



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Error 404 Climate Justice Not Found

verfasst von | submitted by
Isabella Fabian B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von | Supervisor:

Dr. Michael Jonas

Abstract

In der vorliegenden Masterarbeit wird – inspiriert vom Konzept der ‚imperialen Lebensweise‘ von Brand und Wissen (2017) – im Paradigma der qualitativen empirischen Sozialforschung die Frage untersucht, wie der Globale Süden im kollektiven Orientierungsrahmen der hiesigen Klimabewegung konstruiert ist. Dazu werden mithilfe der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack (2021) die Webseiten von Fridays for Future und Extinction Rebellion in Österreich und Deutschland analysiert. Die erhobenen Dokumente werden als Teil eines öffentlichen Diskurses aufgefasst. Es handelt sich um ein exploratives Forschungsprojekt, da die Forschungsbereiche der dokumentarischen Analyse öffentlicher Diskurse und der dokumentarischen Dokumentenanalyse (insbesondere von Webseiten) noch in ihren Anfängen stehen. Nach den explorativen Ergebnisse dieser Arbeit sind Webseiten als Beiträge zu einem öffentlichen Diskurs eine geeignete Datengrundlage, um kollektive Orientierungen mithilfe der dokumentarischen Methode zu rekonstruieren. Im Rahmen der Dokumentenanalyse wurden einige Orientierungsmuster explorativ rekonstruiert. Die Bewegungen setzen sich insgesamt wenig mit dem Globalen Süden und globalen Verhältnissen auseinander und verbleiben dabei i.d.R. vage. Es besteht ein Bewusstsein über den Zusammenhang zwischen globalen Ausbeutungsverhältnissen und der Klimakrise, dieses wird aber deutlich weniger und behutsamer kommuniziert als die naturwissenschaftlichen Zusammenhänge. Auf der anderen Seite wird oft an die persönlichen Abstiegs- und Zukunftsängste der Menschen appelliert, die mobilisiert werden sollen, während ihnen die Schuld für die Folgen ihrer Lebensweise abgesprochen wird. ¹

¹ In dieser Arbeit wird der Doppelpunkt für eine geschlechtergerechte Sprache verwendet. Dieser hat nicht dieselbe symbolische inklusive Wirkung wie das Gender-Sternchen. Das Sternchen hat allerdings den Nachteil, dass es bei der Verwendung von Screen-Readern (beispielsweise aufgrund einer Sehbehinderung) als Ganzes ausformuliert wird, was die Verständlichkeit des Textes erheblich einschränkt. Der Doppelpunkt wird als kurze Pause im Vorlesen wiedergegeben, wie es auch beim geschlechtergerechten Sprechen passiert. Da diese Arbeit auf u:theses veröffentlicht wird und damit potenziell auch mithilfe von Screen-Readern gelesen wird, soll so ein Kompromiss zwischen geschlechtergerechter und für möglichst viele Menschen verständlicher Sprache getroffen werden.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	1
1. Einleitung.....	3
1.1 Selbstpositionierung.....	4
2. Gegenstandsbeschreibung und Forschungsstand.....	5
2.1. Gegenstandsbeschreibung: Die Klimabewegung im Globalen Norden.....	5
2.1.1 Fridays for Future.....	12
2.1.2. Extinction Rebellion.....	15
2.2. Forschungsstand.....	17
3. Theorie.....	25
3.1. Die Imperiale Lebensweise und die Externalisierungsgesellschaft.....	25
3.2. Exkurs: Was ist der Globale Süden?.....	29
4. Methodik.....	30
4.1. Die dokumentarische Methode.....	32
4.1.1. Die Forschungspraxis der dokumentarischen Methode.....	33
4.1.2. Die Analyse von Dokumenten aus öffentlichen Diskursen mit der Dokumentarischen Methode.....	36
4.2. Empirisches Vorgehen.....	40
4.2.1. Qualitätssicherung im Forschungsprojekt.....	40
4.2.2. Felderschließung, Datenerhebung, Datenkorpus und Sampling.....	41
4.2.3. Datenauswertung.....	43
4.3. Im Forschungsprozess erarbeitete Strategien zur dokumentarischen Analyse von Webseiten..	44
4.3.1. Obsidian als Auswertungsprogramm für die dokumentarischen Methode.....	45
4.3.2. Methodische Fragen zur Interaktivität und Vielgestaltigkeit von Webseiten.....	46
4.3. Forschungsethik.....	49
5. Ergebnisse und Diskussion.....	51
5.1. Orientierungsmuster.....	52
5.2. Organisationsnormen und Orientierungsmuster.....	59
5.3. Die Klimabewegung in der Externalisierungsgesellschaft.....	62
6. Fazit und Ausblick.....	63
Literatur.....	65
Anhang.....	76
Anhang 1: Datenkorpus.....	76
Anhang 2: Screenshot einer Webseite und dazugehöriges Analysedokument.....	78

1. Einleitung

„We cannot have climate justice without social justice. The reason why I am a climate activist is not because I want to protect trees. I’m a climate activist because I care about human and planetary well-being, and those are extremely interlinked. For example, when we see the genocide in Gaza, of course, there are some very obvious links, that ecocide, environmental destruction is a very common method used in war and to oppress people.

But also, it should be much simpler than that. No matter what the cause of the suffering is, whether that is CO₂, whether that is bombs, whether that is state repression or other forms of violence, we have to stand up against that source of suffering. And if we pretend to care about the environment, if we pretend to care about the climate and our children’s future, without seeing and acknowledging and fighting against the suffering of all marginalized people today, then that is an extremely racist approach to justice that excludes the majority of the world’s population.“

- Greta Thunberg an Bord der Madleen im Interview mit Democracy Now! (vgl. Goodman 2025)

Greta Thunberg ist eine der zentralen Figuren der modernen Klimabewegung und gilt für manche als die Begründerin der aktuellen Mobilisierungswelle. In den letzten Jahren hat sie vor allem durch die thematische Verbreiterung ihres Aktivismus auf sich aufmerksam gemacht. Dabei betont Thunberg immer wieder den engen Zusammenhang zwischen der Klimakrise und globalen Machtverhältnissen und Konflikten.

Diese Verbindung zwischen der Klimakrise und globalen sozialen Problemstellungen wird nicht nur in der Klimabewegung, sondern auch in der Wissenschaft immer mehr behandelt. Auch in der Soziologie wurden in den letzten Jahren verschiedene Bücher publiziert, die sich mit diesem Themenkomplex auseinandersetzen und die Debatte zur sozial-ökologischen Transformation auf globaler Ebene aufgreifen. Die Autor:innen ziehen eine Verbindung zwischen unserer Lebensweise, die auf der Ausbeutung des Globalen Südens² beruht, und der Klima- und Biodiversitätskrise und greifen aus dieser Perspektive kritisch in aktuelle Transformationsdebatten ein. Bekanntere Beispiele sind Ulrich Brands und Markus Wissens „Imperiale Lebensweise – Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus“ (2017) oder Stephan Lessenichs „Neben uns die Sintflut – Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis“ (2020b). Brand/Wissen und Lessenich betonen immer wieder, dass eine gelungene sozial-ökologische Transformation nicht von den Akteuren ausgehen wird, die die Klimakrise ausgelöst haben – Unternehmen und kapitalistische Staaten. Die Lösungsvorschläge bleiben auch bei diesen kritischen Interventionen meist recht vage und beschreiben zumeist negativ, welche Aspekte im heutigen Kapitalismus nach einer Transformation nicht mehr existieren sollten, oder verweisen auf den Prozesscharakter einer solchen Transformation. Die zentrale politische Akteurin, die die Klimakrise immer wieder in den Diskurs bringt und immer wieder schafft, Druck zu ihrer Bearbeitung auszuüben ist die internationale Klimabewegung, die seit 2018 enorme Mobilisierungserfolge verzeichnet.

Thunbergs Positionierung stellt allerdings kaum den Mainstream der Klimabewegung dar. Insbesondere mit ihren Aussagen zum Genozid in Gaza und den Klima- und Umweltfolgen der israelischen Besatzung stieß sie v.a. im deutschsprachigen Raum auch auf starken Widerspruch. Auf Social Media und in Interviews waren Fridays for Future und Extinction Rebellion, sowohl in Österreich, als auch in Deutschland, schnell dabei, sich von Thunberg und der internationalen

² Auch wenn es in dieser Arbeit v.a. um die Orientierungen der Bewegungen geht, erfolgt in Kapitel 3 eine knappe Begriffsgeschichte des ‚Globalen Südens‘.

Bewegung zu distanzieren.³ Eine Bewegung, die sich vor allem um das grundlegende Ziel gebildet hat, die Klimakrise überhaupt politisch zu bearbeiten, hat dementsprechend viele unterschiedliche Positionierungen zum Globalen Süden. Nord-Süd-Verhältnisse in der Bewegung sind allerdings weder medial noch wissenschaftlich stark thematisiert.

Diese Arbeit soll sich daher mit der Frage auseinandersetzen, wie die Klimabewegung im Globalen Norden den Globalen Süden wahrnimmt.⁴ Diese Frage soll empirisch durch ein qualitatives Verfahren beantwortet werden. Es kommt hier auf die ‚feinen Unterschiede‘ an, da das Thema von den Bewegungen selten umfangreich bearbeitet wird. Die Frage soll daher im Paradigma der rekonstruktiven Sozialforschung beantwortet werden, die geeignete Werkzeuge zur Rekonstruktion von kollektiven Orientierungsmustern unterhalb der kommunikativen Sinnenebene zur Verfügung stellt (vgl. Bohnsack 2021). Im Rahmen dieser Arbeit ist die Klimabewegung primär als politische Akteurin und Teil eines breiteren gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses relevant. Die Datengrundlage dieser Arbeit sollen daher Webseiten aus der Bewegung darstellen, die als Beitrag zu einem öffentlichen Diskurs aufgefasst werden.

Diese Frage ist gesellschaftlich relevant, da die Klimabewegung medial sowie in vielen politischen Debatten als der entscheidende Akteur für eine progressive Klimapolitik aufgebaut wird. Auch aus der Perspektive einer kritischen Soziologie besitzt die Klimabewegung im Vergleich zu anderen – an der Verursachung der Krise stärker beteiligten – politischen Akteur:innen eine große Bedeutung. Weiterhin gelingt es der Bewegung auch immer wieder Themen auf die politische Agenda zu setzen und Entscheidungen zu erwirken, wie beispielsweise die Ausrufung des Klimanotstandes durch den österreichische Nationalrat (vgl. Daniel et al. 2021). Es ist daher wichtig, sich mit den Orientierungsmustern, die sie in Hinblick auf Globale Macht- und Ausbeutungsverhältnisse hat, auseinanderzusetzen. Die Forschungsfrage ist soziologisch in zweierlei Hinsicht relevant: Zum einen sind Nord-Süd-Verhältnisse auf der Mikro- und Mesoebene eine deutliche Lücke in der Forschungslandschaft, was im Forschungsstand noch deutlicher dargestellt wird. Zum anderen hat sich in den letzten Jahrzehnten durch technologischen Fortschritt die Palette an möglichen Datenquellen deutlich verbreitert. Die Methodenentwicklung schreitet dabei aber langsamer voran, sodass die Auswertung von Internetquellen mit der dokumentarischen Methode noch kaum betrieben wird. Es handelt sich hier um Internetquellen, die an einem öffentlichen Diskurs teilhaben; diese Arbeit leistet also auch einen Beitrag zur Weiterentwicklung der dokumentarischen Analyse öffentlicher Diskurse, indem eine neue Dokumentgattung explorativ erschlossen wird. Schließlich existieren keine Arbeiten zu sozialen Bewegungen im Paradigma der dokumentarischen Methode. Die Bearbeitung dieses Aspekts kann hier nur praktisch erfolgen, da eine theoretische Einordnung dieser Art von Gruppe den Rahmen vollends sprengen würde.

1.1 Selbstpositionierung

3 Die Statements wurden zumeist auf den Instagram-Kanälen der Bewegungen veröffentlicht und sind – vermutlich im Zuge der Veränderung des österreichischen und deutschen Diskurses zum Genozid in Gaza – irgendwann im Laufe der letzten sechs Monate vor dem Verfassen dieser Einleitung gelöscht worden. Die damalige Position lässt sich heute nur noch teilweise aus Medienberichten nachweisen (vgl. z.B. Steiner 2023, APA 2023, Reikowski 2023).

4 Hierbei handelt es sich um eine vorläufige Formulierung der Forschungsfrage. Um das Erkenntnisinteresse präzise formulieren zu können sind Begrifflichkeiten aus der dokumentarischen Methode notwendig, die erst in Kapitel 4 eingeführt werden. Dort findet sich dann ebenfalls eine endgültige und präzisere Version der Forschungsfrage.

Ich bin weiß, als cis Frau und mit deutscher Staatsbürgerschaft in Deutschland in einer Mittelschichts-Familie aufgewachsen; meine Eltern sind beide Akademiker. Ich habe das Gymnasium besucht und einen Bachelorabschluss erworben und studiere nun einen Master. Damit entspreche ich demografisch der mehrheitlichen Teilnehmerschaft der Klimastreiks: Weiß, weiblich, jung und aus einem Akademikerhaushalt stammend (vgl. Wahlström et al. 2019, de Moor et al. 2020). Ich bin eine Staatsbürgerin des globalen Nordens. Die meiste Zeit meines Lebens habe ich mich nicht besonders für den globalen Süden interessiert und globale wirtschaftliche Ausbeutungsverhältnisse als Normalität wahrgenommen. Auch wenn ich mich wahrscheinlich überdurchschnittlich viel mit Themen globaler Gerechtigkeit auseinandersetze, befinde ich mich dabei noch am Anfang eines langen Lernprozesses. Diese Arbeit wird also auch Bereiche berühren, zu denen ich selbst privat noch in einem Meinungsbildungsprozess bin. Ich mache mir große Sorgen wegen der Klimakrise und nehme an Freiwilligenprojekten des „Bergwaldprojekts“ teil um heimische Ökosysteme klimafitter zu machen. Ich war in den Anfangszeiten von FFF bei ein paar Klimastreiks, bin aber aktuell in Hinblick auf die Klimakrise nicht politisch aktiv. Ich habe aber große Sympathie für die Aktivist:innen der Klimabewegung, auch wenn mir die Bewegung in der Mehrheit zu liberal und kapitalismusfreundlich ist. Ich halte auch „radikalere“ Methoden wie die der Letzten Generation oder von Ende Gelände für angemessen, auch wenn ich den strategischen Nutzen z.T. anders bewerte. Ich teile die Ansichten der später ausführlicher dargestellten kritischen Soziologen, dass bestehende demokratische Institutionen nicht in der Lage sind diese Krise zu bewältigen und dass das aus ihrer historischen und aktuellen Rolle in der Aufrechterhaltung des globalen Kapitalismus heraus auch wenig verwunderlich ist (vgl. z.B. Lessenich 2020a). Während des Verfassens meiner Masterarbeit bin ich selbst aktivistisch tätig geworden. Dieser und weitere Aspekte der kontinuierlichen Selbstreflexion im Forschungsprozess werden weiter unten ausführlicher reflektiert, nachdem das Forschungsdesign und Vorgehen der Arbeit klarer erläutert wurde.

2. Gegenstandsbeschreibung und Forschungsstand

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über den Gegenstand dieser Arbeit, die Klimabewegung im Globalen Norden, gegeben. So soll der Kontext für den darauffolgenden Forschungsstand sowie diese Arbeit im Allgemeinen bereitgestellt werden. Dabei wird auf deren historische Entstehung und Entwicklung sowie für die heutige Klimabewegung relevante Ereignisse eingegangen. Daraufhin folgt eine Darstellung des Entstehungskontexts der hier betrachteten Gruppen. Diese werden kurz mit ihrer Entstehung, Verbreitung, zentralen Forderungen und Aktionsformen dargestellt. Anschließend wird der Forschungsstand in Hinblick auf die Forschungsfrage dargestellt.

2.1. Gegenstandsbeschreibung: Die Klimabewegung im Globalen Norden

Die die Klimabewegung wird vor allem im interdisziplinären Forschungsfeld soziale Bewegungen (*social movement studies*) erforscht. Daher liegen dieser Arbeit neben den theoretischen Annahmen der dokumentarischen Methode sowie der imperialen Lebensweise auch Konzepte aus diesem

Bereich zugrunde. Der Forschungsdiskurs nimmt an, dass sich soziale Bewegungen bestimmte Eigenschaften teilen:

„most [definitions of social movements] are based on three or more of the following axes: collective or joint action; change-oriented goals or claims; some extra- or non-institutional collective action; some degree of organization; and some degree of temporal continuity.“ (Snow et al. 2018: 5)

Für Thörn et al. ist ein weiterer zentraler Aspekt einer solchen Bewegung die Konstruktion einer kollektiven Identität: Damit grenzen sich Bewegungen von den Akteur:innen ab, gegen die sie versuchen, Veränderungen durchzusetzen; gleichzeitig dient die kollektive Identität dazu die Vernetzung innerhalb der Bewegung zu ermöglichen. Die Klimabewegung ist mittlerweile eine große und heterogene Bewegung, die Gruppen und Akteur:innen aus verschiedenen Bereichen zusammenbringt. Sie besteht global aus hunderten von Organisationen und tausenden von Aktivist:innen und kann bei einzelnen Protestaktionen wie den Klimastreiks Millionen von Anhänger:innen mobilisieren. Sie wird daher von manchen als „Bewegung der Bewegungen“ bezeichnet (vgl. z.B. Thörn 2017a: 9) – dabei wird der Begriff „Bewegung“ sowohl für die gesamte aktuelle Mobilisierungswelle, als auch für einzelne Gruppen wie z.B. Fridays for Future verwendet. Es lässt sich in Hinblick auf Ziele, Einstellungen und Selbstverständnis nicht von „der Klimabewegung“ sprechen (vgl. Thörn et al. 2017a: 9.). Ähnlich stellte Dietz bereits 2013 fest:

„Das Element des Protests existiert heute also auf komplexe Weise. Es ist nicht mehr alleine gegen Akteure des Fossilismus gerichtet, sondern auch gegen zivilgesellschaftliche Akteure der Klimapolitik selbst.“ (ebd.: 23)

Für Garrelts und Dietz war die internationale Klimabewegung bereits vor der Entstehung der hier betrachteten Gruppen eine in vierfacher Hinsicht diverse Bewegung: 1. Durch die historische Entwicklung aus zumeist nationalen Umweltbewegungen gibt es große Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern. 2. Die geforderten Lösungswege gehen weit auseinander und reichen von radikaler Kapitalismuskritik hin zu marktbasierten Lösungsansätzen. 3. Die Klimabewegung setzt sich aus in vielerlei Hinsicht verschiedenen Akteurstypen zusammen: Sie besteht aus Grassroots-Bewegungen und institutionalisierten NGOs, wissenschaftlichen, marktlichen, staatlichen und privaten Akteuren. 4. Schließlich wird die Klimakrise in Teilen der Bewegung auch als Generationen- oder Geschlechterkonflikt bearbeitet (vgl. Garrelts/Dietz 2013: 15-19).

Im Folgenden soll daher knapp auf die historische Entwicklung der Klimabewegung eingegangen werden, um eine Einordnung der hier untersuchten Gruppen in die breitere Bewegungslandschaft zu ermöglichen. Dazu wird auf die Etablierung des Klimawandels als politisches Problem und dessen Bearbeitung auf der internationalen Ebene eingegangen. Dabei wird etwas ausführlicher die UN Prozesse und die Entstehung einer internationalen Klimabewegung in diesem Zusammenhang beleuchtet. Hier werden auch Spannungslinien und Konflikte in der Bewegung thematisiert, insbesondere solche, die sich auf ‚Klimagerechtigkeit‘ beziehen. Daraufhin wird die Situation der Entstehung der hier betrachteten Bewegungen dargestellt. Anschließend werden knapp die nationalen Umwelt- und Klimabewegungen in Österreich und Deutschland nachgezeichnet, da dies der lokale Entstehungskontext der hier betrachteten Gruppen ist. Anschließend folgen knappe Portraits von Fridays for Future und Extinction Rebellion als internationale Bewegungen sowie die österreichischen und deutschen Bewegungen.

Das Konzept ‚Klimawandel‘ fand seinen Anfang in der Wissenschaft. Die Auswirkungen der Freisetzung von Treibhausgasen auf das globale Klima wurden jahrzehntelang erforscht, bevor sie politisch problematisiert wurden. Die erste weltweite Konferenz zu dem Thema, die *World Climate Conference* im Jahr 1979, war eine wissenschaftliche Tagung. Der Klimawandel wurde von Umweltbewegungen zunächst nur zögerlich als Issue aufgegriffen. Das lag einerseits an seiner hohen Komplexität. Andererseits war er im Vergleich zu den üblicherweise problematisierten lokalen Umweltverschmutzungen sehr ‚weit weg‘. Als globales Phänomen wurde der Klimawandel von Beginn an auch vorrangig auf globaler Ebene verhandelt, vor allem im Rahmen der UN. Den Anfang machte die *World Conference on the Changing Atmosphere* im Jahr 1988. Dort wurde ein Gremium eingerichtet, um wissenschaftliche Informationen über den Klimawandel und seine Auswirkungen zusammenzutragen und internationale Handlungsempfehlungen zu erarbeiten – das *International Panel on Climate Change* (IPCC). 1990 wurde mit der *Second Climate Conference* in Genf schließlich der erste Schritt zu einem internationalen Vertrag zur Bearbeitung der Klimakrise ergriffen. 1992 baute der *Earth Summit* in Rio de Janeiro darauf auf: Hier wurde das *Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen* („Klimarahmenkonvention“) von den Mitgliedsstaaten unterzeichnet, die bis heute zentral für die politische Bearbeitung der Klimakrise ist. Darin verpflichteten sich die Vertragspartner unverbindlich auf die Stabilisierung der globalen Treibhausgas-Emissionen auf dem Niveau der 1990er Jahre. Die Klimarahmenkonvention ist die Grundlage, auf der jährlich in einer Konferenz der Vertragspartner (COP) konkrete Maßnahmen zur Erreichung der Ziele der Konvention beschlossen werden, beginnend mit der COP1 in Berlin 1995 (Nulman 2022: 185-189).

Auf der COP3 in Kyoto 1997 wurden im sogenannten Kyoto Protokoll zum ersten Mal verbindliche globale Emissionsreduktionen sowie unterschiedliche Reduktionsziele für einzelne Länder beschlossen, die bis 2012 zu erreichen waren. Auf der COP15 in Kopenhagen 2009 sollte ein Nachfolgevertrag für das Kyoto Protokoll verhandelt werden, um das gemeinsame Vorgehen auch nach 2012 weiter zu koordinieren. Vonseiten der Klimabewegung wurden große Hoffnungen auf diese Konferenz gesetzt, die die Möglichkeit bot ambitioniertere Maßnahmen zur Abmilderung und Bewältigung der Klimakrise zu beschließen (vgl. Nulman 2022: 190). Es gelang in Kopenhagen jedoch nicht eine verbindliche Vereinbarung zwischen den Vertragspartnern zu treffen; es wurde lediglich die unverbindliche Einigung getroffen, die Erderwärmung auf unter 2°C zu begrenzen (vgl. Dietz 2013). Erst 2015, auf der COP21 in Paris, gelang es einen verbindlichen Nachfolgevertrag für das Kyoto Protokoll zu verhandeln, das sogenannte Pariser Klimaabkommen. Dieses enthält die bindende Verpflichtung zur Begrenzung der Erderwärmung auf 2°C im Vergleich zum vorindustriellen Niveau. Dabei sollen die Vertragspartner in unterschiedlichem Ausmaß schrittweise ihre Treibhausgasemissionen reduzieren. Das Abkommen enthält ebenfalls Mechanismen zur globalen Klimafinanzierung, wobei die am weitesten entwickelten Länder die anderen unterstützen sollen (vergleiche Vereinte Nationen 2015).

Mit Beginn der UN-Prozesse gründeten sich auch Netzwerke von NGOs und sozialen Bewegungen, um diese zu begleiten; zuerst das *Climate Action Network* (CAN) im Jahr 1989, welches sich größtenteils aus Umwelt-NGOs wie u.a. Greenpeace speiste. Die Strategie der Bewegung bestand zu Beginn hauptsächlich in einer öffentlichkeitswirksamen Begleitung der COP-Konferenzen. Die NGOs hatten allerdings nur sehr begrenzten Zugang zu den Verhandlungen, der sich v.a. auf beratende Funktionen beschränkte. Mit eigenen Veranstaltungen, Workshops und Demonstrationen

in der Umgebung der Konferenz sowie mit verschiedenen Informationsformaten wie Newslettern wurde versucht, Aufmerksamkeit für die Klimakrise in der breiteren Bevölkerung zu generieren (vgl. Nulman 2022: 187-189). Die Bewegung wuchs parallel zu dem auch in der Gesamtbevölkerung immer stärker werdenden Bewusstsein über den anthropogenen Klimawandel (vgl. Dietz 2013: 15). Die Konferenzen der Vertragspartner stellten die zentrale Arena dar, in der versucht wurde für Klimaschutzmaßnahmen zu mobilisieren. Die Ergebnisse der internationalen Verhandlungen blieben aber von Beginn an hinter den Forderungen von großen Teilen der Bewegung zurück: Beispielsweise wurden statt der im Kyoto-Protokoll festgelegten globalen Emissionsreduktion um 5,2% von einem breiten Bündnis an NGOs und Inselstaaten 20% Emissionsreduktion gefordert (vgl. Nulman 2022: 190).

Das Verhältnis zwischen den Vertragspartnern und den NGOs sowie Grassroots-Bewegungen wurde mit den Jahren zunehmend konfliktgeladen und führte auch zu Spannungen innerhalb der Bewegung. Diese fanden ihren Höhepunkt 2009 um die COP15 in Kopenhagen, die für viele Wissenschaftler:innen einen Bruch in der Geschichte der modernen Klimabewegung darstellt (vgl. z.B. Thörn et al. 2017a, della Porta/Parks 2013). Dabei spielte das Konzept der Klimagerechtigkeit eine zentrale Rolle: Vor allem in den Anfangsphasen der Klimabewegung spiegelten sich die Nord-Süd-Verhältnisse der politischen Arena auch in der sozialen Bewegung wieder⁵: Bewegungen und NGOs aus dem Globalen Süden waren v.a. auf Klimagerechtigkeit im Sinne eines Verursacherprinzips und nachhaltige Entwicklung fokussiert. Ihre Pendanten aus dem Globalen Norden stellten meist deutlich schwächere Forderungen, die technische und marktbasierende Lösungen ins Zentrum stellten, auch wenn es auch aus dem Norden Forderungen nach Klimagerechtigkeit gab (vgl. Nulman 2022: 191).

Das Konzept der Klimagerechtigkeit entstand in den 1980ern im akademischen Kontext und wird ab den 90ern auch in der Klimabewegung verwendet (vgl. Cassegård/Thörn 2017: 36). Die Mobilisierung um Klimagerechtigkeit entwickelte sich früh in parallelen Foren zur allgemeinen Mobilisierung um den Klimawandel. 2000 wurde der Climate Justice Summit als Gegenveranstaltung zur COP6 in Den Haag organisiert. 2002 erarbeitete eine Koalition von NGOs aus dem Globalen Norden und Süden in Vorbereitung auf den *UN Gipfel zu nachhaltiger Entwicklung* die ‚Bali Prinzipien der Klimagerechtigkeit‘. Diese basierten stark auf Prinzipien der Umweltgerechtigkeit, die 1991 auf dem *People of Color Environmental Justice Leadership Summit* in Washington DC entwickelt und zur Anwendung auf den Klimawandel adaptiert wurden (vgl. Nulman 2022: 192). Diese Situation paralleler Mobilisierung veränderte sich mit der Konferenz von Kopenhagen im Jahr 2009. Bereits im Vorfeld der Konferenz gründeten sich, hervorgehend aus der Kritik an der kooperativen und als depolitisiert wahrgenommenen Strategie von CAN, konfrontativere Netzwerke wie *Climate Justice Now!* (CJN!) und das *Climate Justice Network* (CJN) (vgl. Thörn et al. 2017a). Nachdem die Konferenz in Kopenhagen von weiten Teilen der

⁵ Thörn et al. schreiben dazu: „The Western modernist separation between emotion and reason, embedded in the very organization of the UNFCCC, is reproduced here by activists themselves. Moreover, the challenges to the construction of a solidarity that bridges the North–South divide are accentuated by the fact that Northern activists are numerically overrepresented inside COP, and by the habituated cultural familiarity of silencing emotions inherent in the rationalist emotional regime of the COP. Thus, while Northern activists might try different strategies to import concerns for and of their fellow Southern activists, in this move they positioned themselves as either representatives or spokespersons of the South, or as advisors “empowering” fellow activists from the South. Either way, the arrangement of emotional spaces and regimes risks reproducing the marginalization of the South, even as it produces global solidarity among climate activists.“ (Thörn et al. 2017: Hegemony and environmentlist strategy)

Bewegung als gescheitert angesehen wurde, verlor die kooperative Strategie des CAN Netzwerks weiteren Rückhalt. Die Konferenz stieß einen Reflexionsprozess in der internationalen Bewegung an, in dessen Zuge es auch zu einer Neuausrichtung der Strategie kam. Mobilisierung um Klimagerechtigkeit drang nun bis in den Mainstream der Bewegung vor (vgl. Della Porta/Parks 2013: 45).

Seitdem verbreitet sich das Konzept in der Bewegung immer weiter, wobei jedoch verschiedene Verwendungsweisen miteinander konkurrieren, die von einem Nord-Süd-Konflikt bis zu marktbasierten Ansätzen reichen (vgl. Chatterton et al. 2013). Auch die Priorität, die Klimagerechtigkeit in der eigenen Agenda einnimmt, variiert zwischen verschiedenen Gruppen (vgl. Dietz 2013). Für Cassegård und Thörn (2017) ist ‚Klimagerechtigkeit‘ mittlerweile zu einer leeren Signifikante der Bewegung geworden: Durch die Verwendung von NGOs und Regierungen, droht sie ihre systemkritische Bedeutung zu verlieren; die Verbreitung auf höchster politischer Ebene vereinfacht aber auch die Anschlussfähigkeit systemkritischerer Interpretationen. Auch für De Lucia hat die Verbreitung des Konzepts das Potential „sowohl strukturelle Kritik aufrechtzuerhalten wie auch das hegemoniale Projekt, das gegenwärtig das Klimaregime beherrscht, zu legitimieren“ (ebd. 2013: 129). Della Porta und Parks sprechen von einem radikaleren Klimagerechtigkeits-Flügel und einem moderateren Klimawandel-Flügel in der Bewegung nach der COP15, wobei v.a. Kritik am Kapitalismus eine Spaltungslinie darstellt (vgl. ebd. 2013). Die Neuausrichtung der Bewegung in Zuge der Konferenz von Kopenhagen führte auch zu einer Fokusverlagerung weg von UN-Verhandlungen hin zu dezentralen und lokalen Zielen und Aktionen (Dietz 2013: 402). Außerdem kam es zu einer vorübergehenden De-Mobilisierung (vgl. de Moor et al. 2020: 620).

In den späten 2010er Jahren kam es dann zu einer erneuten Mobilisierungswelle in der Klimabewegung: 2018 etablierten sich mit Fridays for Future (FFF) und Extinction Rebellion (XR) neue Akteure einer globalen Klimabewegung heraus, deren Repertoire v.a. aus globalen Streiks bzw. zivilem Ungehorsam besteht, die oft als „Repräsentanten eines neuen Klimaaktivismus“ (de Moor et al. 2021: 621) betrachtet werden. Die neuen Akteure entstanden unabhängig von vorherigen Mobilisierungsstrukturen: Fridays for Future nahm seinen Anfang mit den Schulstreiks von Greta Thunberg, die sich schnell zu einer globalen Klimastreikbewegung entwickelten; Extinction Rebellion erklärten im selben Jahr ihre Rebellion gegen die Regierung des Vereinigten Königreichs (vgl. ebd.: 620-622). De Moor et al. halten fest:

„Despite some continuities with prior climate mobilizing, FFF and XR do display some novel characteristics. First, the campaigns have mobilized a historically large number of people, particularly newcomers, school pupils, and girls. However, prior biases regarding participants’ education remain. Second, although the repertoire employed is not radically new, the emphasis on disobedient action forms seems stronger than in prior mobilizations. Third, both groups mainly target local or national governments. FFF and XR thereby break from prior climate mobilizations targeting transnational institutions or fossil fuel industry and emphasising ‘do-it-yourself’ forms of actions. Fourth, while FFF and XR are similar to prior climate campaigns in terms of what they are against, they have opted for the rather vague prognostic framing of ‘listen to the science’.“ (ebd. 2021: 623-624)

Zur demographischen Zusammensetzung der neuen Bewegungen liegen nur bedingt Daten vor. Der Klimabewegung im Globalen Norden wird von verschiedener Seite vorgeworfen, mehrheitlich weiß, mittelschichtsgeprägt und able-bodied zu sein (vgl. Bell 2021). In Hinblick auf die Zusammensetzung der neuen Bewegungen liegen nur für die globalen Klimastreiks von FFF Daten vor. Die umfangreichste quantitative Studie zur neuen Klimabewegung wurde im Rahmen des ‚Protests for a Future‘-Projekts bei zwei globalen Klimastreiks am 15.03.19 und am 20.-27.9.19 durchgeführt (vgl. Wahlström et al. 2019 und de Moor et al. 2020). Das international angelegte Forschungsprojekt untersuchte die demografische Zusammensetzung der Protestierenden sowie ihre Motivation in 13 bzw. 19 Städten in neun europäischen Ländern bzw. 15 größtenteils europäischen Ländern.⁶ Die Demonstrierenden sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich jung, weiblich, akademisch gebildet bzw. aus Akademiker:innenhaushalten, wobei sich die demografische Zusammensetzung der Demonstrierenden in verschiedenen europäischen Ländern z.T. stark unterscheidet (vgl. Wahlström et al. 2019, De Moor et al. 2020). An den Klimastreiks sticht ebenfalls heraus, dass sie überdurchschnittlich viele erstmalig politisch aktive Menschen mobilisieren (vgl. de Moor et al. 2021). Eine Bachelorarbeit an der Uni Wien⁷ hat darüber hinaus die Zusammensetzung (v.a. organisierter Aktivist:innen) der Bewegung in Wien in Hinblick auf weitere Eigenschaften untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass unter diesen im Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung Menschen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch, Muslime und orthodoxe Christen sowie Menschen mit Behinderungen deutlich unterrepräsentiert sind; nur letzteres Ungleichgewicht wird von den Befragten mehrheitlich selbstkritisch in Hinblick auf die eigene Organisation erklärt (vgl. Auer 2021).

Eine zentrale Parallele zwischen den beiden neuen Bewegungen ist die Rolle, die diese der Wissenschaft zusprechen. ‚Auf die Wissenschaft hören‘ ist eine zentrale Forderung sowohl bei Extinction Rebellion, als auch bei Fridays for Future. Die Bewegungen verstehen sich dabei als Mediatoren, die die ‚Stimme der Wissenschaft‘ nur verstärken. Diese wird als in Hinblick auf die Klimakrise geeint dargestellt, wobei insbesondere das IPCC als Repräsentant der wissenschaftlichen Meinung herangezogen wird (vgl. Rödder/Pavenstädt 2023: 38). Diese Betonung der wissenschaftlichen Fundiertheit ihrer Forderungen muss aber auch in ihrem historischen Kontext betrachtet werden: Zu Beginn der Mobilisierung um den Klimawandel bestand eines der größten Probleme für die Bewegung in der damals noch weiter verbreiteten Leugnung des anthropogenen Klimawandels. Bereits frühere Akteure wie das CAN Netzwerk entschieden sich daher für die Strategie der Begründung durch wissenschaftliche Publikationen (vgl. Svensson/Wahlström 2023: 3).

Haarbusch und Wendt konstatieren in ihrer Dokumentanalyse zu den Vorbildern von prominenten Vertreter:innen der Klimabewegung v.a. aus Deutschland: „Aktivist*innen aus dem globalen Süden werden zwar genannt und mitunter auch hervorgehoben. [...] Denkbare alternative Vorbilder, die eine tatsächliche Verknüpfung von Fragen globaler Gerechtigkeit und Klimabewegung verkörpern [...], müssten allerdings erst als öffentliche Persönlichkeiten im deutschen Diskurs aufgebaut

6 Großbritannien, Österreich, Belgien, Deutschland, Italien, Polen, Schweden und die Schweiz und die Niederlande. In der zweiten Erhebungsrunde kamen Australien, Dänemark, Finnland, Ungarn, Norwegen, Rumänien, Mexiko und die USA hinzu und in den Niederlanden und Großbritannien wurde nicht mehr erhoben.

7 Quantitative online Umfrage die v.a. von Aktivist:innen aus dem FFF Umfeld in Wien beantwortet wurde. Es existiert keine peer-reviewte Forschung, die sich tiefergehend mit der demographischen Zusammensetzung der neuen Klimabewegungen auseinandersetzt.

werden [...], was die Bezugnahme komplizierter gestaltet – der Versuch wird allerdings nicht konsequent unternommen“ (2023: 150). Dabei stehen auch die Medien in der Kritik, ein sehr weißes Bild von Klimaaktivismus zu zeichnen (vgl. Barnes 2022). In Interviews beschreiben Aktivist:innen ihre Gruppe allerdings z.T. auch als einen Ort, an dem sie mehr über die Zusammenhänge der Klimakrise und insbesondere auch über Fragen der sozialen Gerechtigkeit im Globalen Süden lernen (vgl. Clot-Garrell 2023).

Diese neuen Gruppen und insbesondere Fridays for Future sowie Extinction Rebellion dominieren mittlerweile die Forschungsarbeiten über die Klimabewegung. Für die Forschung stehen dabei oft Fragen in Zusammenhang mit dem politischen Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener im Vordergrund (vgl. z.B. Bowman 2019, Kiilakoski/Piispa 2023). Außerdem werden seit längerer Zeit zwei Debatten um die Essenz der neuen Klimabewegung geführt: Zum einen die Debatte darum, ob es sich um eine genuin politische Bewegung handelt und zum anderen die Debatte um ihre ‚(post-)apokalyptischen‘ Zukunftsentwürfe. Beide Debatten gab es schon vor den hier untersuchten Gruppen (vgl. z.B. Swyngedouw 2010); sie werden jedoch in der Auseinandersetzung mit den neuen Gruppen weitergeführt. Von manchen wird diesen vorgeworfen, sie seien ‚post-politisch‘, insofern als dass ihre Strategien und Forderungen oft wenig konfrontativ sind und stark auf allgemeine Zustimmung setzen (vgl. de Moor et al. 2021). Das liegt nicht zuletzt auch an der Selbstdarstellung der Gruppen, die Forderungen wie „go beyond politics“ (vgl. Extinction Rebellion Global o.J.b) oder „listen to the science“ (vgl. Fridays for Future International o.J.) äußern. Demgegenüber vertreten andere die Position, dass sich an den Bewegungen neue Wege der politischen Aktivität aufzeigen (vgl. z.B. Bowman 2019). Ebenfalls viel diskutiert wird die Mobilisierung über (post-)apokalyptische Narrative (vgl. z.B. Cassegård/Thörn 2018), die im weiter unten folgenden Forschungsstand noch näher beleuchtet werden wird. Im nationalen Kontext gibt es – angestoßen durch die mediale Darstellung – darüber hinaus Debatten um die ‚Radikalität‘ der Bewegung (vgl. z.B. Ruser 2020, Marquardt 2020).

Klimabewegungen in Österreich

Eine Umweltbewegung gibt es in Österreich seit den 1970er Jahren. Diese kämpfte v.a. gegen Umweltverschmutzungen verschiedener Herkunft und Großbauprojekte der Energiewirtschaft. Als zentrale Ereignisse gelten der erfolgreiche Widerstand gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf und die Besetzung der Donau-Auen, im Rahmen der erfolgreichen Verhinderung des Wasserkraftwerks in der Hainburger Au. Seitdem sind Umweltthemen in der österreichischen Politik verankert, und die Umweltbewegung differenzierte sich immer weiter aus. Dabei gab es allerdings eine Verschiebung vom zivilen Widerstand hin zu professionalisierten Parteien – *Die Grüne Alternative*, heute *Die Grünen* – und NGOs. Erst in den 2010er Jahren entstanden im Zusammenhang mit der Klimakrise wieder breitere gesellschaftliche Bewegungen. Dies geschah im Rahmen der internationalen Neuausrichtung der Bewegung nach der Konferenz von Kopenhagen und den erstarkenden Debatten zur Klimagerechtigkeit. In Österreich trug die Bewegung *System Change not Climate Change!* (ScnCC!) wesentlich zur Mobilisierung um dieses Thema sowie der erneuten Verlagerung des Protests aus professionalisierten Organisationen heraus bei (vgl. Daniel et al. 2021: 19-21).

Inspiziert von der zur gleichen Zeit in Deutschland entstehenden Bewegung *Ende Gelände*, die Besetzungen von Kohleabbauorten durchführt, begann SCnCC! Seit 2016 auch in Österreich sogenannte ‚Klimacamps‘ durchzuführen. Diese dienen der Bewegung zur landesweiten Vernetzung sowie zum Ausprobieren alternativer Lebensweisen. Neben den Camps führte die neu erstarkte Klimabewegung auch klassische Demonstrationen und eine Vielzahl anderer Aktionsformate durch. 2018 entstanden schließlich auch in Österreich die hier untersuchten Bewegungen Fridays for Future und Extinction Rebellion (vgl. ebd.: 22-24).

Klimabewegungen in Deutschland

Auch in Deutschland fand in den 1970er Jahren ein Aufschwung der politischen Mobilisierung zu Umweltfragen statt. Umweltzerstörungen, aber auch Atomkraft, wurden dabei nach dem Zerfall der Studierendenbewegung v.a. im linken Spektrum als Themen aufgegriffen (vgl. Uekötter 2012: 109-111). Ein wichtiger Aspekt dieser neuen Bewegung war auch ein Fokus auf einen umweltschonenden Lebensstil, z.B. durch Recycling und die aufkommende Bio-Landwirtschaft (vgl. ebd.: 113). Die Umwelt- und Klimabewegung bestand lange aus institutionalisierten Akteuren wie NGOs und Parteien. Mit dem Ansteigen des Bewusstseins über den Klimawandel in der Gesamtbevölkerung gegen Ende der 2000er Jahre begann sich aber auch die Bewegung zu verbreitern und es kam zu einem Spillover aus verschiedenen linken Bewegungen, wie der Alter-Globalisierungsbewegung, der antifaschistischen Aktion sowie der Friedensbewegung. Schon früh war die Bewegung von einer Vielzahl an Positionen geprägt, die sich vor allem auf einem Spektrum von systemimmanent bis systemkritisch befinden, ähnlich der internationalen Klimabewegung. Ebenfalls fand schon früh eine internationale Vernetzung statt, v.a. über die aus Großbritannien stammenden Klimacamps, die 2008 erstmals in Deutschland organisiert wurden. Einen Kipppunkt der Mobilisierung stellte die Blockierung des G8 Gipfels in Heiligendamm 2007 dar (vgl. Kössler 2013: 187-190). Die COP15 in Kopenhagen 2009 verstärkte auch in Deutschland die Spannungen zwischen dem Mainstream und radikaleren Organisationen und führte zu Debatten um eine Neuausrichtung der Bewegung. Nach Kopenhagen kam es ebenfalls zu einer Verschiebung des Fokus von Aktionen auf eine lokalere Ebene (vgl. ebd.: 192-194). In der radikaleren Klimabewegung setzten sich die Klimacamps als Aktionsform durch und besonders die langjährige Besetzung des Hambacher Forsts erhielt große Medienaufmerksamkeit (vgl. ebd. 196).

2.1.1 Fridays for Future

Fridays for Future nahm seinen Anfang am 20.08.2018 mit dem ersten ‚Schulstreik für das Klima‘ der damals 15-jährigen Greta Thunberg. Die Gymnasiastin blieb für drei Wochen der Schule fern, um vor dem schwedischen Parlament gegen die Untätigkeit ihrer Regierung bei der Umsetzung des Pariser Klimaabkommens zu protestieren. Streikte Thunberg zu Beginn noch alleine, schlossen sich ihr bald weitere Schüler:innen in Schweden an und die freitäglichen Schulstreiks entwickelten sich schließlich zu einer internationalen Bewegung. Es gründeten sich Landes- und Ortsgruppen in vielen Ländern auf allen Kontinenten. Am 15.03.2019 fand der erste international koordinierte Klimastreik statt, an dem nach Angaben von FFF weltweit knapp 1,8 Millionen Menschen teilnahmen. Von Anfang an wurde FFF von einem großen Medienecho begleitet. Die zentrale

Forderung der internationalen Fridays for Future Bewegung ist die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens und insbesondere die Begrenzung der Erderwärmung auf maximal 1,5°C.

Das Kernstück des Aktions-Repertoires der Bewegung stellen die Klimastreiks dar, die auch heute noch regelmäßig international koordiniert organisiert werden. Daneben verwendet die Bewegung aber auch eine Vielzahl an anderen Aktionsformen: Informationsveranstaltungen und Workshops, Aktionswochen zu bestimmten Themen, auch in Kooperation mit anderen Bewegungen, Kongresse und viele weitere, auf bestimmte Issues zugeschnittene, Formate (vgl. Sommer et al. 2019: 2-4). Eine Ursache des Erfolgs von FFF stellt für viele Forschende die charismatische Person Greta Thunbergs dar (vgl. z.B. Haunss et al. 2020: 241). Als eine der wichtigsten Fähigkeiten der Bewegungen gilt, ohne zentralisierte Organisationsstruktur länderübergreifende Proteste zu organisieren (ebd.: 11).

Die internationale Fridays for Future Bewegung hat 2019 in der Deklaration von Lausanne nach einem Kongress mit Aktivist:innen aus 38 Ländern drei zentrale Forderungen beschlossen: 1. Die Begrenzung der globalen Durchschnittstemperatur auf maximal 1,5°C über dem vor-industriellen Niveau. 2. Die Sicherstellung von Klimagerechtigkeit. 3. Auf „die beste und vereinte Wissenschaft zu hören“ (vgl. Fridays for Future International o.J.). Die Gruppen in den einzelnen Ländern haben darüber hinaus noch eigene nationale und z.T. regionale Forderungen (siehe unten). Ein Unterschied zu vorherigen Bewegungen ist, dass FFF mit seinen Forderungen auf die jeweils eigene nationale Regierung abzielt statt auf internationale Gremien. Das schafft einen direkteren Bezug für die Mobilisierung. Von der Regierung wird aber nur die Einhaltung bestehender internationaler Verträge gefordert, weshalb die Forderungen von vielen als sehr moderat eingeordnet werden (vgl. ebd.: 343-344).

Eine weitere Besonderheit der Bewegung stellt ihr breites Unterstützer:innen-Netzwerk dar: Neben der Kernbewegung Fridays for Future existieren eine Vielzahl an anderen ‚for Future‘-Allianzen, in denen sich verschiedene Berufs- oder Statusgruppen zur Unterstützung der Bewegung zusammengeschlossen haben. Den Anfang nahm die Elterngruppe ‚Parents for Future‘, mittlerweile gibt es die ‚Psychologists for Future‘, ‚Entrepreneurs for Future‘, ‚Health for Future‘, ‚Artists for Future‘ und viele weitere (vgl. z.B. Fridays for Future AT o.J.a).

Österreich

FFF Austria wurde im Dezember 2018 in Wien gegründet. Die Bewegung beteiligte sich an den Schulstreiks sowie den Global Earth Strikes (vgl. Daniel et al. 2020: 371-372). Fridays for Future Austria hat 27 Regionalgruppen in ganz Österreich, die miteinander und der internationalen FFF Bewegung vernetzt sind (Fridays for Future AT o.J.c). Auch in Österreich gibt es ein breites Netzwerk an unterstützenden ‚for Future‘-Gruppen (Fridays for Future AT o.J.a). FFF Austria schließt sich den internationalen Forderungen der Bewegung an, darüber hinaus werden aber auch nationale Forderungen gestellt: Die Erklärung eines Klima- und ökologischen Notstands in Österreich, die Verankerung von Klimaschutz in der Verfassung, den Ausstieg aus fossilen Energieträgern bis 2030, die Netto-Treibhausgasneutralität bis 2030, sowie eine sozial-ökologische Steuerreform, insbesondere eine CO₂-Steuer von mehreren hundert Euro pro Tonne (vgl. Fridays for Future AT o.J.b). Daneben haben die Orts- und Regionalgruppen z.T. auch noch eigene, lokalere, Forderungen (vgl. Fridays for Future AT o.J.d).

Zu den Erfolgen von FFF in Österreich werden die Verankerung der Klimakrise im öffentlichen Diskurs und die Ausrufung des Klimanotstandes in einigen Gemeinden, sowie durch den Nationalrat, gezählt (vgl. Daniel et al. 2021: 24-25). Daniel et al. halten fest:

„[D]ie FFF-Proteste [haben] eine neue Phase in der Geschichte der österreichischen Umwelt- und Klimabewegung eröffnet [...]. Zwar war die Umweltthematik seit Jahrzehnten bereits ein wichtiger Mobilisierungsauslöser in der österreichischen Protestlandschaft, doch gelang es erst den FFF-Protesten, das Thema Klimapolitik in die breite Öffentlichkeit zu tragen und aus der Nische der Wissenschaft, professioneller Umweltorganisationen und radikaler Klimagerechtigkeitsbewegungen zu befördern.“ (ebd. 2020: 381)

Deutschland

Fridays for Future begann sich ebenfalls im Winter 2018/2019 auch in Deutschland zu etablieren. Dort wurden ebenfalls freitägliche Schulstreiks sowie die internationalen Klimastreiks organisiert. FFF konnte in Deutschland zunächst schnell viele Menschen mobilisieren; so kamen zum 3. internationalen Klimastreik bis zu 1,4 Millionen Menschen in über 500 Städten. Nach einem Jahr zeigten jedoch viele der Aktivist:innen Ermüdungserscheinungen und es kam zu einer internen Findungsphase. Diese fiel schließlich auch mit der Corona-Pandemie zusammen, die die üblichen Demonstrationen zunächst unmöglich machte. FFF reagierte aber schnell mit einer Umstellung auf eine Online-Strategie und coronamaßnahmenkonformen Offline-Aktionen (vgl. Haunss et al. 2020: 7-8).

Fridays for Future Deutschland ist in 536 Ortsgruppen (Stand September 2024) und in den meisten Bundesländern auch in Landesgruppen organisiert. Dabei steht es jedem frei, der sich mit FFF identifiziert, eine eigene Ortsgruppe zu gründen, falls in der eigenen Umgebung noch keine existiert (vgl. Fridays for Future DE o.J.a). Die Ortsgruppen wählen jeweils Delegierte, die sich bundesweit vernetzen, um deutschlandweite Aktionen zu planen und sich als bundesweite Bewegung zu koordinieren (vgl. Fridays for Future DE o.J.c). Auch in Deutschland gibt es ein großes Netzwerk an unterstützenden „for Future“-Gruppen (vgl. Rust et al. 2022).

Wie bei Fridays for Future Austria gibt es sowohl bundesweite Forderungen, als auch regionale Forderungen der Ländergruppen (vgl. Fridays for Future AT o.J.b). Bundesweit wird gefordert, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um das 1,5°C Ziel des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Als Schritte dorthin werden ein Netto-Treibhausgasemissionsniveau von null bis 2035, der Ausstieg aus der Energiegewinnung mit Kohle bis 2030, die Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien auf 100% bis 2035 sowie die Beendigung fossiler Subventionen und eine Besteuerung von CO₂-Emissionen mit 180€ pro Tonne gefordert.

Die Bewegung wurde von den Medien zunächst gemischt aufgenommen: Während konservative Medien die Schulstreiks als illegitim und tatsächlich von Faulheit motiviert darstellten, überhöhten progressive Medien die Bewegung schnell zu einer Massenpolitisierung der jungen Generation. Später war die Frage nach der Radikalisierung der Bewegung viel im Gespräch (vgl. Haunss et al. 2020: 7-8). Zu den Erfolgen der Bewegung in Deutschland zählen Haunss et al. den (mittlerweile wieder abgeflauten) Erfolg der Partei *Die Grünen* sowie die Ausrufung von Klimanotständen in einigen deutschen Kommunen (vgl. ebd.: 238-39), sowie ein erhöhtes Problembewusstsein um den Klimawandel in der allgemeinen Bevölkerung (vgl. ebd.: 9). Haunss et al. konstatieren:

„*Fridays for Future* ist mittlerweile ein zentraler, nicht mehr wegzudenkender Akteur des deutschen und internationalen Klimaaktivismus, dessen Positionen in der Öffentlichkeit präsent sind, der von der politischen und ökonomischen Elite wahrgenommen wird und der bereits jetzt politische Entscheidungen, zumindest indirekt, beeinflusst hat. Der anfänglich fast ausschließlich von Schüler_innen getragene Protest hat sich in kürzester Zeit zu einer breiten Bewegung entwickelt, die quer durch alle Altersgruppen Menschen mobilisiert, für die Realisierung der Pariser Klimaschutzziele auf die Straße zu gehen.“ (ebd.: 237)

2.1.2. Extinction Rebellion

Extinction Rebellion wurde 2018 in Großbritannien von zunächst 15 Aktivist:innen gegründet, wo die Gruppe mit Aktionen zivilen Ungehorsams auf ein breites Medienecho stieß. Extinction Rebellion ist in Ortsgruppen organisiert, die in 70 Ländern auf fünf Kontinenten aktiv sind. Es kann jede:r Mitglied („Rebell:in“) von XR werden, der:die dem Aktionskonsens der Bewegung zustimmt. Dieser umfasst die Zustimmung zu den Zielen von XR, einen respektvollen Umgang miteinander, Lernbereitschaft, die Teilnahme an der „regenerativen Kultur“ der Bewegung, sowie Gewaltfreiheit (vgl. ebd.: 387). Die Bewegung beschreibt sich selbst als hierarchiefrei in einer ‚Holokratie‘ organisiert, wird jedoch auch aufgrund informeller Hierarchien kritisiert (vgl. Out of the Woods 2019).

Das Konzept der ‚regenerativen Kultur‘ nimmt einen zentralen Stellenwert in der Bewegung ein und basiert auf den Arbeiten von Joanna Macy. Es zielt darauf ab durch Verhaltensänderungen im Jetzt, v.a. im Rahmen des eigenen Aktivismus, zu einer Kultur zu finden, die ausbeuterische Mensch-Natur-Verhältnisse überwindet (vgl. ebd.: 387-89):

„[Die regenerative Kultur] versteht das Leben und das Wirtschaften zwischen Aktivität und Regeneration in Synchronisation mit den Zyklen der Natur, sie wird deshalb auch zu den Degrowth-Bewegungen gezählt“ (ebd.: 389).

Die regenerative Kultur besteht aus drei Grundprinzipien: 1. *Self-care*, das Achten auf das eigene Wohlbefinden und die gemeinsame Bewältigung negativer Emotionen, um langfristig aktivistisch tätig sein zu können, 2. *People Care*, die Pflege von Beziehungen, insbesondere innerhalb der Bewegung und die Ernennung zuständiger Personen für das Wohlbefinden in den Bezugsgruppen (siehe unten) und bei Aktionen, und 3. *Planet Care*, die Entwicklung einer neuen gesellschaftsweiten Kultur eines relationaleren Verhältnisses zur Natur. Während die ersten beiden Aspekte detailliert ausgearbeitet und in der Organisation institutionalisiert sind, bleibt letzterer wenig konkret und apokalyptische Zukunftsvorstellungen sind verbreitet in der Bewegung (vgl. Westwell/Bunting 2020: 547-550).

Extinction Rebellion versucht mit verschiedenen Formen des gewaltfreien zivilen Ungehorsams Aufmerksamkeit für die Klimakrise zu generieren und normale Abläufe zu stören. Ihr Prinzip der Gewaltfreiheit begründen sie v.a. mit den Arbeiten von Chenoweth und Stephan: Diese kommen in einer Untersuchung von 300 Aktionen und Bewegungen zu dem Schluss, dass gewaltfreie Methoden doppelt so effektiv sind einen Systemwechsel herbeizuführen wie gewaltvolle, da sie besser in der Lage sind mehr Menschen zu mobilisieren. Sie beziffern die ‚kritische Masse‘, die hinter einem Anliegen stehen muss, um Zugeständnisse von Entscheidungsträger:innen zu

erreichen, mit 3,5% der Bevölkerung (vgl. Chenoweth/Stephan 2011)⁸. Zum Aktions-Repertoire des zivilen Widerstands von XR zählen Straßenblockaden, (vgl. Schweinschwaller 2020: 390), Trauermärsche und „Happenings im öffentlichen Raum“ (ebd.: 394). Daneben werden Informationen zur Klimakrise und zu Aktivismus auf der eigenen Webseite und Social Media Kanälen, sowie in Informationsveranstaltungen und Workshops vermittelt. Die Veranstaltungen und Aktionen werden z.T. in ‚Aktionswochen‘ gebündelt (vgl. ebd.). Im Vereinigten Königreich, wo XR seine Anfänge nahm, konnte die Bewegung bereits die Ausrufung des nationalen Klimanotstands für sich verbuchen (vgl. ebd.: 390).

Die globale Extinction Rebellion Bewegung hat nach eigenen Angaben mittlerweile 989 Ortsgruppen in 89 Ländern, von denen die Mehrheit in Europa liegt (vgl. Extinction Rebellion Global o.J.a). Die globale Bewegung hat drei zentrale Forderungen: 1. ‚Sagt die Wahrheit‘ in Hinblick auf die existenzielle Bedrohung durch die Klimakrise sowie die Ausrufung eines Klimanotstandes. 2. ‚Handelt Jetzt‘, um ein Netto-Null der Treibhausgasemissionen bis 2025 zu erreichen und das Artensterben aufzuhalten. 3. ‚Politik Neu Leben‘⁹, insofern, dass eine Bürger:innenversammlung gefordert wird, um die notwendigen Maßnahmen zu erarbeiten (vgl. Extinction Rebellion Global o.J.b). Diese drei Forderungen sind der Kern der Bewegung und sind daher auch die Forderungen aller nationalen Gruppen.

Österreich

Extinction Rebellion AT wurde 2019 von einem kleinen Personenkreis als Verein gegründet und ins Parteienregister eingetragen, hat sich aber in seiner Satzung dazu verpflichtet, nicht an Wahlen teilzunehmen. Die Organisation finanziert sich durch Spenden und alle Aktivist:innen arbeiten ehrenamtlich (vgl. Schweinschwaller 2020: 393). Auch XR AT betreibt eine eigene Webseite und Social Media Kanäle und organisiert Informationsveranstaltungen und Workshops zu inhaltlichen klimapolitischen und aktivismusbezogenen Themen (vgl. ebd.: 394). Schweinschwaller beziffert die Zahl der organisierten Aktivist:innen im Februar 2020 auf ca. 100 Personen (vgl. Schweinschwaller 2020: 394); zu diesem Zeitpunkt befand sich die Bewegung allerdings in einer starken Wachstumsphase; aktuellere Schätzungen sind nicht verfügbar.

Nach eigenen Angaben ist XR AT in einem sogenannten ‚Self Organizing System (SOS)‘, das auch als ‚Holokratie‘ bezeichnet wird organisiert. Dabei geht es vor allem um eine dezentrale und hierarchiefreie Organisationsform, die allen Gruppen und Mitgliedern erlaubt selbst zu entscheiden, was sie zur Bewegung beitragen wollen. Die Organisation der Bewegung gliedert sich in bundesweite Arbeitsgruppen sowie Regionalgruppen. Die Arbeitsgruppen sollen die landesweite Bewegung, sowie Regional- und Bezugsgruppen zu bestimmten Themen unterstützen: ‚Aktionen‘, ‚Regenerative Kultur‘, ‚Media & Messaging (Kommunikation)‘, ‚Self Organising System (SOS)‘, ‚Finanzen‘, ‚Tech und Infrastruktur‘ und ‚Rechtliches‘. Die Gruppen verwalten sich selbst und können ihren Aufgabenbereich selbst gestalten, untergeordnete Arbeitsgruppen bilden oder sich

⁸ An der Studie von Chenoweth und Stephan wurde mittlerweile verschiedene und teilweise vernichtende methodologische Kritik geäußert: Der Samplingzeitraum ab 1900 schließt eine Zeitperiode aus, die fast ausschließlich von (zumeist erfolgreichen) gewaltvollen Kampagnen geprägt ist. Weiterhin wird die binäre Klassifikation von Aktionen und Bewegungen als gewaltvoll/gewaltfrei der Realität nicht gerecht, dass in vielen Fällen im Sample beide Aktionsformen vorkommen. Bei Erweiterung des Samples um den Zeitraum ab 1800 und einer differenzierteren Kategorisierung der angewandten Gewalt ergibt sich ein deutlich anderes Bild (vgl. Anisin 2020, Onken et al. 2021).

⁹ Die dritte Forderung ist auf der englischsprachigen Version der Webseite als „Go Beyond Politics“ betitelt

aufspalten. Außerdem steht es allen Mitgliedern frei neue Arbeitsgruppen zu gründen. So soll die Organisationsstruktur organisch mit der Bewegung wachsen (vgl. Extinction Rebellion AT o.J.c). XR hat in Österreich in allen Bundesländern Regionalgruppen, die die Ortsgruppen in einer Region vernetzen und unterstützen sollen (vgl. Extinction Rebellion AT o.J.a). In den Regionalgruppen gilt dasselbe Organisationsprinzip wie in der bundesweiten Bewegung (vgl. Extinction Rebellion AT o.J.c). Die kleinste Organisationseinheit von XR AT stellen einzelne ‚Bezugsgruppen‘ von vier bis 12 Personen dar, die ein enges Vertrauensverhältnis aufbauen sollen und gemeinsam Aktionen planen und an diesen Teilnehmen sollen (vgl. Extinction Rebellion AT o.J.b).

Deutschland

Extinction Rebellion führte seine erste Aktion in Deutschland im Januar 2019 durch. Im Oktober 2019 fanden die ersten Massenaktionen im Rahmen der ‚Rebellion Week‘ statt, bei der in Berlin ein Klimacamp sowie verschiedene Straßenblockaden durchgeführt wurden (vgl. Melchior/Rivera 2021: 10). Mittlerweile hat die Bewegung 47 Ortsgruppen in allen Bundesländern, die von einer bundesweiten Gruppe vernetzt werden (vgl. Extinction Rebellion DE o.J. c). Neben den Ortsgruppen hat Extinction Rebellion Deutschland ebenfalls bundesweite Arbeitsgruppen: ‚AG Anti-Rassismus‘, ‚AG Bundesweite Treffen‘, ‚AG Bürger:innenräte‘, ‚AG Finanzen‘, ‚AG Fossile Lobby‘, ‚AG IT‘, ‚AG Legal‘, ‚AG Media & Messaging‘, ‚AG Mobilisierung‘, ‚AG Postwachstum‘, ‚AG Kollaps‘, ‚AG Presse‘, ‚AG Regenerative Kultur‘, ‚AG Strategie‘, ‚AG Talks und Training‘ sowie ‚AG Webseite‘ (vgl. Extinction Rebellion DE o.J.d). Daneben gibt es die sogenannten ‚Communities‘: Performance-Gruppen, die bei Aktionen bestimmte Aufgaben ausführen (trommelnde ‚XR-Drummers‘, ‚Red Rebels‘, die in bunten Kostümen Performances durchführen, der ‚XR Chor‘, ‚Discobedience‘, die Tanzperformances bei Aktionen durchführen und die ‚Oilheads‘, die sich mit Ölkannistern auf dem Kopf als Fossil-Lobbyist:innen verkleiden). Interessensgruppen, die Gläubige (‚XR Faith‘), Familien (‚XR Familien‘) und junge Menschen (‚XR Youth‘) innerhalb von XR vertreten. Und schließlich die ‚Allies‘ oder Verbündeten, die in anderen Bewegungen für XR mobilisieren, wie die ‚Animal Rebellion‘ für die Tierschutzbewegung, die ‚Scientist Rebellion‘, die sich aus der Wissenschaft solidarisieren und die ‚Christian Rebellion‘ (vgl. Extinction Rebellion DE o.J.b). Bevor man bei XR-D mitmachen kann, muss man ein mehrstufiges Programm absolvieren: Zuerst besucht man einen ‚XR Talk‘, in dem die Bewegung sich und die Klimakrise vorstellt. Daraufhin kann man bei einem ‚Onboarding‘ die Bewegung kennenlernen. Bevor man an Aktionen teilnehmen kann muss man schließlich ein Aktionstraining absolvieren (vgl. Extinction Rebellion DE o.J.d). Die Bezugsgruppen wie in Österreich scheint es in Deutschland nicht zu geben.

2.2. Forschungsstand

Im Folgenden wird der Forschungsstand in Hinblick auf die hier bearbeitete Forschungsfrage dargestellt: *Wie ist der Globale Süden in den kollektiven Orientierungsmustern der Klimabewegung im Globalen Norden konstruiert?* Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Mikro- und Meso-Ebene – es interessieren also in erster Linie kollektive Orientierungsmuster klimaaktivistischer Gruppen in Bezug auf den Globalen Süden. Ergänzend werden dazu auch Forschungsarbeiten zu den

Orientierungsmustern einzelner Aktivist:innen herangezogen.¹⁰ Es gibt keine wissenschaftliche Publikation, die sich direkt mit dieser Forschungsfrage auseinandersetzt. Mit zunehmendem Alter der neuen Klimabewegung existieren zwar immer mehr Forschungsarbeiten über diesen Themenkomplex, der Globale Süden stellt aber in mehrerlei Hinsicht noch immer eine Lücke in dieser Forschungslandschaft dar. Zum einen sind Arbeiten über klimaaktivistische Gruppen im Globalen Süden selten. Zum anderen, und für diese Arbeit relevanter, sind Nord-Süd-Verhältnisse selten Teil der Forschungsfrage und tauchen wenn, dann am Rande von Untersuchungen zu anderen Fragen auf. Dort fallen sie ebenfalls meist durch Abwesenheit auf, wie beispielsweise in der Auseinandersetzung mit globalen Zukunftsnarrativen von Klimagruppen.

Um trotzdem möglichst viel aus den bisher durchgeführten Projekten zur Klimabewegung lernen zu können, auch wenn der Globale Süden nicht Teil der Forschungsfrage war, soll sich der hier wiedergegebene Forschungsstand dem Gegenstand aus verschiedenen Richtungen indirekt annähern. Der Globale Süden ist die zentrale Region für die der Klimakrise zugrundeliegende Externalisierung, die bereits jetzt besonders stark von den Auswirkungen der Krise betroffen ist und die ebenfalls zentral für viele hier diskutierte Lösungsansätze wie z.B. CO₂-Senken oder erneuerbare Energien ist, die oft auf Land und Ressourcen aus dem Globalen Süden zurückgreifen. Es wäre daher zu vermuten, dass er auch in Forschungsarbeiten auftaucht, die sich allgemeiner mit der Klimabewegung und der Klimakrise auseinandersetzen. Um die Literatur zeitökonomisch sichten zu können wurden daher drei Forschungsbereiche ausgewählt, in denen es am wahrscheinlichsten schien, dass Nord-Süd-Verhältnisse thematisiert werden, auch wenn sie nicht der zentrale Untersuchungsgegenstand sind: 1. Der Diskurs um ‚Klimagerechtigkeit‘, da die Entstehung des Konzepts eng mit Nord-Süd-Verhältnissen verbunden ist. 2. ‚framing‘ in der Klimabewegung, insbesondere in Hinblick auf Problemdiagnosen und Lösungsvorschläge, da es sich um ein globales Problem handelt und 3. Zukunftsszenarien der Klimabewegung (‚Utopien‘, ‚Dystopien‘, ‚Futurities‘, ‚Imaginaires‘), bei denen ebenfalls eine globale Dimension naheliegend wäre. Diese Einteilung dient v.a. der übersichtlichen Darstellung in Hinblick auf die gewählte Forschungsfrage und überschneidet sich in der Realität z.T.. Der Globale Süden taucht aber auch in diesen Forschungsprojekten nur punktuell auf.

Soziale Bewegungen sind ein interdisziplinäres Forschungsfeld, an dem sich eine Vielzahl von sozialwissenschaftlichen Disziplinen beteiligen. Die hier dargestellten Forschungsprojekte stammen daher nicht allein aus der Soziologie, sondern auch aus der Anthropologie, Politikwissenschaft und den Youth Studies. Die Mehrheit der hier dargestellten Projekte sind Fallstudien zu einzelnen Ortsgruppen, teilweise handelt es sich auch um vergleichende Studien zu verschiedenen Gruppierungen. Quantitative Untersuchungen existieren nur in Form von Protestbefragungen auf Klimastreiks, nicht aber speziell für organisierte Aktivist:innen. ¹¹

¹⁰ Meine eigene Forschungsfrage ist auf der Mesoebene angesiedelt, da ich mich den gemeinsamen Erfahrungshorizont des Aktivismus in einer der neuen Gruppen der Klimabewegung interessiere. Mit der Wiedergabe der Forschung zu Klimaaktivist:innen auf der Mikroebene soll kein methodologischer Individualismus impliziert werden, indem angenommen wird, dass die Einstellungen der einzelnen Mitglieder grundlegend für den kollektiven Orientierungsrahmen sind. Ebenso wie die indirekte Annäherung an den Forschungsgegenstand ist die Ausweitung der Forschungsebene der geringen Anzahl an Forschungsprojekten zum Thema geschuldet.

¹¹ In Hinblick auf die Fallstudien muss kritisch angemerkt werden, dass deren Daten mehrheitlich aus den Jahren 2019 und 2020 stammen, also aus der Anfangszeit der untersuchten Gruppen. Die hier dargestellten Ergebnisse decken sich also nicht zwingend mit deren aktueller Auffassung. Weiterhin ist anzumerken, dass es sich bei allen hier dargestellten Studien um Momentaufnahmen handelt; es existiert keine Forschung, die sich mit der langfristigen Entwicklung der Positionen der hier behandelten Gruppen beschäftigt oder verschiedene Orts- bzw. nationale Gruppen einer Dachorganisation miteinander vergleicht.

1. Klimagerechtigkeit

Mit dem Konzept der ‚Klimagerechtigkeit‘ existiert in der Klimabewegung ein Vokabular, um Nord-Süd-Verhältnisse, insbesondere Ungleichheiten zu thematisieren, auch wenn der Begriff nicht ausschließlich in diesem Zusammenhang verwendet wird. Wie die in der Gegenstandsbeschreibung angesprochene Vielzahl an Interpretationen des Begriffs nahelegen, deutet die Verwendung des Begriffs aber noch nicht auf eine bestimmte politische Position hin. Zur Verwendung des Begriffs ‚Klimagerechtigkeit‘ der neueren Gruppen existiert kaum Forschung. Daniel et al. kommen in ihrer qualitativen Dokumentanalyse zu dem Schluss, dass

„FFF Austria unter »Klimagerechtigkeit« generisch die gerechte Verteilung der Lasten und Kosten versteht. Kontextspezifische Herausforderungen des Klimawandels z. B. im Globalen Süden, oder das Recht dieser Staaten, zunächst einmal ihre Emissionen steigern zu können, werden in ihren Dokumenten nicht thematisiert“ (2020: 375).

Insbesondere FFF hat eine weitere Interpretation dieses Konzepts popularisiert, die v.a. auf ‚Generationengerechtigkeit‘ abzielt. Dazu merkt Bruder kritisch an:

„Der Appell an die älteren Generationen ist also teilweise schon an sich *weiß*, da sich Menschen im Globalen Süden weit weniger dieser Anklage gegenüber den „Alten“ anschließen können, wenn die eigentlichen Ursachen von woanders herrühren“ (2020: 371; Hervorhebung i.O.).

Martiskainen et al. haben bei 2020 bei einer offenen quantitativen Protestbefragung bei Klimastreiks in sechs Städten im Globalen Norden die Teilnehmenden nach ihren Wissensbeständen zur Klimakrise und ihren Motivationen zur Teilnahme an den Klimastreiks befragt. Auch Solidarität mit besonders betroffenen Gruppen und Regionen wurden dort als Motivation für den eigenen Klimaaktivismus genannt (24%); deutlich häufiger war die Motivation aber z.B. Sorge um den Planeten (95%) oder der Wille die Politik zu beeinflussen (75%) (vgl. ebd.: 9f).

2. Framing in der Klimabewegung

Das Konzept des ‚framing‘ geht ursprünglich auf Erving Goffman (vgl. Goffman 1974) zurück und besagt, dass Gegenstände und Ereignisse erst durch interpretative Prozesse von anderen abgegrenzt und mit Bedeutungen versehen werden. Dieses Ringen um Bedeutungen ist eine Arena, in der zentrale gesellschaftliche Aushandlungsprozesse stattfinden (vgl. Snow 2016: 125). Mit dem Konzept der ‚collective action frames‘ haben Snow und Benford framing in der Sozialen-Bewegungs-Forschung popularisiert:

„A collective action frame can be understood as an articulation that performs one or more of three core framing tasks: diagnostic framing (what is the problem?), motivational framing (why should we act?), and prognostic framing, which is what should be done about this problem“ (Svensson/Wahlström 2023: 3)

Soziale Bewegungen sind jedoch nicht völlig frei in der Entwicklung ihrer frames, denn framing-Prozesse finden immer in einem bereits bestehenden diskursiven Feld statt, das die „idelle Bausteine“ (ebd.: 5; eigne Übersetzung) für nachvollziehbare Artikulationen der eigenen Position bereitstellt (vgl. ebd.).

Da die Klimakrise ein globales Problem ist, dessen Ursache in der Beschaffenheit globaler Produktionsverhältnissen gesehen werden kann, ist zu vermuten, dass sich in den diagnostic frames der Klimabewegung auch Aussagen über den Globalen Süden finden. Einige framing-Analysen zur Klimabewegung setzen sich mit dem wahrgenommenen Verhältnis von Kapitalismus und Klimakrise auseinander: Buzogány und Scherhauser (2022) haben eine Dokumentenanalyse von Tweets, Webseiten, Presseerklärungen, Handbüchern, Flyern sowie weiteren Dokumenten der deutschen FFF und XR durchgeführt. Sie stellen fest, dass die Gruppen sich einig sind, dass die Ursachen der aktuellen Klimakrise im Primat wirtschaftlichen Wachstums und Profitmaximierung sowie verschiedener problematischer Industrien liegt; FFF betont dabei noch stärker die Verantwortlichkeit älterer Generationen. Doch „[b]oth FFF and XR refer often to “fossil capitalism” and to the interests of the incumbent “old industry”, such as gas infrastructure and coal-mining, rather than plainly pointing fingers at “capitalism” (ebd.: 6). Die Positionierung zum Kapitalismus ist innerhalb der Gruppen aber nicht unumstritten; so existieren bei FFF sowohl anti- als auch prokapitalistische Untergruppen (vgl. ebd.). Spyrou et al. (2021) haben eine ethnografische Studie mit Aktivist:innen von Youth for Climate in Zypern (eine FFF-nahe Organisation) durchgeführt, in deren Rahmen sie dort qualitative Interviews, Fokusgruppen und teilnehmende Beobachtungen führten. In der Gruppe gab es Befürworter:innen für Ansätze sowohl innerhalb als auch außerhalb des kapitalistischen Systems (vgl. ebd.). Auch Marquardt (2020) beschreibt in seiner qualitativen Studie zu FFF in Deutschland, bestehend aus einer Dokumentenanalyse von Reden, Presseinterviews, Positionspapieren sowie teilnehmenden Beobachtungen und Expert:inneninterviews, die Gruppe als spannungsgeladen zwischen radikaleren und moderateren Strömungen, wobei insbesondere die Einstellung zum Kapitalismus eine Bruchlinie darstellt; zum Zeitpunkt seiner Untersuchung sieht er das moderatere Lager in der Mehrheit (vgl. ebd.). Ruser hat veröffentlichte Statements von FFF in Deutschland untersucht: Dort wird die Missachtung wissenschaftlicher Erkenntnisse ins Zentrum der eigenen Problem diagnose gestellt, welche gleichzeitig die Lösung darstellen; ein grundlegender Systemwechsel wird nicht angestrebt (vgl. Ruser 2020). Daniel et al. (2020) haben im Rahmen einer Methodentriangulation auch eine Inhaltsanalyse aller auf der Website von FFF Austria verfügbaren Dokumente durchgeführt, um diese auf ihr framing hin zu untersuchen. Bei der Problem diagnose wird vor allem auf die Wissenschaft, insbesondere auf das IPCC verwiesen. Weiterhin wird einstimmig auf die Verantwortung der fossilen Energiewirtschaft verwiesen, sowie abstrakter auf die Rolle von Konsum, doch eine fundamentalere Kapitalismuskritik wird nicht geäußert. Dabei wird auch auf Klimagerechtigkeit thematisiert, was jedoch eher abstrakt gehalten wird und wobei insbesondere auf spezifische Problemstellungen des Globalen Südens nicht eingegangen wird (vgl. ebd.: 375). Dem bisherigen Forschungsstand nach – der aber zu XR kaum existiert – wird v.a. das Missachten wissenschaftlicher Erkenntnisse als Ursache der Klimakrise geframed. Auch die kapitalistische Wirtschaftsform taucht in den diagnostic frames oft auf, ist in den Gruppen aber als Ursache nicht unumstritten. Die Kapitalismuskritik beschränkt sich z.T. auf bestimmte Industrien, insbesondere die fossile Energiegewinnung. Globale Ausbeutungsverhältnisse oder ein Zusammenhang zwischen dem hiesigen Lebensstandard und der Klimakrise tauchen in den gesichteten Forschungsarbeiten nicht auf.

Auch für die Bewältigung der Klimakrise stellt der Globale Süden eine zentrale Region dar, da zumeist von dort die Rohstoffe für die Technik stammen, die zur Energiewende oder Digitalisierung nötig sind, ebenso wie viele der oft diskutierten CO₂-Senken. Nicht zuletzt lebt der Großteil der

Weltbevölkerung im Globalen Süden und auch dort existiert eine große Klimabewegung sowie politische Arenen der Auseinandersetzung mit der Klimakrise und Projekte zu ihrer Abmilderung; eine Lösung der Klimakrise, die diese Region ausblendet ist schwer vorstellbar. Daher lohnt es sich auch in den prognostischen frames – also den geforderten Lösungen und dafür verantwortlichen Akteur:innen – der Klimabewegung nach dem Globalen Süden zu suchen, auch wenn er nicht explizit Teil der Forschungsfrage war. In den Forderungen der Gruppen zum Umgang mit der Klimakrise, insbesondere bei FFF taucht oft der Appell auf, ‚auf die Wissenschaft zu hören‘. Rödder und Pavenstädt (2023¹²) haben sich daher mit einer qualitativen narrativen Diskursanalyse detaillierter mit dem Verhältnis von FFF und XR (in Deutschland und den USA) zur Wissenschaft befasst, basierend auf Dokumenten von den Websites der Organisationen, wie Presseerklärungen, Positionspapieren und Blogeinträgen. Darin wird die Wissenschaft als in Hinblick auf das Klima geeint dargestellt; sie hat die Funktion Lösungsoptionen darzustellen, aus denen die Politik (FFF) oder zu schaffende Bürger:innenversammlungen (XR) nur auswählen sollen: „We find that FFF and XR enact self-understandings as mediators who focus on amplifying messages from the science rather than communicating specific visions of socio-ecological transformations“ (ebd.: 38). Daniel et al. (2020) haben ebenfalls die prognostischen frames von FFF Austria untersucht: Zuständig für die Umsetzung der Forderungen waren dabei v.a. politische Eliten; von ihnen soll in verschiedenen Bereichen für mehr Nachhaltigkeit im Sinne der UN-Nachhaltigkeitsziele gesorgt werden und transparent mit der Klimakrise und ihrer Bearbeitung umgegangen werden (vgl. ebd.: 376).

Im Rahmen des ‚Protests for a Future‘-Projekts wurde auch geschlossen abgefragt, inwieweit verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren die Bewältigung der Klimakrise zugetraut wird. Regierungen und der Markt genossen dabei sehr wenig Vertrauen, die Wissenschaft ein deutlich höheres; die Wirkkraft von individuellen Verhaltensanpassungen wurde gemischt bewertet. Die Verteilungen fallen aber z.T. in verschiedenen Altersgruppen und Städten sehr unterschiedlich aus (vgl. de Moor et al. 2020: 27-29). Svensson und Wahlström (2023) haben im Rahmen des Projekts in sieben europäischen Städten¹³ auch offen abgefragt, was für ein Wandel in Hinblick auf die Klimakrise erfolgen soll und von wem er durchgeführt werden soll. Von den daraus codierten Kategorien kamen Top-down durchgesetzte Reformen mit Abstand am häufigsten vor (48%), gefolgt von individuellen Verhaltensänderungen (17%) und einem durch die Zivilgesellschaft erwirkten Systemwechsel (13%). Marktbasierte technische Lösungen wurden nur von einer kleinen Minderheit (4%) als vielversprechendster Ansatz betrachtet. Diese Verteilungen fallen aber in verschiedenen Gruppen von Protestierenden, v.a. in Hinblick auf Alter und Geschlecht, sowie in den verschiedenen Ländern unterschiedlich aus (vgl. ebd.). Die ebenfalls im Rahmen dieses Projekts durchgeführte quantitative Umfrage von Gartner/Neuber stellt fest, dass in allen untersuchten Ländern¹⁴ ‚Globale Gerechtigkeit‘ von der überwältigenden Mehrheit der Protestierenden (in allen Gruppen über 80%) ein wichtiges Ziel der Klimabewegung betrachtet wird, wobei ebenfalls eine starke Mehrheit zustimmt, dass die Demonstration zu diesem Ziel beiträgt (vgl. 2020: 192). Diese Ergebnisse geben aber nicht viel Aufschluss über konkrete, als notwendig erachtete Veränderungen und insbesondere nicht, welche Rolle der Globale Süden darin spielt. Weiterhin handelt es sich dabei um Befragungen von Protestteilnehmenden, die nicht ohne weiteres auf organisierte Aktivist:innen in der Klimabewegung übertragbar sind.

¹² Die Datenerhebung fand aber 2019 statt.

¹³ Berlin, Florenz, Brüssel, Malmö, Stockholm, Wien und Warschau.

¹⁴ Belgien, Deutschland, Italien, Österreich, Polen, Schweden und die Schweiz.

Munshi et al. haben eine vergleichende Analyse von klimaaktivistischen Gruppen (u.a. FFF und XR) in Aotearoa¹⁵ auf Basis von Interviews mit Protestteilnehmenden und organisierten Aktivist:innen durchgeführt, in der sie untersucht haben, wie diese ihre Zukunftsvorstellungen framen. Sie finden vier dominante Weisen Klimaaktivismus in der Zukunftsperspektive zu framen: 1. Das ‚rebel‘-framing, das Disruption und direkte Aktionen als zentralen Hebel für politische Veränderungen darstellt; 2. das ‚reform‘-framing, das auf eine Anpassung des Status Quo, i.d.R. durch policy-Empfehlungen setzt, 3. das ‚rebuild‘-framing, in dem alltägliche Veränderungen, insbesondere auf lokaler Ebene als Mittel der Wahl dargestellt werden und 3. das ‚ruin‘-framing, das gesellschaftlichen Zusammenbruch als unvermeidbare Konsequenz der Klimakrise darstellt, der dann auch zwangsläufig zu sozialen Veränderungen führen wird. Keine der untersuchten Organisationen beschränkt sich dabei auf ein einzelnes dieser framings und auch indigene Māori-Werte wurden von allen in ihrem framing verwendet (vgl. Munshi et al. 2024¹⁶). Große Unterschiede gab es v.a. zwischen europäischstämmigen und Māori Aktivist:innen: Erstere erkannten zwar auch die historische Verursachung der Klimakrise an, waren aber primär zukunftsorientiert. Letztere „ordneten Klimawandel v.a. in fortbestehende und historische Ungerechtigkeiten, die sowohl soziale, als auch umweltbezogene Issues umfassen“ (ebd.: 488, eigene Übersetzung). Eine interviewte Māori Aktivistin kritisierte außerdem, dass viele europäischstämmige Aktivist:innen zwar die Beteiligung von Māori in ihrer Bewegung wünschen, aber nicht bereit sind, sich in bereits bestehende indigene Strukturen einzuordnen (vgl. ebd.: 490-91).

Bisherigen Untersuchungen zufolge spielt der Globale Süden also auch in den prognostic frames der neuen Klimabewegung keine große Rolle. Das scheint vor allem damit zusammenzuhängen, dass sich die neuen Gruppen primär als Verstärker der ‚Stimme der Wissenschaft‘ wahrnehmen. Die Forderungen richten sich zumeist an politische Eliten und beschränken sich im Kern auf die Einhaltung bestehender internationaler Abkommen. Eine konkrete Kritik globaler Herrschaftsverhältnisse oder eine im Detail global gedachte Zukunftsvision finden sich nicht.

3. Zukunftsvorstellungen (Utopien/Dystopien/Futurities/Imaginarities)

Viele Forschungsarbeiten setzen sich aus einer Reihe von theoretischen Zugängen¹⁷ mit den Zukunftsvorstellungen von Klimaaktivist:innen und Gruppen auseinander. Da der Klimawandel ein globales Problem ist und sich die hier betrachteten Gruppen als Teil einer globalen Bewegung verstehen, ist anzunehmen, dass in ihren Zukunftsvorstellungen auch globale Zusammenhänge angesprochen werden. Wie oben angesprochen dient die Trennung zwischen den hier dargestellten Forschungsbereichen primär der übersichtlichen Darstellung. Insbesondere zwischen prognostic frames und der Auseinandersetzung mit Zukunftsvorstellungen unter verschiedenen Schlagworten gibt es große Überschneidungen, auch wenn der theoretische Zugang im Detail ein anderer ist.

¹⁵ Aotearoa ist der Name, mit dem die Māori - die indigene Bevölkerung – Neuseeland bezeichnen.

¹⁶ Die Datenerhebung fand allerdings 2019 statt.

¹⁷ Die hier dargestellten Forschungsarbeiten stammen aus einer Reihe von wissenschaftlichen Disziplinen und interdisziplinären Forschungsfeldern (Anthropologie, Ethnographie, Soziologie, Youth Studies) und wurden aus der Perspektive verschiedener theoretischer Frameworks untersucht, deren Unterschiede im Detail für diese Arbeit nicht relevant sind. Die Arbeiten setzen sich entweder mit Zukunftsvorstellungen im Allgemeinen auseinander (unter den Schlagworten „futurities“ oder „imaginaries“) oder mit als gut/schlecht bewerteter Zukunft. Das geschieht unter dem Schlagwort der „Utopie“, die einen guten, aber noch nicht existierenden Ort darstellt, bzw. der „Dystopie“, dem Gegenteil, die eine Zukunftsvorstellung bezeichnet, die Verschlechterung der Gegenwart darstellt und verhindert werden soll.

Mehrere Projekte haben sich mit den Zukunftsvorstellungen der Klimabewegung unter dem Schlagwort der ‚Apokalypse‘ als ein Weltuntergangsszenario auseinandergesetzt. In einer allgemeineren historischen Auseinandersetzung mit der Umweltbewegung halten Cassegård und Thörn fest: „Arguably, modern environmentalism has been infused with a strong current of apocalyptic sentiment from its very birth, being distinct from earlier forms of conservationist or preservationist activism—and from social movement activism in general—through its invocation of impending global doom as a tool to rouse action and mobilize support“ (2018: 562). Dabei wird von vielen auf die mobilisierende Wirkung von Rachel Carson’s ‚The Silent Spring‘ (1962) verwiesen, das mit einem apokalyptischen Zukunftsentwurf zu einem Klassiker der Umweltbewegung wurde (vgl. z.B. Cassegård/Thörn 2018). Cassegård und Thörn stellen hier ebenfalls eine Bruchlinie zu den etablierteren Umwelt-NGOs wie z.B. Greenpeace fest, die aus strategischen Gründen eine hoffnungsvollere politische Kommunikation vorziehen (vgl. ebd.). Das apokalyptische Narrativ wurde allerdings auch aus der internationalen Klimagerechtigkeitsbewegung und insbesondere Bewegungsakteur:innen aus dem Globalen Süden angegriffen: Sie nehmen diese Zukunft in ihrer Heimat bereits als eingetreten wahr. Diese ‚post-apokalyptische‘ Version wird sowohl von Gruppen im Globalen Norden, als auch im Globalen Süden verwendet, wobei sich die Details unterscheiden (vgl. ebd.: 568). Auch die FFF-nahen Aktivist:innen in der oben angesprochenen zyprischen Studie von Spyrou et al. nehmen die Klima-Apokalypse bereits als eingetreten wahr, insbesondere im Globalen Süden (vgl. Spyrou et al. 2021). Clot-Garrell (2023) stößt in ihrer Studie ebenfalls auf eine (post-)apokalyptische Zukunftsvorstellung: Sie hat sich in einer ethnografischen Untersuchung der Ortsgruppen von FFF und XR in Barcelona mit teilnehmenden Beobachtungen und Auswertung von Online-Material mit den Zukunftsvorstellungen der Aktivist:innen auseinandergesetzt. Die Klimakrise war für diese eine bereits eingetretene Katastrophe, bei der aber noch Schlimmeres bevorstand. Die Aktivist:innen stellten sich aber auch andere mögliche Versionen der Zukunft vor, die sich vor allem um Selbstversorgung und gemeinschaftsorientiertere Lebensweisen drehten (vgl. Clot-Garrell 2023).

Krøijer hat eine teilnehmende Beobachtung und Interviews bei einer anonymisierten¹⁸ radikalen Umweltaktivistengruppe in Deutschland durchgeführt, die ein Stück Wald besetzte. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass für die Gruppe die „zeitgenössische kapitalistische Zivilisation“ (Krøijer 2020: 49; eigene Übersetzung) eine Dystopie darstellt, deren umweltschädliche Verhaltensnormen von den Gesellschaftsmitgliedern internalisiert werden. Als Widerständige gegen diese Dystopie zogen die Mitglieder der Gruppe oft Vergleiche zwischen sich und indigenen Völkern Nordamerikas:

„The admiration of and tokenistic gestures toward Native Americans and indigenous peoples among radical environmentalists in Europe is not new, but seems to be growing stronger. A few people in the camp would even argue that by living the life they did, they could be compared to or identified with indigenous people, and in so doing failed to consider both the obvious differences in colonial history and unequal privileges. The common denominator, according to [one of the activists], was a concern for “caring for the land” in the face of extinction and environmental catastrophe.“ (ebd.: 59)

Weniger als die Identifikation mit einer konkreten Zukunftsvision wird die Dis-Identifikation mit der unerwünschten Gegenwart als politische Strategie verwendet (vgl. ebd.: 51). Das ist die einzige Zukunftsvision in der Literatur, in der der Globale Süden bzw. Teile davon als Inspiration auftaucht. Indigene Lebensweisen, die von der Gruppe ebenfalls homogenisiert werden, dienen hier aber nur

¹⁸ Es wäre möglich die Gruppe anhand von Informationen aus dem Paper zu de-anonymisieren. Für diese Arbeit ist nur relevant, dass es sich dabei weder um FFF noch XR handelt.

als Projektion für Kritik an der eigenen Gesellschaft, ohne dass eine tiefere Auseinandersetzung mit tatsächlich von indigenen Personen und Völkern vertretenen Positionen stattfindet.

Kiilakoski und Piispa haben in Finnland eine Ethnographie und Netnographie sowie Interviews mit jungen Klimaaktivist:innen durchgeführt. Klimaaktivismus war dabei für viele ein Weg, mit ihren Zukunftsängsten umzugehen, ohne in eine Depression zu verfallen. Viele Aktivist:innen sahen die Klimakrise als Versagen des aktuellen demokratischen Systems, das nicht in der Lage zu sein scheint, sie zu bewältigen (vgl. Kiilakoski/Piispa 2023). Der Globale Süden taucht in der Studie nicht auf. Oomen hat das Konzept des ‚futuraing‘ – eine Auseinandersetzung damit, wie mit Zukunftsvorstellungen politischer Einfluss (nicht) generiert wird – aus den STS auf die Klimabewegung angewandt. Er kommt zu dem Schluss, dass Zukunftsvorstellungen in der Klimapolitik v.a. in Form von wissenschaftlichen Modellen einflussreich sind (vgl. Oomen 2024). Stuart hat sich auf Basis von Interviews und einer Dokumentanalyse mit den Hoffnungen auseinandergesetzt, die XR-Aktivist:innen in Großbritannien antreiben. Diese handeln v.a. aus einer radikalen „neuen Hoffnung auf das, was noch möglich ist“ (Stuart 2020: 487) statt aus der Hoffnung ein bestimmtes, konkretes Ziel zu erreichen. Stuart beschreibt diesen Antrieb als tugendethisch: Es geht darum, das Richtige zu tun und nicht das Richtige zu erreichen; das hängt eng mit XRs Konzept der ‚Regenerativen Kultur‘ zusammen (vgl. Stuart 2020).

Diese ‚regenerative Kultur‘ von Extinction Rebellion – eine Einbindung von Zukunftsvorstellungen in die aktivistische Praxis – hat vergleichsweise¹⁹ viel wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren. Dabei geht es darum, durch Veränderung des eigenen Alltags und der eigenen Subjektivität eine bessere Zukunft bereits jetzt zu leben und durch ‚self-care‘ sowie gemeinsame Aufarbeitung von Emotionen den eigenen Aktivismus nachhaltig zu gestalten (vgl. Harms 2022). Wie Harms für eine XR-Gruppe in Deutschland feststellt nimmt dabei aber vor allem letzterer Aspekt den meisten Raum ein (vgl. ebd.). Zu diesem Ergebnis kommen auch Westwell und Bunting für eine XR-Gruppe in Manchester. Insbesondere die im Konzept angelegten Zukunftsvorstellungen bleiben vage:

„When we asked XR activists about how the world will be different if they are successful, they often defer the responsibility of imagining this to the citizen’s assembly or talk about individuals making greener consumer choices“ (Westwell/Bunting 2020: 549).

Auch in den Zukunftsvorstellungen der Klimabewegung findet sich der Globale Süden also kaum wieder. Apokalyptische Narrative sind verbreitet, treten aber v.a. als zukünftiges globales Szenario auf, wobei z.T. angemerkt wird, dass die Auswirkungen der Klimakrise insbesondere im Globalen Süden schon deutlich sichtbar sind. Konkrete gesellschaftliche Transformationsvorstellungen sind selten. In dem einen Fall, in dem eine explizite Referenz auf indigene Kämpfe erfolgt, geschieht dies ohne Auseinandersetzung mit konkreten indigenen Positionen.

Dem hier dargestellten Forschungsstand nach kann davon ausgegangen werden, dass der Globale Süden im aktivistischen Alltag immer wieder punktuell auftaucht, dieser aber keine zentrale Stellung einnimmt. Es muss auch noch einmal auf den Zeitpunkt der Datenerhebung der meisten der hier dargestellten Studien hingewiesen werden. Es ist durchaus denkbar, dass die Gruppen mit fortlaufendem Bestehen eine konkretere Position zum Globalen Süden entwickelt haben oder dieser eine zentralere Rolle einnimmt, als der Forschungsstand erwarten lässt. Auch wenn die sehr vagen

¹⁹ Sie ist das einzige aus der aktivistischen Praxis der neuen Klimabewegung hervorgehende Konzept, zu dem mehrere Forschungsarbeiten verfasst wurden.

Abfragen nach Lösungen innerhalb oder außerhalb ‚des Systems‘ keine direkten Rückschlüsse auf eine Position zum Globalen Süden zulassen, legt die Kontroverse um diese Spaltungslinie auch nahe, dass gerade hier keine homogene Position zu erwarten ist.²⁰

3. Theorie

Im Folgenden Abschnitt wird knapp auf die in der Einleitung bereits erwähnten kritischen soziologischen Theorien eingegangen, die auch die Inspiration für diese Arbeit bilden. Es handelt sich dabei allgemein um Theorien, die sich mit globalen Wirtschafts- und Machtverhältnissen und ihren Auswirkungen auf Gesellschaften auseinandersetzen und damit insbesondere in die Debatte um den Rückbau des Sozialstaates kritisch intervenieren. Zuerst wird etwas ausführlicher auf das Konzept der ‚imperialen Lebensweise‘ von Brand und Wissen eingegangen (vgl. Brand/Wissen 2017). Die Arbeiten von Brand und Wissen haben dieses Forschungsprojekt insofern inspiriert, als dass sie für die Forscherin die Frage aufgeworfen haben, wie soziale Bewegungen hier in der Bearbeitung der Klimakrise Nord-Süd-Verhältnisse navigieren. Ergänzend wird ebenfalls knapp Lessenichs Konzept der ‚Externalisierungsgesellschaft‘ vorgestellt (vgl. Lessenich 2020b), das sich grundlegend mit demselben Gegenstand auseinandersetzt, aber einen stärkeren Fokus auf die sozialisierenden Effekte einer auf Externalisierung in den Süden basierenden Gesellschaft legt. Schließlich folgt ein knapper Exkurs zur Geschichte des Begriffes des ‚Globalen Südens‘, eines der zentralen Konzepte dieser Arbeit.

3.1. Die Imperiale Lebensweise und die Externalisierungsgesellschaft

Die Idee für diese Arbeit entstand in der Auseinandersetzung mit dem Konzept der ‚imperialen Lebensweise‘ (ILW) von Ulrich Brand und Markus Wissen (2017). Wie im Anschluss dargestellt wird, schließt dieses Konzept eine Auffassung der Klimakrise ein, die Nord-Süd-Verhältnisse ins Zentrum rückt. Das Buch stellt ebenfalls einen Beitrag zum deutschsprachigen öffentlichen Diskurs über die Klimakrise und globale Zusammenhänge dar. Die ILW bietet sich daher ebenfalls als Gegenhorizont für die Orientierungsrahmen der hier untersuchten Gruppen an. Brand und Wissen bezeichnen die ILW als „kritisch-materialistische Theorie“ (ebd.: 169). Im Folgenden werden die Grundzüge des Konzepts knapp dargestellt.

„Der Kerngedanke des Begriffs ist, dass das alltägliche Leben in den kapitalistischen Zentren wesentlich über die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Naturverhältnisse andernorts ermöglicht wird: über den im Prinzip unbegrenzten Zugriff auf das Arbeitsvermögen, die natürlichen Ressourcen und die [Treibhausgas-]Senken [...] im globalen Maßstab“ (Brand/Wissen 2017: 43).

Das alltägliche Leben im globalen Norden (und von manchen Ländern und Klassen im globalen Süden) und die dahinterstehenden Produktions- und Konsumnormen sind existenziell auf die

²⁰ Zur Illustration: Es existiert ein Blogbeitrag von FFF Austria, der direkt auf die imperiale Lebensweise als Ursache der Klimakrise verweist (vgl. Wedel/Peer o.J.). In den auf der Website gelisteten Forderungen (<https://fridaysforfuture.at/forderungen>) taucht die Überwindung globaler Ungleichheit aber nicht auf und eine Lösung „innerhalb des Systems“ wird vorgezogen. Da es aber keine dahingehende Forschung gibt, ist es aber schwer möglich im Vorhinein einzuschätzen, wie dieses wahrscheinliche Spannungsverhältnis sich genau gestaltet.

Auslagerung ihrer Kosten in ein ‚Außerhalb‘ angewiesen. Die ILW zielt dabei einerseits auf die materiellen Praxen ab, auf der diese Lebensweise beruht, als auch auf die Leitbilder und Diskurse, die sie zum Standard des guten Lebens erklären. ‚Lebensweise‘ referiert, aufbauend auf Bourdieus Konzept des Habitus auf die alltägliche Lebensführung in ihrer Einbindung in gesellschaftliche Strukturen und Produktionsweisen. Das Konzept bewegt sich also zum einen auf den Ebenen Alltagshandeln und Struktur. Daneben gibt es noch mehrere quer dazu liegende Dimensionen, die zur Analyse herangezogen werden können: 1) Inwertsetzung/Akkumulation/Reproduktion, 2) Hegemonie/Subjektivierung, 3) Hierarchisierung und 4) Externalisierung (vgl. ebd.: 43-51).

Inwertsetzung bezieht sich auf die Dynamik zwischen dem Kapitalismus und seinem ‚Außen‘, auf das dieser zur Wertschöpfung zugreifen muss, indem z.B. für die Reproduktion der Arbeitskraft auf unbezahlte Sorgearbeit zurückgegriffen wird oder Ressourcen und Land für die Produktion angeeignet werden. *Akkumulation* bezieht sich dagegen auf die innerkapitalistische Vermehrung von Kapital, z.B. durch Schaffung von Mehrwert im Produktionsprozess. Diese setzt auch eine gewisse Übereinstimmung zwischen Produktions- und Konsumnormen voraus, die immer auch Resultat gesellschaftlicher Aushandlungen ist. Der Erfolg der ILW beruht auch darauf, dass sie erlaubt hiesige soziale Konflikte, wie z.B. die Reproduktionskrise, abzumildern, ohne dass bestehende Herrschaftsverhältnisse angetastet werden müssen (‚Sorgeketten‘). Die *Reproduktion*, die Wiederherstellung der Arbeitskraft, findet nun i.d.R. über den Konsum kapitalistisch produzierter Waren statt und ist so Teil des Kapitalkreislaufs und damit ein konstitutives Moment der ILW (ebd.: 52-56). Brand und Wissen folgern:

„Die imperiale Lebensweise ist also zugleich Notwendigkeit *und* Versprechen, Zwang *und* Voraussetzung des Lebens sowie der gesellschaftlichen Teilhabe. Das Verhältnis von Zwang und Ermöglichung sowie die Fähigkeit, sich dem Zwang zu entziehen, variieren mit der sozialen Position des Individuums“ (ebd.: 56).

Die ILW ist *hegemonial*, also „breit akzeptiert, sozioökonomisch und politisch-institutionell abgesichert und in den Alltagspraxen der Menschen tief verankert“ (ebd.: 56). Vorstellungen gesellschaftlichen Fortschritts, die auf einer immer weiteren Produktivitätssteigerung beruhen sind weit verbreitet, ungeachtet der Nachteile, die dieses Modell für die meisten Menschen bringt. Eine Orientierung an Wachstum und Produktivität scheint natürlich und ist schwer in Frage zu stellen; „das Interesse der Herrschenden wird zum Allgemeininteresse“ (ebd.: 57). Das beinhaltet auch Prozesse der *Subjektivierung*, der Verinnerlichung der herrschenden Verhältnisse in der individuellen Identität (‚unternehmerisches Selbst‘); dabei handelt es sich jedoch „um ein Ringen, bei dem die Menschen permanent Kompromisse zwischen ihren eigenen Wünschen und den gesellschaftlichen Möglichkeiten schließen, ohne dabei über die gleichen Machtressourcen zu verfügen“ (ebd.: 59).

Hierarchisierung zielt darauf ab, dass sich die ILW nicht bei allen Menschen gleich reproduziert, sondern durch verschiedene gesellschaftliche Spannungslinien wie ‚race‘, Klasse, Geschlecht, Stadt/Land oder Nationalstaat geprägt wird. Es gibt also nicht die eine imperiale Lebensweise. Insbesondere bestimmen die zur Verfügung stehenden Ressourcen einerseits welchen Konsum man sich leisten kann, und damit maßgeblich den eigenen Einfluss aufs Klima; andererseits ermöglichen sie auch eine größere Freiheit anders zu leben, indem regionale Lebensmittel gekauft werden können oder die verfügbare Infrastruktur es erlaubt, auf ein Auto zu verzichten. Die ILW erlaubt es außerdem, hiesige gesellschaftliche Hierarchien zu stabilisieren, indem der Zugriff auf fremde Ressourcen es eine lokale Umverteilung unnötig scheinen lässt (vgl. ebd.: 61-62).

Schließlich ist das Funktionieren der Gesellschaften im globalen Norden existenziell von *Externalisierung* abhängig. Könnten wir uns keinen günstigen Zugang zu den Ressourcen und der Arbeitskraft des globalen Südens erzwingen wäre das alltägliche Leben im kapitalistischen Zentrum nicht mehr möglich. Die Krisen, die durch diese Produktionsweise entstehen werden ausgelagert (vgl. ebd.: 62-65). Diese Auslagerung wird aber zunehmend schwerer, je weiter sich die ILW global ausbreitet:

„Die imperiale Lebensweise beruht auf Exklusivität, sie kann sich nur so lange erhalten, wie sie über ein Außen verfügt, auf das sie ihre Kosten verlagern kann. Dieses Außen schwindet jedoch, denn immer mehr Ökonomien greifen darauf zu, und immer weniger Menschen sind bereit oder in der Lage, die Kosten von Externalisierungsprozessen zu tragen. Die imperiale Lebensweise wird dadurch zum Opfer ihrer eigenen Attraktivität und Verallgemeinerung.“ (ebd.: 15)

Aus historischer Perspektive betrachtet hat die ILW bereits eine enorme Verallgemeinerung erfahren: Zu Beginn des Industriekapitalismus waren die Gewinner:innen aus der kolonialen Ressourcenextraktion größtenteils auf die oberen Schichten beschränkt, wobei auch hier schon mit einzelnen Gütern (wie z.B. Zucker in England) die unteren Schichten an der Beute teilhaben konnten. Dieses Verhältnis ändert sich – auch im Zuge von erfolgreichen Arbeitskämpfen – und gipfelte im ‚fordistischen Kompromiss‘ der 1950er Jahre (vgl. ebd. 80-86): Der Zugang zu günstigen Konsumgütern vervielfachte die Kaufkraft der Arbeiter:innenschaft und „die Reproduktion der Arbeitskraft [wurde] an den Kreislauf des Kapitals gekoppelt“ (ebd.: 86). Die Sozialdemokratie dominierte die politische Landschaft und gesellschaftliche Kämpfe drehten sich zunehmend um die Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstandes, statt seiner Produktion (vgl. ebd. 86-94). Die Akzeptanz der imperialen Lebensweise ist im Globalen Norden bis heute hoch. Mittlerweile haben sich aber in vielen Ländern des Globalen Südens ebenfalls Mittelschichten herausgebildet, die ähnliche gesellschaftliche Kompromisse anstreben (vgl. ebd.: 106-110).

Die Klimakrise wird von Brand und Wissen als Teil einer globalen multiplen Krise verstanden, deren Entstehung sie auf die ILW zurückführen: Diese umfasst u.a. die anhaltende Finanz- und Wirtschaftskrise sowie den Klimawandel und die Erschöpfung natürlicher Ressourcen. Es zeichnet sich jedoch ebenfalls zunehmend eine Krise der politischen Repräsentation ab, da insbesondere seit der Finanzkrise das Vertrauen in die Krisenbewältigungsfähigkeiten der etablierten Parteien und Institutionen sinkt, wovon vor allem rechtsextreme Parteien profitieren. Weiterhin nimmt der Druck der ILW auf das ‚Außerhalb‘ immer weiter zu, was Flucht verstärkt (vgl. ebd.: 25-26). Die Fluchtursache ist Verteilungsungerechtigkeit, nicht die Klimakrise an sich (vgl. ebd.: 11). Schließlich besteht eine Krise der Reproduktion. „Die multiple Krise manifestiert sich für Länder, Bevölkerungsgruppen und Individuen höchst unterschiedlich, gleichwohl kann von einer weltweiten Krise gesprochen werden“ (ebd.: 26). Die Überwindung der ILW ist notwendig für eine effektive Bekämpfung der Klimakrise als Teil der multiplen Krise. Der Staat wird als „wesentliches Moment in der institutionellen Absicherung der imperialen Lebensweise“ (ebd.: 16) verstanden und kann daher nicht als verbündeter Akteur im Kampf gegen die Klimakrise verstanden werden.

Die aktuelle Debatte um eine sozial-ökologische Transformation halten Brand und Wissen für in dreifacher Hinsicht verkürzt: 1. Zur Kontextualisierung der Transformation notwendige Dynamiken, vor allem ungleiche Entwicklung, werden unterschätzt. 2. Radikalen Problem Diagnosen stehen zahme Lösungsansätze gegenüber²¹, die auf Kooperation des Kapitals und des kapitalistischen Staates bauen. 3. Die Debatte wird von Aspekten ökologischer

²¹ Ein Vorwurf, den man leider auch Brand und Wissen machen kann, deren Lösungsansätze ebenfalls – und v.a. im Vergleich zur Problem Diagnose – vage und abstrakt bleiben (vgl. Brand/Wissen 2017: Kapitel 8).

Modernisierung dominiert, während Fragen der gesellschaftlichen Transformation wenig behandelt werden (vgl. ebd.: 31-33). Ein weiteres vor dem Hintergrund der ILW kritisch einzuordnendes Konzept ist das des ‚Anthropozäns‘, das ein neues Zeitalter einer global nachweisbar von Menschen geophysikalisch beeinflussten Welt beschreibt. Weite Teile des Diskurses um das Anthropozän sind jedoch von universalistischen Narrativen über den Einfluss ‚der Menschheit‘ auf den Planeten geprägt. Die gesellschaftliche Vermittlung des menschlichen Einflusses auf die Natur und die Unterschiedlichkeit globaler Mensch-Natur-Verhältnisse wird dabei ausgeblendet: Es sind vor allem kapitalistische Gesellschaften im Globalen Norden, die die Marker, an denen das Anthropozän gemessen wird, verursacht haben (vgl. ebd.: 33-34).

Lessenich setzt sich in seiner Gesellschaftsdiagnose der ‚Externalisierungsgesellschaft‘ (vgl. Lessenich 2020b) mit ähnlichen globalen Zusammenhängen auseinander wie Brand und Wissen, legt dabei aber einen stärkeren Fokus auf die „sozialisierenden Effekte“ (Lessenich 2020a: 122) einer solchen Gesellschaft. Lessenich charakterisiert die ‚Externalisierungsgesellschaft‘ durch fünf primäre und zwei Sekundäre Mechanismen der Externalisierung: 1. Die von Beginn an global angelegte *Aneignung* von insbesondere lebendiger Natur und Arbeit. 2. Darauf aufbauend die wirtschaftliche *Ausbeutung* der angeeigneten Ressourcen. 3. Diese wird ermöglicht durch deren materielle und symbolische *Abwertung* in Form von gesellschaftlicher Markierung als ‚Außen‘. 4. Die negativen Folgen dieser Zusammenhänge bedürfen der *Auslagerung* in ebenjenes ‚Außen‘. 5. Diese wird durch die *Abschließung* des eigenen Wirtschafts- und Sozialraums sichergestellt. Die ‚Externalisierungsmechanismen zweiter Ordnung‘ stellen die Funktionsfähigkeit der Externalisierungsgesellschaft sicher: Zum einen findet eine *Ausblendung* dieser Zusammenhänge aus dem kollektiven Wissenshaushalt statt oder ihre Bearbeitung zur folgenlosen Prozession an spezialisierte Akteure wie NGOs oder Kirchen verwiesen. Zum anderen ermöglicht die *Aufschiebung* der dennoch spürbaren Folgen in die Zukunft ein Weiter-So (vgl. Lessenich 2020a: 120f). Auf dieser Basis konstituiert sich die Externalisierungsgesellschaft:

„Um die im Kern politökonomische Konstellation der sieben A's der Externalisierung herum, bzw. durch diese hindurch, konstituiert und etabliert sich historisch eine spezifische Form der Sozialität, die erst den Begriff der Externalisierungsgesellschaft rechtfertigt – als ein komplexes Ensemble sich wechselseitig stützender sozialer Praktiken, Subjektivitätsformen und Normativitäten. [...] Insofern leben [die Bürger:innen der Externalisierungsgesellschaft] in einer Art erzwungener Komplizenschaft, im Zustand teilnehmender Zwangsintegration: Ihre gewohnten Lebensverhältnisse, die eingeübten Alltagspraktiken, der erworbene Lebensstandard, die erreichten Berechtigungsniveaus lassen sich über die Zeit nur durch die permanente Reproduktion der Externalisierungslogik aufrechterhalten.“ (ebd.: 122)

Die Solidarität innerhalb der Gesellschaft basiert damit existenziell auf der Ausbeutung des ‚Außen‘. Die westlichen Wohlfahrtsstaatsmodelle lässt sich aus dieser Perspektive als „Entsolidarisierungs- bzw. Solidaritätsbegrenzungsmechanismus“ (ebd.: 124) sehen: Auch wenn diese Gesellschaften auf engste in globale Zusammenhänge eingebunden sind, sind diese „historisch in keiner Weise zum Bezugspunkt der Institutionalisierung wechselseitiger Bindungen und Verpflichtungen [...] geworden“ (ebd.: 124). Dafür wird die Staatsbürgerschaft zugleich als Instrument der Inklusion und Exklusion genutzt. Lessenich charakterisiert das als einen „doppelten Gesellschaftsvertrag“ (ebd.: 125), in dem zum Tausch für die politische und wirtschaftliche

Inklusion der nicht-besitzenden Klassen die Auslagerung der Konsequenzen dieses Arrangements in das ‚Außen‘ akzeptiert werden. Beide Seiten werden zunehmend prekär: Zum einen wird das Wohlfahrtsstaatsarrangement immer weiter zurückgenommen; zum anderen verdeutlichen Klimawandel und Migrationsentwicklungen, dass auch die Externalisierung Grenzen hat (vgl. ebd. 125f).

3.2. Exkurs: Was ist der Globale Süden?

Der Begriff des ‚Globalen Südens‘ ist das zentrale Konzept der in dieser Arbeit gestellten Forschungsfrage; er soll daher im Folgenden knapp Trennscharf konturiert werden. Da diese Arbeit im Paradigma der rekonstruktiven Sozialforschung durchgeführt wird, soll es hier nicht darum gehen, den Begriff zu definieren. Was ‚Globaler Süden‘ in den Orientierungsrahmen der untersuchten Bewegungen bedeutet, gilt es ja gerade zu rekonstruieren. Die untersuchten Dokumente und die in ihnen rekonstruierbaren Orientierungsrahmen sind allerdings Teil eines öffentlichen Diskurses, der sich nur nachvollziehen lässt, wenn auch auf andere Teile des Diskurses eingegangen wird. Aufgrund des Rahmens dieser Arbeit ist das nicht in Form eines umfassenden Datenkorpus möglich und soll daher ersatzweise in Form einer kurzen Begriffsgeschichte erfolgen. Dabei wird zunächst auf den Zusammenhang mit ähnlichen Konzepten sowie die historische Entstehung des Begriffs eingegangen. Schließlich werden verschiedene Verwendungsweisen des Begriffs dargestellt sowie auf Kritik am Konzept eingegangen. Die Frage eines ‚Globalen Südens‘ wird politisch und wissenschaftlich zum einen vor allem in Hinblick auf wirtschaftliche und entwicklungspolitische Fragen, sowie zum anderen in Hinblick auf kulturelle und epistemische Fragen, wie z.B. der nach Theoriebildung aus dem Süden, diskutiert.

Das Konzept des ‚Globalen Südens‘ (und sein Gegenstück des ‚Globalen Nordens‘) ist der aktuellste von verschiedenen Ansätzen zur Beschreibung der verflochtenen ungleichen Einbettung verschiedener Regionen in die Weltwirtschaft. Insbesondere ist er nicht vom Begriff der ‚dritten Welt‘ zu trennen. Dieser stammt aus der Zeit des Kalten Krieges und bezieht sich auf globale politische Spaltungslinien: Die amerikanisch-kapitalistische ‚erste Welt‘, die soviet-sozialistische ‚zweite Welt‘ sowie die blockfreien Staaten der ‚dritten Welt‘. Schon in seiner ersten Verwendung durch Alfred Sauvy im Jahr 1952 wurde das Konzept der ‚dritten Welt‘ als Ausdruck der Hoffnung eines gemeinsamen politischen Projekts der sich gerade dekolonisierenden Staaten und Problematisierung ihrer Position in der Weltwirtschaft aufgrund ihrer gewaltsamen und abhängigen Integration in diese durch Kolonialismus verwendet. Dieser ‚Third Worldism‘, wie er 1955 – wenn auch ohne Verwendung des Begriffs – in der Konferenz von Bandung begründet wurde, war der Versuch der Etablierung eines gemeinsamen politischen Blocks auf der Basis von Anti-Kolonialismus (vgl. Tomlinson 2003: 307-310).

Die ungleiche Integration in die Weltwirtschaft und die Bedeutung, die diese für die Entwicklung verschiedener Länder hat wurden auch in der Wissenschaft diskutiert. Im Zusammenhang mit ungleicher Entwicklung ist hier die aus Lateinamerika stammende Dependenztheorie besonders relevant. Deren zentrale These ist es, dass die Unterentwicklung der globalen ‚Peripherie‘ – die dem Globalen Süden entspricht – direkt kausal mit dem Reichtum des globalen ‚Zentrums‘ zusammenhängt, mediiert durch globale Handelsbeziehungen (vgl. Tomlinson 311-312).

Die Verwendung des Begriffs ‚dritte Welt‘ nahm im Laufe der 1990er Jahre stark ab, nicht zuletzt aufgrund des Endes der ‚zweiten Welt‘ (vgl. Tomlinson 2003: 308-309). Mit dem Ende des Kalten Kriegs schwanden auch die Möglichkeiten der blockfreien Staaten von der Systemkonkurrenz zu profitieren. Verschiedene politische Entwicklungen der 1980er Jahre, v.a. die Entstehung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank (sowie später der Welthandelsorganisation) verengten außerdem den Spielraum für Entwicklungsansätze in der Dritten Welt. Der Zugang zu Kapital erforderte nun ‚strukturelle Anpassungsprogramme‘ zur Öffnung der eigenen Wirtschaft für westliche Unternehmen und weitreichender Privatisierung, was die Einheit der Dritten Welt weiter erodierte (vgl. Tomlinson 2003: 315-317). Für Connell und Dados stellt der Begriffswechsel von der ‚dritten Welt‘ oder ‚dem Süden‘ hin zum ‚globalen Süden‘ eine „Verschiebung des zentralen Fokus Weg von Entwicklung oder kulturellen Unterschieden hin zu einer Betonung geopolitischer Machtrelationen“ dar (Connell/Dados 2012: 12; eigene Übersetzung).

Bereits das Konzept der „Dritten Welt“ wurde insbesondere in modernisierungstheoretisch geprägten Kontexten auch als reine Beschreibung von ökonomischen und entwicklungstechnischen Unterschieden verwendet, synonym etwa mit ‚Entwicklungsländern‘; die beste Entwicklungschance für die Dritte Welt wurde aus dieser Perspektive in einer verstärkten Integration in die Weltwirtschaft gesehen (vgl. Tomlinson 2003: 313-314). Auch der Begriff des ‚Globalen Südens‘ wird z.T. als rein geografische Annäherung an eine globale Verteilung wirtschaftlicher Entwicklung verwendet, ohne einen Zusammenhang zwischen der Situation der Regionen zu behaupten. Die Verwendung des Begriffs impliziert also nicht automatisch eine Problematisierung globaler wirtschaftlicher Verflechtungen. Mignolo charakterisiert zwei Bedeutungen des ‚Globalen Südens‘: Aus der Perspektive des Globalen Nordens ist dieser die für die Ressourcenextraktion vorgesehene Region. Aus der Perspektive der ‚globalen politischen Gesellschaft‘ ist er das emanzipative Zentrum zur Überwindung der aktuellen Herrschaftsverhältnisse (vgl. Mignolo 2011).

Das Konzept des ‚Globalen Südens‘ ist nicht ohne Kritik, wobei hier nur exemplarisch zwei besonders stark diskutierte Aspekte dargestellt werden können: Die Frage nach einem ‚Globalen Osten‘ und die Problematisierung der Annahme interner Homogenität im Norden bzw. Süden. Der enge Zusammenhang zwischen den Konzepten der ‚Dritten Welt‘ und des ‚Globalen Südens‘ wird v.a. darin deutlich, dass die ehemaligen soviet-sozialistischen Staaten in der Nord/Süd-Aufteilung i.d.R. nicht zu finden sind, da sie sich konzeptionell weder in den Norden noch in den Süden reibungslos einfügen lassen (vgl. Müller 2020). Ein zweiter Strang an Kritik basiert darauf, dass die Trennung zwischen Norden und Süden Unterschiede innerhalb der jeweiligen Staaten unsichtbar macht. Einerseits sind ökonomische Klassen im Globalen Süden unterschiedlich in globale Ausbeutungsverhältnisse eingebunden. Andererseits lässt sich mit der Nord/Süd-Terminologie die Situation von Siedlerkolonien wie z.B. den U.S.A. schwer fassen. In diesem Zusammenhang wurde daher auch der Begriff der ‚vierten Welt‘ geprägt (vgl. z.B. Manuel et al. 1974).

4. Methodik

Die Forschungsfrage soll empirisch auf Grundlage der Webseiten der untersuchten Bewegungen beantwortet werden. Das hat zwei Gründe: Zum einen ist, wie im Forschungsstand dargestellt, die Auseinandersetzung mit Nord-Süd-Verhältnissen auch in der Literatur rar; daher hat dieses Projekt einen primär explorativen Charakter, der von einer breiteren Zusammensetzung des Datenkorpus

profitiert, als sie mit einer zeitaufwändigeren Erhebungsmethode wie dem Gruppendiskussionsverfahren möglich wäre. Zum anderen stellen die Webseiten neben den Social Media²² (v.a. Instagram) Accounts der Bewegungen deren primäres Medium der Außenkommunikation dar; sie scheinen daher besonders geeignet, die Klimabewegung als Teilnehmerin an einem öffentlichen Diskurs zu untersuchen.

Die in dieser Arbeit gestellte Forschungsfrage soll mithilfe der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack beantwortet werden. Das Erkenntnisziel dieser Arbeit befindet sich auf der Ebene von Gruppen und kollektiven Orientierungsmustern, um die Klimabewegung und ihre unterschiedlichen Strömungen als kollektiven Akteur nachvollziehen zu können. Die dokumentarische Methode stellt eine Analysemethode dar, die genau in Hinblick auf solche Orientierungen entwickelt wurde. Das – weiter unten ausführlicher dargestellte – Konzept des ‚konjunktiven Erfahrungsraums‘ hat es ermöglicht die zunächst vage gestellte Forschungsfrage zu präzisieren und schließlich empirisch zu bearbeiten. Dabei erlaubt es die Methode gleichzeitig fremde Erfahrungsräume methodisch geleitet zu erschließen und dabei sehr offen gegenüber dem Gegenstand zu bleiben. Darüber hinaus bietet die dokumentarische Methode den Vorteil, dass sie mittlerweile sowohl für die Analyse von Texten, als auch für die Analyse von Bildern und Videos ausgearbeitet wurde und daher die integrierte Analyse von beidem mit derselben Methode erlaubt. Dieser Umstand hat sich im Laufe der Analyse als besonders wertvoll herausgestellt, da Webseiten sehr multimediale Dokumente sind, die sich durch das Zusammenspiel der verwendeten Kommunikationsmedien verstehen lassen.

Die Bearbeitung der Forschungsfrage mit der dokumentarischen Methode stellt methodisch in mehrerlei Hinsicht Neuland dar. Daher ist der Methodenteil auch etwas länger gehalten, um zum einen die Literatur zu detaillierten Aspekten der dokumentarischen Methode ausführlicher darzustellen und vor dem Hintergrund des ‚normalen‘ Vorgehens mit der Methode nachvollziehbar zu machen. Zum anderen musste das genaue Vorgehen im Rahmen dieser Arbeit erst erarbeitet werden; auch dieses soll daher ausführlicher dargestellt werden.

Dieses Kapitel gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil wird auf die dokumentarische Methode eingegangen. Zuerst werden ihre theoretischen und methodologischen Grundlagen erläutert. Dabei werden zentrale Konzepte eingeführt und ihre Verwendung in dieser Arbeit dargestellt. Anschließend werden zunächst allgemein die Forschungspraxis der dokumentarischen Methode und ihre zentralen Analyseschritte vorgestellt; das erfolgt zuerst für die Textanalyse und dann knapp für die Bildanalyse. Daraufhin wird auf den speziellen Analysegegenstand dieser Arbeit eingegangen, Dokumente aus einem öffentlichen Diskurs, und wie sich dieser auf die Forschungspraxis auswirkt. Dazu wird zuerst knapp in die Analyse öffentlicher Diskurse mit der dokumentarischen Methode und anschließend in die dokumentarische Dokumentenanalyse eingeführt. Schließlich werden knapp die Besonderheiten von Webseiten als Dokumentgattung angesprochen. Im zweiten Teil wird auf verschiedene Aspekte der konkreten empirischen Umsetzung des Forschungsdesigns eingegangen: Zuerst wird die Qualitätssicherung in der qualitativen Sozialforschung thematisiert. Anschließend wird das Vorgehen bei der Felderschließung, Datenerhebung, die Zusammensetzung des Datenkorpus sowie das Sampling etwas ausführlicher dargestellt. Daraufhin wird das Vorgehen bei der Datenanalyse nachvollziehbar gemacht, das im Rahmen dieses Projekts erst iterativ

²² Die Instagram Accounts der Bewegungen wurden zu Beginn des Projekts ebenfalls gesichtet. Dort findet sich aber noch weniger Material mit Bezug zum Globalen Süden als auf den Webseiten, von dem ein guter Teil auch nur Reposts von anderen Gruppen ist. Instagram wurde daher als Datengrundlage verworfen.

entwickelt werden musste. Im dritten Teil werden schließlich einige forschungsethische Aspekte diskutiert sowie die eingangs erfolgte Selbstpositionierung wieder aufgegriffen.

4.1. Die dokumentarische Methode

Die dokumentarische Methode lässt sich, wie die objektive Hermeneutik, den rekonstruktiven Verfahren der Sozialforschung zuordnen. Deren Grundprinzip ist es, Daten so zu erheben, dass diese möglichst stark von den Befragten selbst strukturiert werden können, sodass sich daraus in der Analyse ihr Interpretationsrahmen und ihre Relevanzsysteme rekonstruieren lassen. Je mehr den Beforschten ermöglicht wird Themen in ihrem eigenen Orientierungsrahmen und mit ihren eigenen Relevanzsetzungen zu bearbeiten, desto besser lassen sich diese in der Datenauswertung rekonstruieren; dadurch ist es auch leichter möglich Unterschiede zum Relevanzsystem der Forschenden zu erkennen und Fehlinterpretationen zu vermeiden (vgl. Bohnsack 2021: 24-25). Das Ziel rekonstruktiver Verfahren sind empirisch begründete gegenstandsbezogene Theorien (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 36).

Für die rekonstruktive Sozialforschung besteht kein grundsätzlicher Unterschied zwischen der sozialwissenschaftlichen und der alltäglichen Rekonstruktion von Orientierungsmustern. Auch soziales Handeln und das alltägliche Nachdenken darüber ist „typengeleitet, wissensgeleitet, entwurfsorientiert“ (Bohnsack 2021: 27). Rekonstruktive Sozialforschung ist keine grundlegend andere Herangehensweise, sondern eine Rekonstruktion ‚zweiten Grades‘, die die Rekonstruktionsweise der untersuchten Gruppe rekonstruiert. Eine höhere Qualität als alltägliche Rekonstruktionen erhält sie auch dadurch, dass sie ebenfalls auf die Forschungspraxis angewandt wird (vgl. Bohnsack 2021: 27-30). Die rekonstruktive Sozialforschung beansprucht daher für sich auch keinen Zugang zu Wissen, das den Befragten selbst verschlossen bleibt. Es wird davon ausgegangen, dass „die Untersuchten [] im Grunde gar nicht [wissen], was sie alles wissen“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 355). Die Leistung der dokumentarischen Analyse besteht darin, dieses handlungsleitend vorhandene Wissen explizit zu machen (vgl. ebd.).

Die dokumentarische Methode hat ihren Ursprung in der Mannheim'schen Wissenssoziologie. Für diese ist die (analytische) Unterscheidung zwischen zwei Wissensformen zentral, welche in der Analyse zwei Sinnebenen der Dokumente entsprechen. Es wird zwischen ‚reflexivem/theoretischem‘ (immanente Sinnebene) und ‚handlungsleitendem/atheoretischem Wissen‘ (dokumentarische Sinnebene) unterschieden. Ersteres ist den Akteur:innen direkt zugänglich und kommunizierbar, letzteres ist nur in der Auseinandersetzung mit der Handlungspraxis, die es strukturiert, zugänglich (vgl. Bohnsack et al. 2013: 9-12). Daran knüpft Mannheims zentrales Konzept des ‚konjunktiven Erfahrungsraums‘ an:

„Mit der grundlagentheoretischen Kategorie des konjunktiven Erfahrungsraums wird das menschliche Miteinandersein, das sich in der gelebten Praxis fraglos und selbstverständlich vollzieht, gefasst. Das Wissen, das in der Praxis angeeignet wird und das diese Praxis zugleich orientiert, ist damit ein präreflexives“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 359).

Das zugrundeliegende Verständnis von Kollektivität ist damit eines der geteilten Orientierungsmuster aufgrund von gemeinsam oder unabhängig voneinander gemachten ähnlichen Erfahrungen (vgl. Bohnsack 2021: 123). Im Rahmen dieser Arbeit erlaubt es genau auf die

gewünschte Ebene abzu zielen: Welche Orientierungsmuster über den Globalen Süden besitzen Klimaaktivist:innen aus ihrer aktivistischen Tätigkeit hervorgehend?

Bohnsack stellte in seinen Forschungsarbeiten fest, dass sich das Verhältnis von kommunikativem und konjunktivem Wissen in verschiedenen Arten von Gruppen unterschiedlich gestaltet. Organisationen, die eigene kodifizierte Normen besitzen, sind dabei „kategorial unterschiedlich“ von informelleren Gruppenformen wie z.B. Freundeskreisen (Bohnsack 2017: 245). Zwei praktische Unterschiede, die zum Unterschied im Erfahrungsraum führen, sind die formelle Mitgliederstruktur²³ von Organisationen, sowie deren stärkere Strukturierung durch bewusste Entscheidungen im Vergleich zu anderen Gruppen (vgl. ebd.: 250-251). Hier stellt Bohnsack statt der weiter oben in diesem Abschnitt dargestellten Doppelstruktur des Erfahrungsraums eine ‚doppelte Doppelstruktur‘ fest:

„Die Handlungspraxis in Organisationen hat sich nicht nur – wie dies ebenfalls für diejenige außerhalb von Organisationen gilt – in Bezug zu den gesellschaftlichen, den institutionalisierten Normen, Rollen- und Identitätserwartungen zu setzen, sondern auch zu den kodifizierten Normen, Programmen der Organisation selbst und zu den organisationalen oder organisationsinternen Identitätsentwürfen resp. Identitätsnormen.“ (Bohnsack 2017: 245)

Diese Besonderheit im Orientierungsrahmen zeichnet sich insbesondere durch ein „strukturidentisch erlebtes Spannungsverhältnis“ (Bohnsack 2017: 241) zwischen diesen verschiedenen Orientierungsquellen aus, sowie dadurch angestoßene Reflexivität (vgl. Bohnsack 2017: 241). Soziale Bewegungen unterscheiden sich zwar von anderen Organisations- und Institutionstypen und sind auch untereinander sehr heterogen.²⁴ Alle vier in dieser Arbeit untersuchten Bewegungen haben allerdings klar definierte organisationsinterne Normen, auf die immer wieder referiert wird. Diese sind auch als ‚Unsere Prinzipien‘ oder ‚Unsere Grundsätze‘ auf den Webseiten ausgeführt und wurden in der Gegenstandsbeschreibung für die einzelnen Bewegungen dargestellt. Dem ersten Eindruck nach befinden sich also auch die hier untersuchten Bewegungen in einer ‚doppelten Doppelstruktur‘ und orientieren sich maßgeblich an ihren kodifizierten Normen. Im Falle solcher Organisationen verschwimmt in gewisser Weise auch die Grenze zwischen konjunktivem und kommunikativem Wissen. Es finden sich bei Bohnsack ein paar Überlegungen zum Verhältnis der beiden Wissensformen bei verschiedenen Arten von Gruppen (vgl. Bohnsack 2017a). Im Rahmen dieser Arbeit kann dieser Punkt aber nur angesprochen werden, nicht aber systematisch im Forschungsprozess berücksichtigt oder vor dem Hintergrund der relevanten Literatur diskutiert werden.

4.1.1. Die Forschungspraxis der dokumentarischen Methode

²³ Die hier untersuchten Gruppen halten ihre Mitgliederstruktur sehr offen; es steht sowohl bei FFF als auch XR grundsätzlich jedem offen, eine neue Ortsgruppe zu eröffnen. Die Bedingung dafür ist allerdings die Zustimmung zu und Einhaltung der auf der Webseite gelisteten Grundnormen, wodurch eine gewisse Homogenität der nationalen, und zu einem geringeren Grad der internationalen Bewegung sichergestellt wird. Auf Basis dieser Normen wird ebenfalls die Möglichkeit des Ausschlusses von Mitgliedern offen gehalten.

²⁴ Es liegen keine Forschungsarbeiten zu sozialen Bewegungen mit der dokumentarischen Methode vor. Eine fundierte Einordnung dieses Gruppentypus in die Konzeption von Kollektivität der dokumentarischen Methode sowie eine theoretisch fundierte Auseinandersetzung der Besonderheiten der kollektiven Orientierungsmustern von sozialen Bewegungen wäre eine große Bereicherung für weitere Forschungsarbeiten. Im Rahmen dieser Arbeit kann das leider nicht geleistet werden.

Im Folgenden wird knapp und sehr allgemein gehalten in die Forschungspraxis der dokumentarischen Methode eingeführt. Dabei wird zuerst etwas ausführlicher auf die dokumentarische Textanalyse eingegangen und anschließend knapp die Besonderheiten der dokumentarischen Bildanalyse dargestellt. Das letzte Ziel der dokumentarischen Analyse, die sinn- und soziogenetische Typenbildung, stellt sehr hohe Anforderungen an die Datengrundlage und den Umfang der Analyse und sind daher in den meisten Projekten nicht realisierbar. Für ein Forschungsprojekt vom Umfang dieser Arbeit sind daher vor allem die grundlegende Analyselinse und die Auswertungsschritte der dokumentarischen Methode wichtig. Diese soll zunächst in ihrer ursprünglichen Form, wie sie für die Auswertung von Gruppendiskussionen entwickelt wurde, dargestellt werden. Das soll ermöglichen, die Grundgedanken und allgemeine Vorgehensweise nachzuvollziehen. In den folgenden Abschnitten wird dann darauf eingegangen, welche Abwandlung bei der Analyse anderer Gegenstände oder Dokumentgattungen vorgenommen werden.

Auch die Datenauswertung der dokumentarischen Methode orientiert sich an der Unterscheidung zwischen immanentem und dokumentarischem Sinngehalt. Das Ziel der Analyse ist es durch das ‚Wie?‘ der Diskursorganisation Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum der Gruppe zu erhalten. Dazu wird das erhobene Material in mehreren aufeinander folgenden Schritten aus verschiedenen Perspektiven analysiert, um zuerst eine methodische Distanz herzustellen und sich dann dem konjunktiven Erfahrungsraum immer weiter anzunähern (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 364-365). Zunächst wird der ‚thematische Verlauf‘ der Diskussion festgehalten, also welche Themen in welcher Reihenfolge angesprochen werden. In der Analyse von Gruppendiskussionen oder Interviews hält man sogenannte ‚Fokussierungsmetaphern‘ fest; das sind Passagen, die im Vergleich zu anderen durch formelle Unterschiede wie eine hohe Interaktion, Wechsel des Gesprächsstils oder besonders langes Verweilen bei einem Thema auffallen. Dort zeigt sich der gemeinsame Orientierungsrahmen besonders deutlich. Aufgrund des zumeist sehr großen Umfangs des erhobenen Materials und dieser theoretischen Annahmen, wird im Analyseverfahren der dokumentarischen Methode nicht das gesamte Material ausgewertet. Die Analyse beschränkt sich auf die Eingangs- und Schlusspassagen, Fokussierungsmetaphern und Passagen, die für die Forschungsfrage besonders relevant sind (vgl. ebd.: 368-369).

Die ausgewählten Passagen werden im Anschluss in zwei Schritten analysiert, der formulierenden und der reflektierenden Interpretation. Die Fälle werden dabei zunächst nur für sich betrachtet, bevor später eine vergleichende Analyse erfolgt. Die formulierende Interpretation beschränkt sich auf den immanenten Sinngehalt der Diskussion, also den allgemeinverständlich kommunizierten Inhalt. Dieser wird durch eigene Umformulierungen festgehalten. Das dient einerseits dazu, das eigene Textverständnis intersubjektiv nachvollziehbar zu machen. Andererseits erleichtert es die analytische Trennung von immanentem und dokumentarischem Sinngehalt, da im nächsten Schritt nur noch letzterer von Relevanz ist (vgl. ebd.: 370-371). Die reflektierende Interpretation zielt darauf ab, den gemeinsamen handlungsleitenden Orientierungsrahmen zu rekonstruieren. Dabei steht die Suche nach ‚homologen Sinnstrukturen‘ im Zentrum, nach Ordnungsmustern, die es erlauben Passagen mit verschiedenem thematischen Inhalt innerhalb desselben Orientierungsrahmens zu interpretieren. Es werden immer nur Sequenzen von Äußerungen interpretiert, da der gemeinsame Erfahrungshorizont nur im Bezug der Befragten aufeinander rekonstruierbar ist. Dazu sind drei aufeinander bezogene Äußerungen nötig: Eine Aussage, die

darauf folgende Reaktion, sowie eine Reaktion auf die Reaktion, die bestätigt, ob diese als angemessen wahrgenommen wird. Zum Orientierungsrahmen gibt es verschiedene Zugänge: Einer ist die Suche nach ‚Horizonten‘, positiven oder negativen Idealen und Entwürfen, an denen sich die Diskutierenden in ihrer Handlungspraxis orientieren. Diese sind mit einem ‚Enaktierungspotenzial‘ verbunden, das die Einschätzung der Umsetzbarkeit dieser Horizonte beschreibt; dieses kann auch aus einem ‚Orientierungsdilemma‘ bestehen, wenn keine Möglichkeit einer gelungenen Umsetzung gesehen wird. Einen weiteren Zugang bietet die ‚Diskursorganisation‘, die formale Struktur der Unterhaltung. Die dokumentarische Methode kennt einige empirisch erarbeitete Kategorien von Äußerungen, die die formelle Bezugnahme aufeinander beschreiben. Anhand dieser lässt sich die Diskursorganisation rekonstruieren und die gemeinsame Bezugnahme auf den Orientierungsrahmen nachvollziehen (vgl. ebd.: 371-380).

Der zentrale Teil der Auswertung mit der dokumentarischen Methode besteht in der komparativen Analyse, die innerhalb eines Falles und zwischen Fällen stattfindet. Diese Vergleiche finden ausschließlich anhand von empirischem Material statt, denn:

„Ein Ausstieg aus der Standortgebundenheit bzw. deren Kontrolle ist dem Beobachter zwar nicht prinzipiell möglich. Gleichwohl lässt sich diese Kontrolle methodisieren, indem an die Stelle der impliziten Vergleichshorizonte zunehmend empirisch beobachtbare Vergleichsfälle treten“.

(Bohnsack et al. 2013: 252)

Das Ziel der Vergleiche ist die Erarbeitung einer Typologie. Dazu werden thematisch ähnliche Passagen aus anderen Gruppen und thematisch unterschiedliche Passagen aus derselben Gruppe herangezogen, um den vorläufigen Orientierungsrahmen zu prüfen und weiter zu abstrahieren. Dies ist die ‚sinngenetische‘ Typenbildung, bei der es darum geht eine ‚Basistypik‘ zu entwickeln, die sich aus dem Forschungsinteresse ergibt. Um zum letzten Schritt der ‚soziogenetischen Typenbildung‘ zu gelangen, muss die Basistypik von anderen Typiken abgegrenzt werden. Alle Menschen sind Teil mehrerer konjunktiver Erfahrungshorizonte, da sie in eine Vielzahl sozialer Bindungen und Dynamiken eingebettet sind; dies ist bereits für die Zusammensetzung der Diskussionsgruppen bzw. des Datenkorpus relevant. Durch die mehrdimensionale Typenbildung der dokumentarischen Methode wird die vielfache soziale Einbettung der Befragten berücksichtigt, wodurch es möglich wird empirisch fundiert den rekonstruierten Orientierungsrahmen einem konkreten Erfahrungshorizont zuzuordnen (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr: 380-381). Damit erhöht sich ebenfalls die Generalisierbarkeit der Typologie, indem die Typiken in ihrer Überlagerung abgebildet werden und dadurch auf einem höheren Abstraktionsniveau betrachtet werden können als wenn man sich nur auf ihre fallspezifische Ausprägung stützen könnte (vgl. Bohnsack et al. 2013: 252-269).

Die Entwicklung einer Typologie erfordert sehr umfangreiche empirische Forschung, wie sie im Rahmen einer Abschlussarbeit nicht geleistet werden kann. Das Ziel dieser Arbeit stellen daher nur Orientierungsmuster dar, die explorativ in einem vergleichenden Design zwischen zwei Ländern und zwei Bewegungen erarbeitet werden; damit kann der Anforderung der Mehrdimensionalität nur sehr begrenzt Rechnung getragen werden. Da es im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls nur möglich ist, diese Orientierungsmuster in Hinblick auf ein Thema, den Globalen Süden, zu rekonstruieren, fällt auch die Möglichkeit der Komparation der Bearbeitung verschiedener Themen in einem Orientierungsrahmen größtenteils weg. Die Ergebnisse müssen aus der Perspektive der Methodologie der dokumentarischen Methode als sehr vorläufig betrachtet werden und es ist davon

auszugehen, dass sich in einem größer angelegten Forschungsprojekt auch die hier erarbeiteten Orientierungsmuster noch einmal deutlich verändern würden.

Die Bildanalyse der dokumentarischen Methode

Bohnsack hat ebenfalls ein Bildanalyseverfahren für die dokumentarische Methode entwickelt.²⁵ Diese folgt in den Grundgedanken dem gleichen Vorgehen, wie oben beschrieben. Sie berücksichtigt jedoch, dass Bilder ein eigenes Medium sind, das zwar Parallelen zum Medium des Textes aufweist, aber auch eigengesetzlich funktioniert. Die visuelle Analysemethode Bohnsacks baut stark auf der Ikonologie Panofskys auf. Auch hier ist die Unterscheidung zwischen kommunikativer und kunjunktiver Sinnebene zentral. Die Gliederung der Analyseebenen gestaltet sich jedoch etwas komplexer, um verschiedenen Ebenen visueller Gestaltung gerecht zu werden. Die formulierende Interpretation gliedert sich hier in zwei Ebenen, die auf unterschiedliche Weise das ‚Was‘ der Darstellung beschreiben: Auf der *vor-ikonografischen Ebene* werden die im Bild dargestellten Gegenstände unter Ausblendung allen Vorwissens beschrieben. Auf der *ikonografischen Ebene* darf das kommunikative Wissen der Gesellschaft – nicht aber des beforschten Milieus – in die Beschreibung einbezogen werden. Die reflektierende Interpretation ist bei der Bildanalyse in vier Teile gegliedert: Zuerst wird die *planimetrische Komposition* betrachtet, bei der die Gesamtkomposition des Bildes im zweidimensionalen Raum mit Feldlinien rekonstruiert wird. Darauf folgt die Analyse der *perspektivischen Projektion*, in der die Kameraposition und -perspektive als Gestaltungselemente untersucht werden. Als nächstes wird die *szenische Choreographie* beleuchtet, in der soziale Gruppen und Interaktionen im Bild herausgearbeitet werden. Schließlich werden in der *ikonisch – ikonologischen Interpretation* die vorherigen Analysen zusammengefasst, um aus ihrem Zusammenspiel die konjunktive Sinnebene des Bildes zu erschließen. Erst nach diesem Schritt werden relevante Kontextfaktoren in die Bildanalyse mit einbezogen; dazu gehören z.B. der Ort, an dem das Bild platziert wurde oder umliegender Text. Ebenso wie in die Textanalyse ist die Bildanalyse der dokumentarischen Methode grundlegend komparativ angelegt. Dafür ist es notwendig visuelle Vergleichshorizonte hinzuzuziehen, damit auch die Herausarbeitung der Eigentümlichkeit der bildlichen Konstruktion empirisch abgesichert erfolgen kann (vgl. Staeger 2020).

4.1.2. Die Analyse von Dokumenten aus öffentlichen Diskursen mit der Dokumentarischen Methode

Die in dieser Arbeit vorgenommene Analyse betritt in mehrfacher Hinsicht methodologisches Neuland: Wie weiter oben dargestellt, wurde die dokumentarische Methode in enger Verbindung mit dem Gruppendiskussionsverfahren und dabei insbesondere für den Anwendungsfall von Generationen- oder Milieustudien entwickelt. Es wurde schon darauf eingegangen, dass es sich bei

²⁵ Die meisten Darstellungen der Vorgehensweise bei der dokumentarischen Bildanalyse setzen implizit eine gewisse Vertrautheit mit der systematischen Beschreibung und Analyse von Bildern voraus. Um diese Vertrautheit zu erhalten wurde das Buch „Reading Images – The Grammar of Visual Design“ von Kress/Van Leeuwen (2020) verwendet, das möglichst theorieneutral in visuelle Gestaltungsmöglichkeiten und deren kommunikative Funktion einführt.

sozialen Bewegungen bzw. Organisationen um einen besonderen Typ der Gruppe handelt. Die Datengrundlage dieser Arbeit stellen von den Bewegungen selbst veröffentlichte Dokumente dar; damit bewegt sie sich im wenig erschlossenen Bereich der dokumentarischen Dokumentanalyse (vgl. Staeger 2020: 9). Diese Dokumente wiederum sind keine interne Kommunikation der Bewegungen, sondern müssen als Versuch der Teilhabe an öffentlichen Diskursen verstanden werden. All das hat methodologische Konsequenzen für die Forschungspraxis. Im Folgenden wird daher knapp auf die Besonderheiten der dokumentarischen Analyse öffentlicher Diskurse sowie der dokumentarischen Dokumentenanalyse eingegangen. Daran anknüpfend werden die Besonderheiten von Webseiten als Dokumentgattung behandelt.

Die Rekonstruktion öffentlicher Diskurse mit der dokumentarischen Methode

Obschon die dokumentarische Methode in ihrer Weiterentwicklung nach Bohnsack v.a. im Bereich der Milieu-, Familien- und Bildungsforschung angewendet wurde, finden sich bereits bei Mannheim Überlegungen zur Analyse öffentlicher Diskurse: Dieser weist darauf hin, dass verschiedene Gruppen einerseits versuchen, ihre Denkweise zur öffentlichen Denkweise zu machen, andererseits diese Denkweise aber auch durch die Teilnahme am öffentlichen Diskurs geformt wird (vgl. Nohl 2016: 120-121): „Öffentliche Diskurse übergreifen also stets mehrere Erfahrungsräume, mit denen sie zugleich in einer Wechselwirkung stehen“ (ebd.: 121). Diese Arbeit hat es nicht zum Ziel den öffentlichen Diskurs zum Globalen Süden in Hinblick auf die Klimakrise zu rekonstruieren, auch nicht den Teildiskurs vonseiten der Klimabewegungen. Gleichwohl müssen die hier analysierten Dokumente als Versuch verstanden werden, an diesem Diskurs teilzuhaben.

Das hat zur Folge, dass die Trennung zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen weiter verschwimmt:

„Von der »(Leit-)Differenz« (Bohnsack et al. 2013, S. 15) der Dokumentarischen Methode zwischen explizitem kommunikativem und implizitem konjunktivem Sinn wird hier also umgestellt auf eine doppelte, sich kreuzende Leitdifferenz: erstens diejenige zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen und zweitens diejenige zwischen explizitem und implizitem Sinngehalt, sodass auch vom impliziten Aspekt kommunikativen Wissens gesprochen werden kann.“ (ebd.: 125)

Im Falle öffentlicher Diskurse muss die reflektierende Interpretation von Beginn an vergleichend erfolgen. So lässt sich erst im Kontrast mit anderen Fällen die „Denkweise“ (Mannheim 1984: 87; zitiert nach Nohl 2016: 127) einer am Diskurs teilnehmenden Gruppe rekonstruieren. Diese zeigt sich v.a. in den verwendeten Begriffen – und der Bedeutung, mit der sie verwendet werden – was sich anhand von „Gegenbegriffen“ und „dem Fehlen bestimmter Begriffe“ (Mannheim 1984: 234, zitiert nach Nohl 2016: 127) herausarbeiten lässt. Dafür ist es – noch stärker als in anderen Anwendungsbereichen – notwendig, über den einzelnen Fall hinauszugehen und insbesondere durch minimal kontrastierenden Vergleich eine Diskurstypik zu erarbeiten:

„Auf dieser Stufe der Typenbildung werden fallübergreifende modi operandi rekonstruiert und typisiert, innerhalb derer spezifische Themen und Probleme bearbeitet werden. Jeder typische modus operandi, innerhalb dessen ein Thema (etwa: Umwelt, Krieg, Sozialstaat o.ä.) behandelt

wird, stellt dabei einen Diskurs dar, der sich wiederum von anderen Diskursen zum selben Thema abgrenzen lässt. Bei der sinngenetischen Typenbildung kommt es darauf an, sich nicht nur auf einen oder zwei thematisch einschlägige, miteinander kontrastierende Diskurse zu beschränken, sondern möglichst deren ganzes Spektrum, ihre »ganze Konfiguration« abzudecken (Srubar 2009, S. 280).“ (Nohl 2016: 129)

Wie beim Gruppendiskussionsverfahren ist es auch bei der Analyse öffentlicher Diskurse das Ziel zur Ebene der soziogenetischen Typenbildung zu gelangen und mithilfe einer mehrdimensionalen Typik die Diskurse in den Erfahrungsräumen zu verorten, aus denen sie hervorgehen (vgl. ebd.: 128-130). Aufgrund der Relationalität von Diskursen ist es als Einschränkung dieser Arbeit zu verstehen, dass nur sehr wenige Diskursteilnehmer:innen und nur ein Thema untersucht werden konnten. Es kann nur ein sehr kleiner Ausschnitt des Diskurses feinanalytisch untersucht werden, weshalb die Auswahl an Komparationen notwendigerweise eingeschränkt bleibt. Ohne Einbettung in eine Typik sind die Ergebnisse eines Forschungsprojekts in der dokumentarischen Methode jedoch immer als vorläufig zu verstehen.

Dokumente als Datengrundlage in der dokumentarischen Methode

Die Datengrundlage dieser Arbeit besteht aus Dokumenten, die von den Bewegungsakteur:innen selbst im Rahmen ihrer eigenen aktivistischen Praxis angefertigt wurden. Sie unterscheiden sich dadurch stark von den ‚üblichen‘ Datengrundlagen der dokumentarischen Methode in Form von Gruppendiskussions- und immer häufiger auch Interviewprotokollen. Grundlegend kann aber jedes Kulturprodukt in Hinblick auf den ihm zugrunde liegenden konjunktiven Erfahrungsraum untersucht werden (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 359). Die genaue Entstehungsgeschichte der hier vorliegenden Dokumente ist nicht bekannt, und aus den Dokumenten selbst lassen sich die Aushandlungsprozesse und Interaktionen, aus denen sie hervorgegangen sind nicht rekonstruieren. Hingegen kann davon ausgegangen werden, dass die Gesprächen vorherrschenden Zugzwänge des Erzählens (Gestalterschließungszwang, Kondensierungszwang und Detaillierungszwang) nicht in derselben Weise wie im Gespräch greifen, da den Urheber:innen mehr Zeit und die Möglichkeit der Überarbeitung zur Verfügung stehen. Dafür bringen die schriftliche Kommunikation und das jeweilige Medium der Veröffentlichung wiederum eigene Zugzwänge mit sich: Insbesondere wird von den Urheber:innen eine stärkere Reflexion, eine geschlossene Darstellungsform sowie ein gewisses Maß an Orientierung am vorgesehenen Publikum erwartet (vgl. Hinzke 2019: 3). Im Fall dieser Arbeit ist das intendierte Publikum voraussichtlich eine klimainteressierte Öffentlichkeit und Medienlandschaft. Die Webseiten enthalten vor allem Informationen zur Aufklärung über die Klimakrise, Darstellungen des eigenen Aktivismus und Einordnungen der politischen Situation.

Die geschlossene Form schriftlicher Kommunikation verändert die Herangehensweise an die Diskursorganisation grundlegend: Statt der Herausarbeitung eines dramaturgischen Gesprächsverlaufs auf Basis von Interaktionen wird eine ‚Formalstrukturanalyse‘ durchgeführt, die den rhetorischen Aufbau des Textes beleuchtet und dabei auch „Stilmittel und -zwänge“ (Nohl 2016: 128) des spezifischen Mediums berücksichtigt (vgl. ebd.: 128). Für die Analyse der Diskursorganisation hat Przyborski eine Reihe von Kategorien entwickelt, die die Auseinandersetzung mit dem Text leiten (vgl. Przyborski 2004: 61ff).

Webseiten als besondere Dokumentgattung

Bei Webseiten²⁶ handelt es sich nun um eine bestimmte Art von Dokumenten, die sich noch einmal deutlich von den üblicherweise im Rahmen dokumentarischer Diskursanalysen analysierten Dokumente – Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel – unterscheiden. Grundsätzlich lassen sich alle qualitativen Dokumentenanalyseverfahren auch auf Webseiten anwenden; das konkrete Vorgehen ist von der Forschungsfrage und dem spezifischen Material geeignet geleitet (vgl. Schirmer 2017a).

In methodischer Hinsicht sind an Webseiten im Rahmen dieser Arbeit v.a. vier Eigenschaften relevant: 1. *Vernetztheit*: Webseiten sind stark vernetzt und ohne verknüpfte Inhalte oft nicht nachvollziehbar; es muss eine Strategie entwickelt werden, welchen Pfaden (nicht) gefolgt wird. 2. *Multimodalität*: Webseiten können Bilder, Texte und Videos zum Inhalt haben und verwenden meist mehrere Modi. 3. *Zugänglichkeit*: Die Analyse ohne Beschränkungen öffentlich zugänglicher Webseiten erlaubt eine Analyse unabhängig von einer gelungenen Kontaktaufnahme. 4. *Flüchtigkeit*: Webseiten haben als ‚statisches Internetmaterial‘ im Vergleich zu anderen Internetquellen eine relativ lange Zeitlichkeit und Aktualität, was auch zu einer höheren Reflexivität bei der Dokumenterstellung führt. Der genaue Erstellungszeitpunkt und Veränderungen am Dokument über die Zeit sind aber meist nicht rekonstruierbar (vgl. Schirmer 2017b).

Einen besonders strategischen Umgang in der Forschungspraxis erfordert die Multimodalität der Webseiten. Da die dokumentarische Methode sowohl eine Analysemethode für Text-, als auch für Bildmaterial zur Verfügung stellt, bietet sie sich grundsätzlich gut für solches multimodale Material an. Da im Rahmen dieser Arbeit keine Videos analysiert werden können, auch wenn sich solche auf den Webseiten finden, soll im Folgenden knapp auf die Analyse von Schriftbildern im Rahmen der dokumentarischen Methode eingegangen werden. Zum einen befinden sich auf den Seiten Bilder und Text, zum anderen muss auch der Text als grafisch gestaltet wahrgenommen werden: „[I]n der visuellen Gestaltung und Verwendung von Typographien [dokumentiert sich] ein zusätzlicher konjunktiver Sinngehalt [], der im Verhältnis zu sprachlich vermittelten Orientierungsgehalten zu betrachten ist.“ (Böder/Pfaff 2019: 148). Durch die grundsätzliche Bildlichkeit der Webseiten ergibt sich die Situation der Gleichzeitigkeit, wie Bohnsack ihn für die Analyse von Bildmaterial heraushebt (vgl. Bohnsack 2011: 41f), für das gesamte Dokument. Dies allerdings in abgeschwächter Form, da eine intendierte Lesereihenfolge angenommen werden kann. Bilder und Texte müssen allerdings immer im Verhältnis zueinander betrachtet werden, da sich ihre Relation sehr unterschiedlich gestalten kann (vgl. Kreutzer 2013: 46).

Auf den Webseiten finden sich viele Bilder, die von den Bewegungen selbst aufgenommen wurden. Bei den Bildern, die für die Forschungsfrage relevant sind, handelt es sich aber zumeist um solche, die von Dritten aufgenommen wurden und entweder mit oder ohne Quellenangabe auf der Webseite eingebettet wurden. In diesem Fall gilt:

„Wer auch immer die abgebildeten Personen sind, und wer auch immer das Foto gemacht hat – weder über das eine noch das andere haben wir Informationen – die spezifische Simultaneität der Bildkomposition und die sich darin dokumentierenden stilistischen Präferenzen werden

²⁶ Webseiten sind insofern vielgestaltig, als dass ihre konkrete Form auch mit dem genutzten Anzeigegerät zusammenhängt. Die Analysen wurden auf einem Laptop durchgeführt, beziehen sich also auf die Standard-Ansicht der Webseiten. Bilder und Texte, die in dieser Ansicht nebeneinander dargestellt werden, sind in der mobilen Ansicht u.U. sequenziell dargestellt.

durch die Auswahl, Platzierung und Veröffentlichung des Fotos „sozusagen authentisiert“ (Bohnsack 2009, S. 50, Herv. i. O.).“ (Staege 2020: 18)

Durch ihre Multimodalität – und den an sich schon hohen Zeitaufwand von Bildanalysen – gestaltet sich die Analyse von Schriftbildern als äußerst zeitaufwändig. Die meisten dokumentarischen Forschungsarbeiten, die multimodales Material als Datengrundlage haben, legen einen Fokus auf einen Kommunikationsmodus und beziehen andere Modi als Kontext ein, ohne sie einer Feinanalyse zu unterziehen (vgl. z.B. Staege 2020). So musste auch in dieser Arbeit verfahren werden: Aufgrund ihres primär visuellen Charakters wurde der Schwerpunkt auf die Bildanalyse gelegt. Da das Bild-Text-Verhältnis auf den einzelnen Webseiten sehr unterschiedlich ist, wurde jedoch eine fallspezifische Vorgehensweise gewählt und in Teilen auch Feinanalysen des Textes durchgeführt.

4.2. Empirisches Vorgehen

Wie oben dargelegt wurde, enthält das Forschungsdesign dieses Projekts einige Sonderfälle. Um die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Analyse zu ermöglichen soll im Folgenden auf einige Aspekte des konkreten empirischen Vorgehens eingegangen werden. Zuerst wird knapp auf die Qualitätssicherungsmaßnahmen der Dokumentarischen Methode eingegangen, die die hier dargestellten Überlegungen leiten. Daraufhin werden die Felderschließung und das Sampling dargestellt. Anschließend wird näher auf die Zusammensetzung des Datenkorpus und die Auswahl des Analysematerials eingegangen.

4.2.1. Qualitätssicherung im Forschungsprojekt

Ebenso wie die quantitative Sozialforschung besitzt auch die qualitative Sozialforschung Standards der Qualitätssicherung, an denen sich Forschungsprojekte orientieren müssen; die folgenden Ausführungen beziehen sich dabei insbesondere auf die rekonstruktive qualitative Sozialforschung. Przyborski und Wohlrab-Sahr heben dabei v.a. Validität, Reliabilität und Objektivität hervor, die jedoch anders zu verstehen sind, als in einem quantitativen Projekt. Bei der *Validität* geht es darum, dass die wissenschaftliche Rekonstruktion dem Gegenstand angemessen sein muss (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 25-26). Das geschieht durch die Orientierung an den „impliziten Regel(mäßigkeit)en“ (ebd.: 27) des Alltags, wie formalen Gestaltungsprinzipien und Konventionen bestimmter Textsorten (vgl. ebd.: 26-28). Bei der *Reliabilität* geht es darum, dass die Ergebnisse einer Untersuchung prinzipiell replizierbar sind. Dabei ist es zentral die ‚Reproduktionsgesetzlichkeit‘ der rekonstruierten Strukturen zu zeigen, also dass sich diese nicht nur im vorliegenden Fall herausarbeiten lassen (vgl. ebd. 28-31). Bei der *Objektivität* geht es darum, dass die Forschungsergebnisse intersubjektiv nachvollziehbar sind und nicht nur von der spezifischen Forscherin abhängen. In der rekonstruktiven Sozialforschung wird dabei davon ausgegangen, dass die Forscherin ihre gesellschaftliche Einbindung grundsätzlich nicht überwinden kann. Die Datenerhebung muss daher sehr offen erfolgen, um eine Eigenstrukturierung zu ermöglichen und die Analyseleistung der Forscherin kommunikativ expliziert werden (vgl. ebd.: 32-34). Diesen Anforderungen wurde v.a. durch eine konsequente und transparente Verschriftlichung des Forschungsprozesses Rechnung getragen. Die Analyse wurde schriftlich festgehalten und ein

Analysebeispiel befindet sich im Anhang dieser Arbeit (siehe Anhang 3), um den Analyseprozess auch für die Leserschaft transparent zu machen. Im Anhang befindet sich ebenfalls ein Überblick über den Datenkorpus und die für die Analyse ausgewählten Dokumente (siehe Anhang 1), um auch diesen Prozess nachvollziehbar zu machen. Schritte zur Qualitätssicherung in Hinblick auf die Positionalität der Forscherin werden in Abschnitt 4.4. thematisiert.

4.2.2. Felderschließung, Datenerhebung, Datenkorpus und Sampling

Rekonstruktive Sozialforschung ist empirische Feldforschung. Daher ist es zu Beginn eines Projekts notwendig, strategisch das Feld zu erschließen. Darauf aufbauend muss eine Sampling-Strategie entwickelt werden und die Forschungsdaten zur intersubjektiven Nachvollziehbarkeit gesichert werden. Im Wechselverhältnis mit dem Sampling muss ein Datenkorpus für die Analyse zusammengestellt werden. Diese Schritte werden im Folgenden dargestellt.

Felderschließung und Datenerhebung

Zur Felderschließung wurde zuerst die wissenschaftliche Literatur gesichtet, wie sie im Forschungsstand und in den Gruppenprofilen dargestellt ist (siehe Kapitel 2). Daraufhin wurden die Webseiten der nationalen Organisationen der untersuchten Gruppen durchsucht.²⁷ Für die erste Erhebungsrunde wurden Unterseiten der Kategorie ‚Vorstellung‘/‘Wer wir sind.‘/‘Über Uns‘ sowie solche, die die Forderungen der jeweiligen Bewegung darstellen, ausgewählt. Wie oben dargestellt, ist es insbesondere bei organisationsähnlichen Strukturen, was die hier dargestellten Bewegungen zweifelsfrei sind, wichtig sich bewusst zu machen, dass diese neben Orientierungsrahmen auch Normen haben, die ihr Handeln leiten. Die zuerst gesichteten Typen von Unterseite bieten die erste Anlaufstelle, in der diese Normen einem interessierten Publikum vermittelt werden. Darüber hinaus erlauben sie es einen allgemeinen Einblick in die aktuellen Prioritäten der Bewegung zu erhalten sowie knapp die Bearbeitung einer Reihe von Themen zu sehen, die wiederum später als Vergleichshorizonte dienen können.

Sampling und Datenerhebung

Beim Sampling, oder der Auswahl der zu betrachtenden Fälle, steht in der qualitativen Sozialforschung die Frage nach ihrer Repräsentativität im Vordergrund. Dabei handelt es sich nicht um das quantitative Repräsentativitätsverständnis im Sinne einer Abbildung der Zusammensetzung der Grundgesamtheit in der Stichprobe, sondern um die Frage, inwieweit die ausgewählten Fälle für einen größeren sozialen Zusammenhang stehen können (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 227f). Da sich die Forschungsfrage auf Nord-Süd-Verhältnisse bezieht, soll der Versuch unternommen werden, möglichst stark auf den Globalen Norden verallgemeinerbare Ergebnisse zu erzielen. Wie Thörn et al. bemerken, spielt der nationale Kontext aber auch in globalen Politikfeldern noch eine große Rolle: Auch eine Forschungsprojekt, das sich mit einer internationalen sozialen Bewegung auseinandersetzt, kann daher nicht darauf verzichten, deren Akteur:innen auch in ihren nationalen Kontext eingebettet zu betrachten (Thörn et al. 2017: 6). Damit dies möglich wird, werden in diesem Projekt Daten aus mehreren Ländern erhoben. Die Sampling-Einheiten stellen aus dem

²⁷ Fridays for Future Österreich (<https://fridaysforfuture.at/>), Fridays for Future Deutschland (<https://fridaysforfuture.de/>), Extinction Rebellion Österreich (<https://xrebellion.at/>), Extinction Rebellion Deutschland (<https://extinctionrebellion.de/>), Letzte Generation Österreich (<https://letztegeneration.at/>), Letzte Generation Deutschland (<https://letztegeneration.org/>)

Globalen Norden stammende Klimabewegungen dar (FFF Österreich, FFF Deutschland, XR Österreich und XR Deutschland). Die Verwendung von Fremdsprachen in Forschungsprojekten bringt viele Herausforderungen mit sich, die insbesondere für feinanalytische Analyseverfahren nicht unterschätzt werden dürfen; daher werden in dieser Arbeit nur deutschsprachige Gruppen untersucht. Neben Österreich wurde Deutschland als bevölkerungsreichstes Land der DACH-Region hinzugenommen. Als Bewegungen wurden Fridays for Future und Extinction Rebellion ausgewählt, da diese zum einen in den letzten Jahren im öffentlichen Diskurs dominieren²⁸ und zum anderen auch die überwältigende Mehrheit der Forschungsarbeiten zu diesen Bewegungen durchgeführt wurde, Nord-Süd-Verhältnisse dabei aber untererforscht sind. Weiterhin handelt es sich bei beiden um von Beginn an international ausgerichtete Bewegungen, was ihre Orientierungen zum Globalen Süden umso praxisrelevanter macht. Diese Arbeit war von Beginn an als vergleichendes Projekt konzipiert, weshalb es wichtig war Gruppen zu wählen, die sowohl in Österreich, als auch in Deutschland aktiv sind, um im Sinne der dokumentarischen Methode sowohl den Nationalstaat, als auch die internationale Bewegung zu einem rekonstruierbaren Erfahrungshorizont zu machen.

Auf Ebene der Einheiten wurde zuerst theoretisch geleitete Sampling-Strategie angewandt. In einer ersten Runde wurden die Dokumente in den Datenkorpus aufgenommen, die wie oben beschrieben für den Feldeinstieg verwendet wurden. Dabei wurden insgesamt acht Dokumente erhoben, zwei pro Organisation. Für die zweite Erhebungsrunde, die parallel zur Analyse der ersten Runde stattfand, wurden die gesamten Webseiten der Bewegungen nach den Dokumenten durchsucht, die den Globalen Süden am ausführlichsten thematisieren. Bei zwei Bewegungen (Fridays for Future Deutschland und Extinction Rebellion Österreich) stellte sich heraus, dass es keine Dokumente gibt, in denen der Globale Süden ausführlicher thematisiert wird. Bei den anderen beiden Bewegungen wurden insgesamt 14 weitere Dokumente erhoben. Die dokumentarische Methode erfordert es eigentlich, die Datenerhebung auch danach auszurichten, was für das Forschungsfeld große Relevanz hat, um dieses in seiner Eigengesetzlichkeit verstehen zu können. Aufgrund des sehr begrenzten Umfangs dieser Arbeit musste das Sampling rein nach der Forschungsfrage ausgerichtet werden. Die Datensicherung durch Verschriftlichung erfüllt eine wichtige qualitätssichernde Funktion in der qualitativen Sozialforschung: Durch sie werden die erhobenen Beobachtungen in eine reproduzierbare und noch nicht stark interpretierte Form gebracht; so kann systematisch die Verbindung zwischen Interpretation und zugrundeliegender Beobachtung dargestellt werden (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 212-214). Die erhobenen Dokumente wurden am 07.11.24 (Runde 1) bzw. am 06.02.25 (Runde 2) mithilfe der Browser-Erweiterung ‚GoFullScreen‘ als PDF-Dateien gespeichert, um eine unveränderliche Interpretationsgrundlage zu erhalten. Ein solches Dokument ist zur besseren Nachvollziehbarkeit des Analysebeispiels auch im Anhang beigelegt (vgl. Anhang 3).

Eine weitere zentrale Überlegung in Hinblick auf das Sampling in der rekonstruktiven Sozialforschung stellt die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Samplingeinheiten und Beobachtungseinheiten dar. Dabei geht es darum, inwieweit letztere dazu geeignet sind, in Hinblick auf die Forschungsfrage Schlüsse über erstere zu ziehen (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 230f). Die Beobachtungseinheiten dieser Arbeit stellen einzelne Unterseiten auf den Webseiten der untersuchten Gruppen dar (ein Überblick findet sich in Anhang 1). Wie oben dargestellt handelt es

²⁸ Da sich die Letzte Generation Österreich im August 2024 aufgelöst hat wurde diese als Option verworfen, da sie im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen nun eine geringere gesellschaftliche Relevanz besitzt.

sich bei der dokumentarischen Analyse von Webseiten um methodologisches Neuland. Herauszufinden, ob sich Webseiten dazu eignen, den konjunktiven Erfahrungshorizont von sozialen Bewegungen zu rekonstruieren, ist eines der Ziele dieser Arbeit. So wie es allgemein für Internetquellen gilt, ist auch hier der genaue Entstehungszusammenhang der Seiten zu einem gewissen Ausmaß eine Blackbox. Es ist auch davon auszugehen, dass sich das genaue Zustandekommen der Inhalte bei den einzelnen Gruppen unterscheidet.

4.2.3. Datenauswertung

Im Folgenden wird knapp das konkrete Vorgehen, zuerst auf Ebene des Datenkorpus und dann auf Ebene der einzelnen Dokumente beschrieben. Es wurden zuerst die Dokumente der ersten Erhebungsrunde analysiert. Dabei wurde versucht, nicht zu lange bei einem Dokument zu verharren, sondern bald zum nächsten voranzuschreiten, um ein komparatives Vorgehen anzuregen, wie es auch von Nohl bei der Analyse öffentlicher Diskurse empfohlen wird. Sobald alle Dokumente einmal bearbeitet waren, wurden die Seiten aus der zweiten Erhebungsrunde hinzugezogen. Bei der Analyse dieser Dokumente hat sich herausgestellt, dass eine weitere Erhebungsrunde eigentlich wünschenswert gewesen wäre, insbesondere zu anderen Themen als dem Globalen Süden, um die Orientierungsmuster in einer solchen Komparation zu schärfen. Das war aus zeitökonomischen Gründen aber nicht möglich. Dieser Aspekt muss klar als Limitation dieser Arbeit verstanden werden, da die Ergebnisse bis zu einer solchen ausführlichen Komparation nur sehr vorläufig sind.

In ihren Grundprinzipien folgt die Datenauswertung dem aus der Literatur abgeleiteten Vorgehen. Die konkrete Vorgehensweise bei der Datenauswertung wurde stark auf das jeweilige Dokument abgestimmt, insbesondere auch, da die Seiten sehr unterschiedlich gestaltet waren: Viele sind z.B. von Bildern dominiert, während andere nur grafisch gestalteten Text enthalten. Auch das Bild-Text-Verhältnis gestaltet sich in den Dokumenten höchst unterschiedlich. Allgemein wurden zuerst eine thematische Gliederung der gesamten Webseite erstellt. Für die Grafiken wurde darin knapp der Gegenstand festgehalten, der auf ihnen abgebildet ist.²⁹ Auf Basis dieser Gliederung wurden dann Passagen für die Interpretation ausgewählt; Bilder wurden v.a. dann in die Analyse mit einbezogen, wenn sie durch ihre Platzierung als zentral markiert wurden, oder angenommen wurde, dass ein Motiv im Globalen Süden abgebildet ist. Um dem Vorgehen der dokumentarischen Bildanalyse folgen zu können, wurden die Grafiken unabhängig von ihrer Positionierung auf der Webseite zuerst analysiert (also nicht sequenziell). Dies geschah deshalb, da die Erfahrung gezeigt hat, dass es kaum möglich ist ein Bild kontextfrei zu betrachten, wenn man sich zuerst intensiv mit dem darum befindlichen Text auseinandergesetzt hat.³⁰ Sobald sich die kontextfreie Betrachtung erschöpft hatte, wurde der nächstgelegene Text, bzw. der, der visuell als am engsten mit der Grafik zusammenhängend markiert wurde, zur Interpretation hinzugezogen. Textstellen wurden oft nur im Rahmen der Komparation mit den Bildern in ihrer Umgebung analysiert, ohne für sich stehend einer Feinanalyse unterzogen zu werden. In Dokumenten ohne Bilder, sowie in Fällen, in denen eine für sich stehende Textanalyse fruchtbar erschien, wurde nach der Bildanalyse eine Textanalyse durchgeführt. Die Feinanalyse der Textstellen hat sich stark auf die Arbeit von Przyborski zur

²⁹ Dies war notwendig, um aus der thematischen Gliederung auch Grafiken für die Analyse auswählen zu können. Die Beschreibungen wurden mit Beginn der Analyse sofort verworfen, um diese zunächst kontextfrei zu betrachten.

³⁰ Dazu war es oft ebenfalls nötig, auf dem Bild befindlichen Text mithilfe von Bildbearbeitungssoftware unkenntlich zu machen. Dieser wurde zuerst wieder als Kontext mit einbezogen.

dokumentarischen Gesprächsanalyse gestützt. Da die Webseiten die Außenkommunikation einer sozialen Bewegung darstellen, handelt es sich um strategische Kommunikation. Nohl hat in Zusammenhang mit der Auswertung von Interviews mit der dokumentarischen Methode dazu geraten bei Passagen, die weniger erzählend und stattdessen eher argumentierend sind, die Gesprächsanalyse der dokumentarischen Methode stärker zu berücksichtigen (vgl. Nohl 2017: 35). Das schon zuvor in der Praxis breit verwendete Begriffsinventar der Diskursorganisation wurde erstmals von Przyborski (2004) systematisch typologisiert (vgl. ebd.: 61). Dieses Begriffsinventar ist im Anhang tabellarisch aufbereitet (vgl. Anhang 4).

Eine zentrale Frage in der Forschungspraxis der dokumentarischen Methode ist die, welche Gegenhorizonte zum Vergleich herangezogen werden. Je nachdem, mit was man einen konkreten Gegenstand vergleicht, treten unterschiedliche Eigenschaften und Orientierungsmuster an den Gegenständen hervor. An erster Stelle stehen die anderen Dokumente im Datenkorpus. Aufgrund des sehr eingeschränkten Umfangs dieses Forschungsprojekts musste eine Strategie entwickelt werden, möglichst zeitökonomisch an Vergleichshorizonte zu gelangen, die geeignet sind, das ‚eigentümliche‘ der Orientierungen im Korpus herauszuarbeiten. Da die Webseiten die Teilnahme an einem öffentlichen Diskurs darstellen, wurden einerseits andere, ähnliche Teilnehmende am Diskurs herangezogen, nämlich der NGO-Teil der Klimabewegung. Das liegt auch daran, dass in Quellenangaben auf den Webseiten oft NGOs angegeben sind, und so z.T. auch die Entwicklung der dargestellten Perspektiven nachvollzogen werden kann. Bei den Bildern wurde für die Suche nach Vergleichshorizonten oft auf eine Google-Suche zurückgegriffen, da so eine breite Auswahl allgemeingesellschaftlich relevanter Grafiken gesichtet werden kann und eine Google-Anfrage in manchen Fällen vermutlich auch der Weg war, wie die Bewegungen Grafiken für ihre Webseiten gefunden haben. Weiterhin sollten solche Vergleichshorizonte hinzugezogen werden, die einen möglichst starken Kontrast zu den anderen Perspektiven aufweisen und erlauben sollen, das ‚eigentümliche‘ der Klimabewegung *im Globalen Norden* zu rekonstruieren. Dazu wurde eine Auswahl von Perspektiven aus Klimadiskursen im Globalen Süden herangezogen, zum einen von Klima- und Umweltbewegungen bzw. -kampagnen und zum anderen von Zeitungspublicationen. Auf dieser Basis wurden Orientierungsmuster herausgearbeitet, die dann in der Komparation geschärft wurden. Da eine Typenbildung nicht erfolgen konnte, sind diese Muster jedoch nur als vorläufiges Zwischenergebnis zu verstehen.

4.3. Im Forschungsprozess erarbeitete Strategien zur dokumentarischen Analyse von Webseiten

Wie in den obigen Abschnitten dargestellt wurde, wird mit dieser Arbeit in mehrerlei Hinsicht methodologisches Neuland betreten. Es war daher noch stärker als üblicherweise im qualitativen Forschungsprozess notwendig, iterativ das Forschungsdesign anzupassen. Viele methodische Fragestellungen sind erst im Laufe der Analyse aufgetaucht, da es keine systematischen Einführungen in die dokumentarische Analyse von Webseiten gibt. Vielmehr musste sehr spezifische Literatur für einzelne Probleme gesucht werden, die in den vergangenen Abschnitten dargestellt wurde. Da es aber insgesamt noch sehr wenig Literatur zur dokumentarischen Analyse von Webseiten, Dokumenten und öffentlichen Diskursen gibt, finden sich für manche Fragen auch

keine Antworten im Forschungsdiskurs. In diesem Fall mussten selbst Strategien erarbeitet werden, von denen im Folgenden drei dargestellt werden.

4.3.1. Obsidian als Auswertungsprogramm für die dokumentarischen Methode

Ein Aspekt, der in der Literatur m.E. kaum behandelt wird, ist die konkrete technische Durchführung der Analyse. Es existiert die spezifisch für die dokumentarische Methode entwickelte Analysesoftware DokuMet QDA (vgl. <https://dokumet.de/>), die jedoch kostenpflichtig ist und nur für das Betriebssystem Windows verfügbar ist. Wie das übliche Vorgehen bei einer computergestützten Datenauswertung mit der dokumentarischen Methode aussieht lässt sich aus der Literatur kaum erschließen. Anfangs wurde die Auswertung im Rahmen dieses Projekts in einzelnen Word-Dokumenten durchgeführt. Je mehr Dokumente aber in die Analyse einbezogen wurden, desto mühsamer gestaltete sich diese Vorgehensweise. Daher wurde im Laufe der Analyse in das auf Markdown-Files basierende kostenfreie Programm *Obsidian* (vgl. <https://obsidian.md/>) umgestiegen. Dieses war der Autorin als Werkzeug zur holistischen Notitzführung im Rahmen vergangener Forschungsarbeiten bereits vertraut. Durch die netzwerkförmige Dateistruktur erleichtert es die komparative Analyse enorm.

Obsidian bietet mehrere Vorteile gegenüber anderen Programmen. Insbesondere für studentische Arbeiten, die mit Privatmitteln finanziert werden müssen, sowie allgemein an Kosteneffizienz orientierte Projekte, ist die kostenfreie Verfügbarkeit des Programms nicht zu unterschätzen. Obsidian ist nach der ‚file before app‘ Philosophie entwickelt, die die langfristige Verfügbarkeit der erstellten Dokumente priorisiert, indem auf proprietäre Dateiformate verzichtet wird. Es ist auch nicht das einzige Programm, dass eine netzwerkförmige Verknüpfung solcher Dateistrukturen erlaubt. Dadurch ergeben sich enorme Vorteile für die Forschungsdatenspeicherung: Sollte der Support für Obsidian in der Zukunft eingestellt werden, kann die Analyse, mit den Dokumenten aus dem ursprünglichen Projekt ohne Zwischenschritte einfach mit einem anderen Programm fortgeführt werden; dieses kann sich dann im Detail in der Anwendungsweise und Möglichkeiten natürlich unterscheiden. Das steht in einem starken Kontrast zu anderen Analyseprogrammen mit proprietären Dateiformaten, wie z.B. MAXQDA, bei denen höchstens die exportierten PDF-Dateien o.ä. bei Wegfall des Programmsupports erhalten bleiben, nicht aber die Arbeitsdokumente im proprietären Dateiformat. Insbesondere bei stark komparativen Verfahren, ist es mit Markdown-Dateien möglich auch über Jahrzehnte einen Datenkorpus und Analysedokumentkorpus zu erweitern, ohne ältere Dokumente importieren, formatieren zu müssen o.ä. Das Programm legt Markdown-Files in einer gewöhnlichen Dateiordnerstruktur an, die wiederum mit jedem Text-Editor geöffnet werden kann. Die Entwickler:innen verfolgen eine strenge Datenschutzpolitik und sammeln grundsätzlich keine Nutzerdaten, außer im Rahmen der optionalen Registrierung eines Accounts. Schließlich läuft Obsidian ohne Internetverbindung lokal auf dem eigenen Rechner und auch alle angelegten Dateien und Ordner befinden sich dort. Da im Rahmen dieser Arbeit nur öffentlich einsehbares Material analysiert wurde, war dieser Faktor hier nicht besonders relevant. Für Projekte, die mit sensiblen Daten arbeiten ist das aber ein weiterer Vorteil, um datenschutzrechtliche und forschungsethische Verpflichtungen einhalten zu können.

4.3.2. Methodische Fragen zur Interaktivität und Vielgestaltigkeit von Webseiten

Ein Aspekt, der im Forschungsprozess wiederholt weitere Recherche und vertiefende Überlegungen erforderte, war die grundlegende Interaktivität und Vielgestaltigkeit der Webseiten: Zum einen ließen sich auf jeder der Seiten durch Interaktion weitere Informationen, wie es z.B. bei einem analogen Zeitungsartikel nicht möglich wäre. Das hängt z.T. mit der in Abschnitt 4.1.2. thematisierten Verlinktheit von Internetquellen zusammen. Zum anderen sind an den Webseiten in mehrerlei Hinsicht Veränderungen beobachtbar: Ein Aspekt hing mit der ebenfalls in Abschnitt 4.1.2. angesprochenen Zeitlichkeit zusammen, dass die Inhalte der Webseiten von den Urheber:innen im Laufe der Zeit angepasst werden, zumeist ohne dass das von außen nachvollziehbar ist. Zum anderen kann sich durch Interaktion oder Zeitverlauf (im Falle von Diashows) das Aussehen der Webseite verändern. Es stellt sich also die grundsätzliche Frage, welche Erscheinung das ‚richtige‘ Analysematerial ist und wo dessen Grenzen für die Analyse gezogen werden. Im Folgenden wird auf den Umgang mit diesen Aspekten eingegangen.

Wie oben angesprochen wurden Screenscaptures angefertigt, um eine unveränderliche Version der Webseite als Analysegrundlage zu haben.³¹ Während der Datenanalyse haben sich diese Dokumente im PDF-Format jedoch oftmals als unzureichend herausgestellt, da sie durch ihr lineares Format nicht in der Lage sind die interaktiven Elemente der Webseite festzuhalten. Interaktiv ist hier in einem sehr weiten Sinn gemeint, der nicht nur als von den Erstellenden der Webseite als interaktiv konzipierte Elemente betrifft: So ist es z.B. bei vielen auf Webseiten eingebetteten Grafiken durch einen Rechtsklick mit der Option ‚Bild in neuem Tab/Fenster öffnen‘ möglich die Bilddatei in Originalgröße anzeigen zu lassen. So sind zum einen u.U. Details erkennbar, die bei der Betrachtung der PDF-Datei nicht auffallen; dadurch werden ebenfalls die Veränderungen in der Darstellungsweise des Gegenstandes erkennbar, die sich durch die Entscheidung, die Grafik in einer bestimmten Größe auf der Webseite einzubetten, ergeben. Auch wenn die Urheber:innen der Webseiten nicht die Urheber:innen der Grafiken sind, tragen auch sie zum ‚Wie?‘ der Darstellung eines Gegenstandes bei, indem dieser in einer bestimmten Größe und in einer bestimmten Position relativ zu anderen Inhalten platziert wird. So lässt sich beispielsweise nachvollziehen, dass ein Inhalt einer Grafik für das eigene Publikum als irrelevant markiert wurde, indem diese so verkleinert wurde, dass er mit bloßem Auge nicht mehr erkennbar bzw. lesbar ist. Zum anderen lässt sich durch das Öffnen der Bilddatei in einem neuen Tab in der Adressleiste des Browsers der Name der Datei ablesen. Dieser besteht in vielen Fällen aus einer zufällig scheinenden Zahlen und/oder Buchstabenfolge, in anderen Fällen ist es ein tatsächlicher Name, der weitere Kontextinformationen über die Grafik enthält. Durch die so entstehende Vielgestaltigkeit der Webseiten erhöht sich auch der Zeitaufwand, der zur Analyse einer Seite benötigt wird. Dieser ist nicht immer auch zur Beantwortung der Forschungsfrage zielführend. In dieser Arbeit wurde daher pragmatisch verfahren: Wo Elemente mit einer hohen Interaktivität existieren, die nicht direkt mit der Forschungsfrage zusammenhängen, wurde deren Interaktivität für die Analyse ausgeblendet und sie wurden in der Version interpretiert, wie sie im PDF-Dokument abgebildet sind bzw. auf der

³¹ Das war auch notwendig, da sich bereits jetzt manche der hier analysierten Unterseiten verändert haben – beispielsweise die Unterseite „Forderungen“ von FFF D nach der Auflösung der Ampelkoalition in D).

Webseite erscheinen, wenn man nicht mit ihnen interagiert. Das war jedoch nicht immer auch so umsetzbar, da oft indexikalisch auf andere Seiten referiert wurde und das Folgen von Links oder die Interaktion mit Grafiken manchmal rein zum Verständnis der anderen Inhalte notwendig war.

Insgesamt erlauben die Webseiten, zumindest im konkreten Anwendungsfall mehr Möglichkeiten zum Nachvollziehen des Konstruktionsprozesses als beispielsweise Zeitungsartikel. Es lassen sich auf vielen Unterseiten Quellenangaben finden, die zeigen woher ein Inhalt stammt, was u.U. auch mit der Wissenschaftsorientierung der Bewegungen (siehe ausführlicher Kapitel 5.2.), möglicherweise aber auch mit Urheberrechtsfragen zusammenhängt. In Bezug auf Bilder gibt es neben den Quellen, die von den Urheber:innen selbst angegeben werden, bei Internetquellen auch mehr Möglichkeiten, selbst den Ursprung einer Grafik herauszufinden: Mithilfe einer Bilder-Rückwärtssuche kann u.U. herausgefunden werden, woher Grafiken stammen sowie ob und wie sie verändert wurden. Eine solche Suche erlaubt es in erster Linie herauszufinden, ob eine Grafik von den Urheber:innen eines Dokuments selbst erstellt wurde, da in jedem Fall oft keine Quellenangaben zu den Bildern gemacht werden. Oft stellte sich durch Auffinden des (wahrscheinlichen) Originalbildes heraus, dass die eingebetteten Bilder zugeschnitten waren, oder in wenigen Fällen auch mithilfe eines Filters die Farbgebung verändert wurde. Bilder-Rückwärtssuchen können oft – und insbesondere bei älteren und zuerst analog veröffentlichten – Bildern nicht abschließend feststellen, was der erste Verwendungskontext eines Bildes war. In vielen Fällen lassen sich durch die Suche aber eine Zeitfolge von Verwendungen und Veränderungen eines Bildes nachvollziehen. So ist nicht jede Veränderung eines Bildes zwingend den Urheber:innen eines zu analysierenden Dokuments zuzuschreiben, da diese das Bild u.U. nur in bereits veränderter Form gesehen haben. Diese digitalen Möglichkeiten erlauben es, zumindest in manchen Fällen, eine weitere Ebene der Konstruktion durch die Urheber:innen zu rekonstruieren.

Im Folgenden wird mit dem eindrücklichsten Beispiel im Korpus illustriert, welche Einblicke sich mithilfe einer Bilder-Rückwärtssuche in den Konstruktionsprozess einer Webseite gewinnen lassen. Das Beispiel stammt von der Seite ‚Nature Needs Justice‘ von Extinction Rebellion Deutschland; dort findet sich unter dem Bild die Angabe „Zapatistas in Chiapas, Mexiko, Foto: Tim Russo“ (XR-D.532). Durch eine Rückwärtssuche mithilfe der Webseite TinEye (vgl. <https://tineye.com/>) konnten mehrere Internetseiten mit demselben Bild gefunden werden, deren Veröffentlichungszeitpunkt vor dem der XR-Seite liegt, von denen die frühesten im weiter unten abgebildeten Screenshot zu sehen sind. Aufgrund der Tatsache, dass das Bild auf der Seite von XR-D teilweise denselben Dateinamen hat, kann mit großer Sicherheit davon ausgegangen werden, dass das Bild von der im Screenshot zuerst aufgeführten Seite entnommen wurde. Im Vergleich mit den anderen aufgelisteten Versionen des Fotos wird deutlich, dass Veränderungen vorgenommen wurden; bei der dritten Fotografie von oben handelt es sich um die Originalversion des Bildes von Tim Russo. Die von XR veröffentlichte Version des Bildes wurde zugeschnitten und es wurde ein Filter verwendet, der die Farben bunter und leuchtender erscheinen lässt. Gemeinsam mit anderen Faktoren erzeugt dieser m.E. eine exotisierende Darstellung indigenen Personen und Nationen. Derselbe Filter findet sich allerdings auch in mindestens einer früheren Veröffentlichung des Bildes. Er wurde jedoch u.U. von XR-D nur aus der Quelle übernommen, ohne dass sich rekonstruieren ließe, ob sich XR-D der Veränderung bewusst waren. Die anderen Versionen des Bildes sowie die Mehrheit der Google-Bildersuchergebnisse nach ‚Zapatistas‘ oder ‚Zapatista Frauen‘ ist allerdings nicht überlebensecht

32 Zitate aus dem Datenkorpus erfolgen anhand der Nummerierung der in Anhang 1 abgebildeten Tabelle.

bunt. Es ist zu also zu vermuten, dass nicht ohne Grund das veränderte Bild ausgewählt wurde, sondern dass sich auch in der Auswahl der Orientierungsrahmen der Gruppe dokumentiert. Das passt auch zum Kontext des Bildes auf der Webseite: So führt der danebenstehende Text die Tatsache, dass 80% der weltweiten Biodiversität von indigenen Völkern verwaltet werden, allein auf deren i.d.R. umweltverträglichere Lebensweise zurück, während das Thema militanten indigenen Widerstandes vollständig ausgespart wird (vgl. XR-D.5). Dieses Beispiel illustriert, wie sich auch in der Auswahl von Material ein Orientierungsrahmen dokumentiert, und wie sich dieser Prozess durch digitale Möglichkeiten zu einem gewissen Grad nachvollziehen lässt. Es zeigt außerdem, wie die Multimedialität von Webseiten es erlaubt, die Orientierungsrahmen einer Gruppe im ‚Wie?‘ sowohl der textlichen, als auch der bildlichen Kommunikation zu rekonstruieren und die so gewonnenen Orientierungen im Vergleich der Medien methodisch abzusichern. Dafür ist langfristig aber auch eine gemeinsame Untersuchung mit etablierteren Datenquellen wie Gruppendiskussionsprotokollen notwendig, um empirisch festzustellen, ob sich mit beiden Datenquellen tatsächlich dieselben Orientierungen rekonstruieren lassen.



23 results

TinEye searched **75.8 billion images** for:

His_Gahman_Figure7-773x333.2e16d0ba.fill-512x288-c75.png

First indexed by TinEye on **March 9, 2010**

Best match 

Filter by website



food.boysare.us

Filename: **His_Gahman_Figure7-773x333.png** - 824 x 333, 590.9 kB

[food-equity/](#) - Oct 25, 2017



thesolutionsjournal.com

Filename: **His_Gahman_Figure7-360x184.png** - 360 x 184, 167.2 kB

[www.thesolutionsjournal.com/](#) - Nov 19, 2016



narconews.com

Filename: **wae_ammador.jpg** - 350 x 230, 27.7 kB

[Issue34/article1089.html](#) - Apr 6, 2014



iww.org

Filename: **245x161xzap2.jpg.pagespeed.ic.PT3DUtD9vK.jpg** - 300 x 197, 36.1 kB

[frontpage](#) - Sep 7, 2014

4.3. Forschungsethik

In der qualitativen Sozialforschung können viele forschungsethisch relevante Fragestellungen auftreten, die stark vom konkreten Forschungsdesign abhängen. Viele davon hängen mit der Zusammenarbeit mit Befragten oder Gruppendiskussionsteilnehmenden zusammen und sind für diese Arbeit nicht relevant. Andere entstehen um den Umgang mit den im Forschungsprojekt erhobenen Daten (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 45f). In diesem Projekt handelt es sich dabei um Material, das von den Bewegungen selbst öffentlich ins Internet gestellt wurde. Es ist daher grundsätzlich auch ohne Einverständnis der Urheber:innen für Forschungszwecke verwendbar. Auf

den meisten Seiten sind keine Urheber:innen namentlich genannt. Die einzelnen Stellen, an denen Urheber:innen angegeben sind, sind in der Ergebnisdarstellung nicht kenntlich gemacht, sodass die Personen in dieser Arbeit anonym bleiben. Datenschutzrechtlich bedarf es in diesem Projekt daher keiner besonderen Maßnahmen.

Die Reproduktion von Bildern von den hier untersuchten Webseiten im Rahmen dieser Masterarbeit fällt unter das Zitatrecht, da sie unverändert zum Zweck der Nachvollziehbarkeit der hier durchgeführten Analysen und Argumentationen erfolgt (Belegfunktion). Die Notwendigkeit der Einholung einer Erlaubnis von den Urheber:innen entfällt somit (vgl. TU Wien Bibliothek o.J.). Das betrifft v.a. die Reproduktion einer vollständigen Unterseite im Anhang, da diese für die Verständlichkeit des darauf folgenden Analysedokuments notwendig ist.

Ein weiterer Aspekt, der im Bereich der Forschungsethik immer relevanter wird, ist die Position der Forscherin. Wie in den Abschnitten 4.1. und 4.2. ausführlicher dargelegt wurde, spielt dieser Aspekt in der dokumentarischen Methode eine herausgestellte Rolle: Die sozialwissenschaftliche Theorieentwicklung entscheidet sich von der alltäglichen dadurch, dass auch der Forschungsprozess und die Person der Forscherin einer Reflexion unterzogen wird (vgl. Bohnsack 2021: 27-30). Diese wurde zu Beginn der Arbeit bereits durch eine Selbstpositionierung transparent gemacht. Es reicht aber nicht aus, sich einmalig zu verorten, sondern die eigene Position muss im gesamten Verlauf des Forschungsprojekts präsent gehalten und reflektiert werden. In diesem Sinne wurde versucht, die eigene Position gegenüber dem Forschungsgegenstand und Feld präsent zu halten und zu reflektieren, durch ein Forschungstagebuch sowie Gespräche mit dem Betreuer. Im Folgenden wird knapp das zentrale Spannungsfeld eingegangen, das im Laufe des Forschungsprozesses aufgekommen ist. So soll auch den Lesenden ermöglicht werden die Person der Forscherin kritisch einzuordnen und mögliche Voreingenommenheit zu erkennen.

Im Verlauf des Forschungsprojektes kam es zu einer zunehmenden Desillusionierung mit der Klimabewegung und einem zunehmenden Bewusstsein persönlicher politischer Differenzen. In der Themenfindungsphase dieser Arbeit wurde sich dagegen entschieden zum selben Gegenstand eine Untersuchung von Medien oder politischen Amtsträger:innen oder Institutionen durchzuführen. Das geschah deshalb, da sich in der Vergangenheit die langfristige Auseinandersetzung mit chauvinistischen und rassistischen Meinungen zu Ländern und Menschen des Globalen Südens im Rahmen eines Forschungsprojekts als psychisch belastend erwiesen hat. Im Verlauf dieses Projekts stellte sich heraus, dass sich in der Klimabewegung z.T. ähnliche Orientierungen finden und die grundlegende Gesellschaftsstruktur des Globalen Nordens, wie sie z.B. Lessenich kritisiert, kaum problematisiert wird. Das hemmte die Analyse zeitweise sehr, da ich meine eigenen Forschungsergebnisse am liebsten gar nicht wissen wollte. Für dieses Problem hat sich eigene politische Aktivität als hilfreich erwiesen, da so Kontakt zu Menschen entstanden ist, die deutlich andere Orientierungen zum Globalen Süden haben. Das praktische Wissen um die Breite an Orientierungen zum Globalen Süden, die in politischen Bewegungen existieren, erleichtert es, diese wissenschaftlich zu untersuchen. Ein weiteres Problem, das sich in diesem Zusammenhang herauskristallisiert hat, war die Befürchtung, aufgrund der politischen Differenzen voreingenommen zu sein. Dem Verständnis der dokumentarischen Methode nach lässt sich das nicht vollständig vermeiden. Es wurde daher im Forschungsprozess besonders darauf geachtet, diese Differenzen in der Analyse zu reflektieren und das Material wohlwollend zu interpretieren. Die Befürchtung um Voreingenommenheit und der Umgang damit war ebenfalls Inhalt mehrerer Gespräche mit meinem

Betreuer. Durch den transparenten Umgang ist es den Lesenden ebenfalls erleichtert, die Ergebnisse in dieser Hinsicht kritisch einzuordnen.

5. Ergebnisse und Diskussion

Das Ziel dieser Arbeit war es, die kollektiven Orientierungsmuster von Fridays for Future und Extinction Rebellion in Österreich und Deutschland in Hinblick auf den Globalen Süden zu rekonstruieren. Im Rahmen dieser Arbeit konnten nur explorativ Orientierungsmuster entwickelt werden, die aber nicht mithilfe einer Typologie auf die grundlagentheoretisch abgesichert werden konnten. Nur, wenn sie in eine mehrdimensionale Typologie eingeordnet werden und mit dem Erfahrungsraum der untersuchten Gruppen in Verbindung gebracht werden können, würden die Orientierungsmuster die Ansprüche für die Generalisierbarkeit erfüllen. Aus Perspektive der dokumentarischen Methode müssen die folgenden Ergebnisse daher als sehr vorläufig betrachtet werden; die Bedingungen, um grundlagentheoretisch und methodologisch abgesicherte Aussagen über die Orientierungen der Bewegungen treffen zu können, werden nicht erfüllt.

Dabei muss zunächst auch eingeschränkt werden, dass sich bei den Webseiten deutlich weniger als z.B. bei Gruppendiskussionen das interaktive Zustandekommen der Aussagen, die die Analysegrundlage bilden, beobachten lässt. Welche und wie viele Personen an der Erstellung des Dokuments beteiligt waren wird sich bei den verschiedenen Bewegungen und Unterseiten unterscheiden sein. Dabei bieten einige Stellen auch Hinweise darauf, dass unterschiedliche Teile der Webseiten von verschiedenen Personen und Arbeitsgruppen innerhalb der Bewegung erstellt wurden; deren Orientierungsmuster sind nicht immer identisch. Auch die Relevanz und Position verschiedener Muster im Orientierungsrahmen unterscheidet sich dem explorativen Eindruck nach bei verschiedenen Urheber:innen stark: So ist z.B. bei XR-D klar erkennbar, dass sich die Relevanz ihrer ‚Werte und Prinzipien‘ sowie ihrer Forderungen durch die gesamte Seite zieht; da die Akzeptanz der Prinzipien auch eine Bedingung der Mitgliedschaft in der Bewegung ist, haben diese Normen eine große Bedeutung für die Bewegungspraxis der Aktivist:innen. ‚Klimagerechtigkeit – unsere Grundlage‘ hingegen scheint das Produkt einer relativ isolierten Arbeitsgruppe zu sein und (noch) wenig Relevanz für die breitere Bewegung zu besitzen (ausführlicher in Abschnitt 5.1.). Für die vorliegende Arbeit ist dieses Verhältnis nicht von allzu großer Relevanz, da die enthaltenen Orientierungsmuster als Beiträge zu einem öffentlichen Diskurs ausgewertet wurden, den alle Dokumente gleichermaßen darstellen. Für weitere Forschungsarbeiten wäre ein Vergleich zwischen den Orientierungsmustern im öffentlichen Diskurs und solchen, deren Erhebungsmethoden auch die Interaktion der Bewegung erfassen können, wie Gruppendiskussionen, sehr wichtig. Die Frage, inwieweit sich Webseiten mit der dokumentarischen Methode analysieren lassen, kann letztendlich nur vor einer Bestätigung durch etablierte Methoden und Datengrundlagen zur Rekonstruktion kollektiver Orientierungsrahmen beantwortet werden, wie es beispielsweise auch zur Entwicklung der dokumentarischen Bildanalyse geschehen ist.

Die Dokumente müssen weiterhin vor dem Hintergrund analysiert werden, dass es sich nicht um interne Kommunikation handelt. Was thematisiert oder erklärt werden muss, wird auch stark vom angenommenen Vorwissen und Voreinstellungen des angenommenen Publikums abhängen. Das wird am Begriff ‚Klimagerechtigkeit‘ illustriert: Er erfreut sich zwar einer immer größeren Beliebtheit, konkrete Definitionen oder gar detailliertes Vorwissen über globale Ausbeutung und

Kolonialgeschichte können aber vom Publikum nicht erwartet werden. In den Diskurs, in dem die Dokumente angesiedelt sind, müssten solche Positionen und Informationen wenn dann noch eingebracht werden. Es ist nicht davon auszugehen, dass sich die Bewegungen bei diesem Themenbereich knapp halten, weil ohnehin ein breites Wissen in der Allgemeinbevölkerung besteht. Im Folgenden wird zuerst eine Auswahl der in den Dokumenten der Bewegungen rekonstruierten Orientierungsmuster überblicksmäßig dargestellt und aus dem Material heraus nachvollziehbar gemacht. Dabei werden die Muster gleichzeitig kritisch diskutiert und in eine Auswahl von Forschungsdiskursen eingeordnet. Es wird ebenfalls auf das Verhältnis zwischen Orientierungsmustern und Organisationsnormen eingegangen. Dabei wird ebenfalls auf die Wissenschaftsorientierung der Bewegungen eingegangen.

5.1. Orientierungsmuster

Im Folgenden wird eine Auswahl der rekonstruierten Orientierungsmuster überblicksmäßig dargestellt, die für die Forschungsfrage besonders zentral sind. Im Laufe der reflektierenden Interpretation und Komparation wurden in den Dokumenten Orientierungsmuster in Hinblick auf den Globalen Süden, Nord-Süd-Verhältnisse und die Klimakrise herausgearbeitet. Dabei zeigt sich oft, dass sich an einer Passage nicht nur ein Orientierungsmuster dokumentiert, sondern sich oft mehrere überlagern. Im zeitlichen Rahmen dieser Arbeit konnten nur Orientierungsmuster in Hinblick auf ein sehr spezifisches Thema feinanalytisch herausgearbeitet werden. Davon wird hier eine Auswahl dargestellt: ‚imperiale Abstiegsängste‘, ‚Apokalypse oder Systemwandel‘, ‚Nord-Süd-Verhältnisse als kontextfreie Ausbeutung‘ und ‚Klimagerechtigkeit als Buzzword‘. Dabei wird auch auf die historische Situation der Bewegungen sowie ihre Praxis eingegangen.

‚imperiale Abstiegsängste‘

Ein Orientierungsmuster, das sich durch alle Dokumente zieht, sind ‚imperiale Abstiegsängste‘, wie sie auch bei anderen Akteur:innen im zeitgenössischen Diskurs zu beobachten sind: Die Klimakrise wird als Bedrohung für die gesamte Menschheit aufgefasst, aber vor allem als Bedrohung für den Lebensstandard und die Zukunft der hiesigen Bevölkerung elaboriert. Bei allen Bewegungen wird v.a. die Verschlechterung der eigenen Lebensumstände bzw. Chancen zur Mobilisierung genutzt. Der erste Bezug, der zwischen der hiesigen Bevölkerung, mit der sich die Bewegungen identifizieren, und der Klimakrise hergestellt wird ist der eines drohenden Abstiegs. „Der Zusammenbruch unserer Zivilisation droht“ (XR-D.1) und „die Zukunft des Lebens, wie wir es kennen ist in höchster Gefahr.“³³ (vgl. XR-A.1) wird gewarnt. In etwas anderem Vokabular wird bei FFF kritisiert, dass die eigene „Zukunft verspielt wird“ (vgl. FFF-A.1) und gefordert, dass „die Regierungen ihre Versprechen einhalten und uns eine krisenarme Zukunft ermöglichen“ (vgl. FFF-D.1). Die Verantwortung des Staates besteht in dieser Orientierung darin, seiner Bevölkerung abgesicherte und langfristig stabile Lebensumstände zu schaffen und den aktuellen Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Die hiesige Bevölkerung nimmt im Narrativ der Bewegungen zumeist die Rolle eines (potenziellen) progressiven Akteurs ein, der gegen die eigene Regierung notwendige Veränderungen zu erstreiten sucht. Die Grundlage dafür bildet die gesetzlich festgeschriebene

³³ Hier lässt sich ein Spannungsverhältnis beobachten, da XR-A an anderer Stelle angibt, dass „unsere Lebensweise jetzt schon Menschen [tötet]“ (vgl. XR-A, Fakten). Dieses wird weiter unten ausführlicher dargestellt.

Verpflichtung des Staates die Rechte seiner Bürger:innen zu wahren sowie internationale Verträge einzuhalten. In der Orientierung der Bewegungen haben sich die Staaten an ihren eigenen Bürger:innen schuldig gemacht, indem sie – z.T. durch Empfänglichkeit für Lobbyismus begründet (XR) – ein ‚System‘ forcieren, das aus fossiler Energiegewinnung, Treibhausgasemissionen und unbegrenztem Wachstum besteht. Da die Regierungen lieber klimaschädliche Praktiken fördern, als die von der Wissenschaft klar vorgegebenen Schritte zur Einhaltung des 1,5°-Ziels zu ergreifen, ist die Bevölkerung gezwungen zu protestieren. Die internationalen Verträge und Prozeduren genießen eine hohe Legitimität und ihre Effektivität und Problemangemessenheit steht nicht in Frage; Kritik richtet sich größtenteils auf die Ebene der Umsetzung. Der kausale Zusammenhang zwischen der hiesigen Bevölkerung und der Klimakrise wird nur am Rande knapp thematisiert (und in nur zwei Dokumenten ausführlich dargelegt und argumentativ vertreten, siehe Orientierung ‚Klimagerechtigkeit als Buzzword‘⁵³); die Allgemeinbevölkerung ist in diesem Orientierungsmuster vor allem an der Lösung der Klimakrise beteiligt.

Bei manchen Bewegungen findet sich diese Orientierung so stark, dass der Bevölkerung explizit die Schuld an den Auswirkungen ihrer Lebensweise abgesprochen wird. So betont XR Deutschland: „Du bist nicht schuld an der Krise. Wir wollen dir nicht vorschreiben oder vorhalten, wie du lebst“ (vgl. XR-D.1). Im selben Dokument wird elaboriert, dass „Regierungen [...] auf einem System [beharren], das die Lebensgrundlagen der kommenden Generation vernichtet.“ Hier dokumentiert sich besonders deutlich die Orientierung, die Regierung zwänge gleichermaßen ihrer Bevölkerung eine Lebensweise auf, durch die diese unverschuldet die Zerstörung des Planeten verursacht. Im Fall der Bewegung XR-D zeigt sich auch das deutlichste Spannungsverhältnis im Orientierungsrahmen. Während wie oben dargestellt, bei XR-D die Unschuld der hiesigen Allgemeinbevölkerung am deutlichsten betont wird, wird gleichzeitig – einer Strategie der Parzellierung folgend³⁴ – in weniger zentral auf der Webseite platzierten Dokumenten am ausführlichsten über neokoloniale Verhältnisse und die globalen Folgen unserer Lebensweise berichtet. Dieses – zunächst widersprüchlich scheinende – Orientierungsmuster wird weiter unten ausführlich behandelt, hier genügt es zu verdeutlichen, dass die Orientierung der ‚imperialen Abstiegsängste‘ sich auch bei Bewegungen deutlich rekonstruieren lässt, die auch andere und widersprüchliche Orientierungen zum Globalen Süden besitzen.

Wie in der Gegenstandsbeschreibung dargestellt, hat die Klimabewegung nach der Konferenz von Kopenhagen ihre Strategie angepasst und ein Fokus auf die eigene nationale Regierung ist mittlerweile die vorherrschende Strategie. Damit bietet sich auch ein am nationalen Rahmen orientiertes Narrativ zur Mobilisierung an. Die naheliegendste Grundlage für einen solchen Appell sind nationale und europäische Rechtsquellen, mit denen zumindest auf Ebene von Gerichtsentscheidungen auch bereits Erfolge erstritten werden konnten, wie der ‚Klimabeschluss‘ des deutschen Bundesverfassungsgerichts 2021, der die Bundesregierung zu mehr Klimaschutz verpflichtete (vgl. Bundesverfassungsgericht 2021). Daneben betonen die Bewegungen auf ihren Webseiten immer wieder, dass sie für alle Bevölkerungsgruppen offen sind und haben im Fall von Extinction Rebellion sogar eine explizite Quote von zu mobilisierenden Anhänger:innen.³⁵ Auch

34 Kreutzer (2013) beschreibt damit eine Strategie zur Umgehung von Problemfeldern, bei der durch Bearbeitung in getrennten Rahmen das Auftreten von Widersprüchen vermieden wird (vgl. ebd.; 27). Hier wird diese Strategie insofern angewandt, als dass neokoloniale Ausbeutung nur in solchen Dokumenten ausführlich thematisiert wird, die sich mit nichts anderem auseinandersetzen. In allgemeineren Dokumenten, z.B. zur Lösung der Klimakrise können diese Zusammenhänge dann ausgeblendet werden.

35 Nach den Berechnungen von Chenoweth und Stephan (2011) ist es nötig 3,5% der Bevölkerung zu mobilisieren, um einen Systemwandel herbeizuführen (vgl. Extinction Rebellion DE o.J.e).

das kann ein Grund sein, eine positive Mobilisierungsstrategie zu verwenden, die die eigene Rolle in der Verursachung der Krise eher ausblendet. In diesem Orientierungsmuster dokumentiert sich u.U. auch die Einbettung in einen Diskurs und die Orientierung an einem Publikum: In der öffentlichen Debatte wird vor allem von konservativer und wirtschaftsliberaler Seite aus oft argumentiert, dass ‚grüne‘ Bewegungen und Parteien viel verbieten wollen und den Menschen umfangreiche Vorschriften zu ihrem Lebensstil machen wollen. Solche Charakterisierungen reichen von gemäßigter Kritik bis zu polemischen Vorwürfen einer ‚Öko-Diktatur‘. Zusicherungen, dass gerade das nicht das Ziel der eigenen Bewegung ist können auch strategischer Natur sein und primär eine Reaktion auf andere Teile des Diskurses sein. Die Webseiten dienen auch dem Zweck, Menschen zu erreichen, die sich potenziell der Bewegung anschließen werden. Auch hier ist es eine strategische Überlegung, mit welcher Ansprache man sich an solche Menschen richten will und welche Narrative mobilisieren. Die Bevölkerung als Opfer ihrer Regierungen darzustellen wird u.U. als mobilisierender empfunden, als diese als selbst an der Ausbeutung des Globalen Südens beteiligt darzustellen, weil so eine positive Folge des eigenen Engagements gezeichnet werden kann, die sich leicht in gesamtgesellschaftliche Orientierungsmuster fügt.

Es wird aber jedenfalls nicht, oder nur sehr vorsichtig, die gegenteilige Position im Diskurs eingebracht, dass der aktuelle hiesige Lebensstandard auf Kosten anderer existiert und nicht global verallgemeinerbar ist und daher sinken muss. Auch wenn die Betonung und Priorisierung solcher Aspekte aus strategischen Gründen geschehen sein mag wurde damit dennoch entschieden dieser Position statt einer u.U. unbeliebteren, aber eher der eigenen Orientierung entsprechenden Position, Gewicht zu verleihen. Diskurspositionen, die die Ausbeutung des Globalen Südens rechtfertigen, werden damit gestärkt. Die Ausgangsposition, um Lösungsansätze einzubringen, die an der Wurzel der Externalisierung ansetzen wird damit umso schwerer.

Apokalypse oder ‚Systemwandel‘

Während sich die elaborierenden und mobilisierenden Erzählungen wie oben dargestellt auf das jeweilige Heimatland der Bewegung fokussieren, wird die Klimakrise im Allgemeinen vor allem als wissenschaftliche Problemstellung (ausführlicher in Abschnitt 5.2.) und als universelles globales Problem charakterisiert. Punktuell wird zwar auch immer wieder die ungleiche Verteilung der Verantwortung für die Klimakrise sowie die ungleiche Betroffenheit von ihren Folgen für verschiedene Regionen thematisiert. Das geschieht jedoch immer nur parallel zu einer Erzählung, die die allumfassende Bedrohung durch die Klimakrise ins Zentrum stellt. Die Klimabewegung kämpft für „das Überleben auf dem Planeten“ (FFF-A.2) und um „die existenzielle Bedrohung“ (XR-D.2) oder die „Vernichtung des Lebens auf der Erde [], den Mensch als Spezies eingeschlossen“ (XR-A.2) zu verhindern. FFF-D spricht von einer existenziellen Bedrohung „für die Stabilität der Ökosysteme unseres Planeten und für Millionen von Menschen“ (FFF-D.2), wobei nicht elaboriert wird, wie sich die Menschen in bedroht und nicht-bedroht teilen. Dieses globale Phänomen ‚Klimakrise‘ wird vor allem mithilfe global aggregierter Messwerte (v.a. Treibhausgasemissionen, Temperaturanstieg, Meeresspiegelhöhe), sowie schwer verortbaren Naturaufnahmen illustriert. Textlich werden vor allem globale klimatische Zusammenhänge und systemische Kippunkte herangezogen, um das Bedrohungsszenario der Klimakrise darzustellen. Das Problem, dem sich die Klimabewegung entgegenstellt nimmt damit apokalyptische Ausmaße an. Die in den Dokumenten gefundenen Orientierungen in Bezug auf die Klimakrise entsprechen

insofern den Erwartungen aus dem Forschungsstand, wo bereits die große Bedeutung (post-)apokalyptischer Narrative für die moderne Klima- und Umweltbewegung herausgestellt wurde. Die hiesigen Bewegungen weisen dabei – den explorativen Ergebnissen nach – größtenteils parallele Orientierungen zu ihren anderen europäischen Pendanten auf: Wie es Clot-Garrell (2023) über Klimaaktivist:innen in Barcelona und Spyrou et al. (2021) in Zypern berichten und Cassegård und Thörn (2018) aus historischer Perspektive für die moderne Klimabewegung argumentieren, dominiert eine apokalyptische Problemwahrnehmung. Dieser stehen vage positive Zukunftsentwürfe gegenüber, die oft auf den persönlichen Lebensstil ausgerichtet sind.

Dieser Problemauffassung steht manchmal ein gewisses Bewusstsein der Grenzen der eigenen Möglichkeiten gegenüber. Nach mittlerweile sieben Jahren des Protests herrscht große Unzufriedenheit mit den „Klimapäckchen“ (FFF-D.2), die den eigenen Regierungen abgetrotzt werden konnten, vor. Dem apokalyptischen Bedrohungsszenario steht ein langsames und unwilliges politisches System gegenüber, das noch immer wenig empfänglich für die eigenen Anliegen scheint. Dieses Spannungsverhältnis tritt vor allem im Orientierungsrahmen von Fridays for Future deutlich zutage: Am Ende der Forderungen wird auf unterschiedliche Weise Zweifel am weiteren Vorgehen geäußert. FFF-A fordert einen nicht elaborierten ‚Systemwandel‘, falls das aktuelle System den eigenen Forderungen nicht nachkommen kann (FFF-A.2). FFF-D sieht sich „gezwungen, weiter zu streiken, bis gehandelt wird“ (FFF-D.2). Bei Extinction Rebellion dokumentiert in den Dokumenten ein großes Vertrauen in die eigenen Methoden, deren Wirksamkeit als wissenschaftlich belegt gilt. Wie im folgenden Zitat besteht ein großes Selbstbewusstsein über die eigene Strategie: „Massenhafter ZU [ziviler Ungehorsam] ist ein sehr effizientes Mittel für politische Veränderung und wurde von vielen erfolgreichen sozialen Bewegungen wie bei der Anti-Atomkraft angewendet. Oft braucht es dafür gar nicht so viele!“ (XR-D.1). Zumindest in mittelfristiger Perspektive setzen sich aber beide Bewegungen damit auseinander, dass die eigenen Erfolge (noch) hinter den Erwartungen zurückbleiben.

Bei beiden Bewegungen fällt auf, dass der negative Gegenhorizont der existenziellen Bedrohung durch die Klimakrise deutlich detaillierter dargestellt und bearbeitet wird, als der positive Gegenhorizont einer (im Orientierungsrahmen der Bewegungen) sinnvollen Bearbeitung der Krise. Die Forderungen der Bewegungen sind meist technisch (Emissionsniveau und -ausstoß gemäß internationaler Verträge senken) und prozedural (mehr Entscheidungsmacht auf Wissenschaft oder Bürger:innenräte übertragen). Damit bleibt die Zukunft, für die die Bewegungen kämpfen sehr vage. Vor allem die Frage des sozialen Teils der sozial-ökologischen Transformation wird wenig thematisiert. Swyngedouw bemerkte 2010 über die Klimabewegung:

„This post-political frame is structured around the perceived inevitability of capitalism and a market economy as the basic organizational structure of the social and economic order, for which there is no alternative. The corresponding mode of governmentality is structured around dialogical forms of consensus formation, technocratic management and problem-focused governance, sustained by populist discursive regimes.“ (Swyngedouw 2010: 215).

Diese Diagnose trifft größtenteils auch auf den hier untersuchten Teil der zeitgenössischen Klimabewegung zu. Die für die Umsetzung der Lösung zuständigen Akteure sind immer auch die, denen die Verursachung zugeschrieben wird: "Denn natürlich braucht es letztendlich alle: Menschen, Unternehmen, Politik" (XR-D.1). „Individuen, Wirtschaft, Bildungseinrichtungen, Städte, Rechtsorgane, Medien und Politik-wir alle können zu einer lebenswerten Zukunft beitragen und gemeinsam können wir unsere Ziele erreichen!“ (FFF-A.1). Für alle Bewegungen ist die

Regierung des eigenen kapitalistischen Staates die zentrale Adressatin der Forderungen. In dem Zitat von FFF-A dokumentiert sich ebenfalls die Orientierung, dass die gesamte Gesellschaft letztendlich gemeinsame Ziele hat, die sich durch Austausch und Zusammenarbeit erreichen lassen. Bei Extinction Rebellion besteht eine der zentralen Forderungen in der Umsetzung einer solchen Orientierung: Durch die Einrichtung eines Bürger:innenrats, in dem alle Bevölkerungsgruppen repräsentativ miteinander in den Dialog treten, soll prozedural der beste klimapolitische Kurs für das eigene Land gefunden werden (vgl. XR-A.1, XR-D.2). Diese Gremien sind explizit keine Gegenstruktur zum kapitalistischen Staat, sondern erfüllen eine beratende Funktion für dessen politische Organe, wenngleich letztere eine Rechenschaftspflicht gegenüber dem Rat erhalten sollen. Es deutet sich hier ein zunehmendes Spannungsverhältnis an zwischen apokalyptischem Problemempfinden und reformistischen Lösungsansätzen, die dazu noch nicht umgesetzt werden.

„Nord-Süd-Verhältnisse als kontextfreie Ausbeutung“

Das Thema Nord-Süd-Verhältnisse wird von allen Bewegungen zumindest knapp angesprochen, nimmt auf den Webseiten aber wenig Raum ein. Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden von allen als Ausbeutung charakterisiert und immer wieder wird ein Kontrast in Hinblick auf die Vor- und Nachteile, die Norden und Süden aus den aktuellen Verhältnissen ziehen, aufgebaut. Diese Kontrastierung verbleibt aber größtenteils bei der bloßen Benennung von Ungleichheit (ausführlicher im folgenden Abschnitt), ohne dass auf historische Hintergründe oder Ursachen eingegangen wird. Mit Blick auf das intendierte Publikum der Webseiten – eine allgemeine klimainteressierte Öffentlichkeit – kann nicht davon ausgegangen werden, dass hier bloß das geteilte handlungsleitende Wissen um koloniale Kontinuitäten unausgesprochen bleibt. In den Dokumenten wird z.B. allgemein thematisiert, dass Staaten des Globalen Nordens von Produktionsverlagerungen in den Süden profitieren, während Menschen und Umwelt dort darunter leiden (vgl. XR-A.3). Teilweise wird dieses ungleiche Verhältnis auch in Bezug auf spezifische Projekte näher dargestellt, wie bei FFF-A zur Ölpipeline EACOP, ab der u.a. die Profitstruktur und die zweifelhaften Vorteile für die lokale Wirtschaft in Uganda und Tansania kritisiert werden (vgl. FFF-A.4). Ob allgemein oder projektspezifisch, es wird i.d.R. nicht darauf eingegangen, wie diese Situation entstanden ist, und wieso sich die Handelspartner in ein so ungleiches Verhältnis begeben. Gleiches gilt, wenn Armut im Globalen Süden thematisiert wird, wie bei FFF-A im Portrait des ‚Great Green Wall‘ Projekts der Afrikanischen Union: Die Armut scheint wie eine natürliche Plage, gegen die der Globale Süden ankämpfen muss. In diesem Fall wird die Armut und ökologische Degradierung auf „Klimawandel, Bevölkerungswachstum und nicht-nachhaltige Landbewirtschaftungspraktiken“ (FFF-A.6) zurückgeführt; warum bestimmte Regionen besonders und über lange Zeit mit solchen Problemen kämpfen, ist kein Thema.

In Hinblick auf die Klimakrise ist oft von einer „historischen Verantwortung“ (XR-A.3) die Rede. Dabei ist die Klimakrise jedoch i.d.R. die einzige Folge des historisch belasteten Verhaltens des Globalen Nordens, die problematisiert wird. Das wiederum engt ein, wie eine Lösung der Klimakrise in Bezug auf Nord-Süd-Verhältnisse gedacht werden kann. Die historische und anhaltende Verantwortung des Globalen Nordens für die strukturelle Position des Globalen Südens und die Ressourcen, die diesem zur Bewältigung der Krise zur Verfügung stehen wird bereits weniger stark thematisiert. Zwei Bewegungen bringen dabei die Frage nach finanziellem Ausgleich in den Diskurs ein: FFF-D fordert von der deutschen Regierung „14 Milliarden Euro jährlich für

internationale Klimafinanzierung“ (FFF-D.1). Das geht über die von Deutschland bereits zugesagten Beiträge zur internationalen Klimafinanzierung hinaus. Damit kontrastierend wird zu Beginn des Dokuments allerdings festgehalten, dass sich Deutschland im Pariser Klimaabkommen bereits zu Klimagerechtigkeit verpflichtet hat (vgl. FFF-D.1). XR-D verwendet eine stärkere Sprache und bearbeitet das Thema unter dem Schlagwort von ‚Reparationen‘, also Ausgleichszahlungen für ein begangenes Unrecht, die aus (moralischer) Verpflichtung erfolgen statt aus Großzügigkeit. Reparationen werden hier aber als „selbstverpflichtende Entschädigungsleistungen“ (XR-D.10) definiert, also auch durch ihre Freiwilligkeit legitimiert. Die Reparationszahlungen werden auch nicht von der Regierung eingefordert, sondern XR-D zahlt selbst 20% seiner Einnahmen als ‚Klimareparationen‘ an XR-nahe Gruppen im Globalen Süden (XR-D.10). Keine der Bewegungen stellt im Namen des Globalen Südens Reparationsforderungen an ihren jeweiligen Nationalstaat, die über bestehende Verpflichtungen hinausgehen.

‚Klimagerechtigkeit‘ als Buzzword

Der Begriff ‚Klimagerechtigkeit‘ wird von allen untersuchten Bewegungen verwendet. Wie im Abschnitt zur historischen Entwicklung der Klimabewegung ausführlicher dargestellt wurde, ist der Begriff mittlerweile im Mainstream angelangt. Bereits vor der Entstehung der hier untersuchten Bewegungen existierten so unterschiedliche Verwendungsweisen des Begriffes, dass sein Gebrauch allein wenig über die inhaltliche Ausrichtung einer Gruppe oder Organisation aussagt (vgl. Cassegård/Thörn 2017). In den analysierten Dokumenten dominiert eine kontextbefreite und vage Verwendungsweise des Begriffes. Er scheint vor allem verwendet zu werden, weil es dem aktuellen Vokabular der modernen Klimabewegung entspricht. Eine tiefere theoretische oder empirische Auseinandersetzung mit dem Konzept und möglichen Auswirkungen auf die eigene Praxis ist bis auf einen Fall nicht erkennbar, und existiert auch dort neben der hier beschriebenen Gebrauch. Aufgrund der zentralen Relevanz für die Forschungsfrage, und da sich im Detail auch Unterschiede zeigen, wird im Folgenden etwas tiefer auf das Konzept ‚Klimagerechtigkeit‘ im Orientierungsrahmen der einzelnen Bewegungen eingegangen.

Fridays for Future Austria verwendet ‚Klimagerechtigkeit‘ an mehreren Stellen primär als Anspielung auf Protestslogans: So wird die Vorstellungseite der Bewegung mit der Überschrift „What do we want? Climate justice!“ (FFF-A.1) eingeleitet. Klickt man auf nicht mehr funktionierende Links, erscheint die Fehlermeldung „Error 404 Climate Justice not Found“ (FFF-A.9). Der Begriff scheint vor allem dazu verwendet zu werden, einen Bezug zu den identitätsstiftenden Klimastreiks herzustellen und die eigene Aktivität als Protestbewegung zu betonen. ‚Klimagerechtigkeit‘ ist auch eine der Grundforderungen von FFF-A, wird aber deutlich weniger ausführlich diskutiert als die anderen. Thematisch wird Klimagerechtigkeit gemeinsam mit dem Pariser Klimaabkommen und Emissionssenkungen gemeinsam behandelt, stellt dort jedoch nur einen knappen Nachsatz dar. Dabei bleibt unklar, ob und was über die Einhaltung des Pariser Abkommens hinaus noch geschehen müsste, um Klimagerechtigkeit zu erreichen. Die Bedeutung des Begriffs für die Bewegung wird nicht elaboriert; in einer Fußnote erfährt man, dass diverse „gesellschaftliche Ungerechtigkeiten“ wie Rassismus als Ursache der Klimakrise „anerkannt“ werden (FFF-A.1). Bei FFF-A ist ‚Klimagerechtigkeit‘ etwas, das mit einer knappen Erwähnung bereits abgehandelt ist und keine Auswirkungen auf andere Orientierungen haben muss. Auch Fridays for Future Deutschland fordert ‚Klimagerechtigkeit‘. „Das Mindeste, was wir brauchen,

damit Deutschlands Klimapolitik einen gerechten Weg [...] einschlägt“ ist aber bereits mit „Nettonull 2035“, „Kohleausstieg bis 2030“ und „100% erneuerbare Energieversorgung bis 2035“ (FFF-D.2) erreicht. Dabei gilt die Einschränkung, dass „Entscheidungen, die zu Lasten ärmerer Regionen und zukünftiger Generationen getroffen werden, [] inakzeptabel [sind]“ (FFF-D.2). Hier verschwimmt die Grenze zwischen Klimagerechtigkeit und dem Pariser Klimaabkommen noch weiter als bei FFF-A, da es ausreicht dieses einzuhalten, um Klimagerechtigkeit zu erreichen (FFF-D.1). Weitere Forderungen, die mit Klimagerechtigkeit in Zusammenhang gebracht werden betreffen v.a. die sozialverträgliche ökologische Modernisierung Deutschlands. Die Forderungen von FFF-D gehen über Klimagerechtigkeit hinaus und schließen ebenfalls „globale Gerechtigkeit für alle“ ein, für die ebenfalls auf die Wissenschaft gehört werden muss (FFF-D.1). Im Gegensatz zu klimabezogenen Verweisen auf die Wissenschaft werden hier aber relevante Konzepte, Personen oder Institutionen nicht ausgeführt. ‚Klimagerechtigkeit‘ wirkt auch hier wie ein Slogan, der an das bestehende Programm angehängt werden kann, ohne sich inhaltlich auf dieses auszuwirken.

Extinction Rebellion Austria thematisiert in ihrer Darstellung der ‚Fakten‘ um die Klimakrise auch den Zusammenhang zwischen unserer Lebensweise und der ökologischen und menschenrechtlichen Situation im Globalen Süden sowie der Klimakrise (XR-A.2). Dabei fällt jedoch der deutliche Kontrast zwischen der Darstellung dieser Fakten, und den ebenfalls dargestellten klimawissenschaftlichen Fakten auf. Der Zusammenhang zwischen unserer Lebensweise und der Klimakrise wird nur textlich dargestellt und enthält keine Quellen. Die naturwissenschaftlichen Informationen zur Klimakrise werden textlich und als interaktiver Graph mit wissenschaftlichen Quellen dargestellt sowie symbolbildlich illustriert. Die Auswirkungen dieser globalen klimatischen Zusammenhänge auf Österreich werden ausführlich dargelegt, während eine ähnlich detaillierte Auseinandersetzung mit dem österreichischen Lebensstil und seinen Auswirkungen unterbleibt. Diesen Umständen sollte man sich im Kampf um Klimagerechtigkeit „bewusst sein“ (XR-A.3); darüber hinaus scheinen sie wenig Bedeutung für die Bewegungspraxis von XR-A zu haben.

Extinction Rebellion Deutschland ist die einzige Bewegung im Sample, die Dokumente produziert hat, die tiefergehend auf das Konzept ‚Klimagerechtigkeit‘ eingehen und dem Publikum Informationen zur Ausbeutung des Globalen Südens vermitteln, die in eine breitere historische und politische Einordnung eingebettet sind. Die Inhalte, die sich ausführlicher mit Klimagerechtigkeit und der globalhistorischen Einbettung der Klimakrise befassen, sind durchweg weniger prominent platziert als solche, in denen sich beispielsweise die Orientierung ‚imperiale Abstiegsängste‘ dokumentiert. Es handelt sich dabei um Dokumente einzelner Arbeitsgruppen oder um Kampagnen, die nach ihrem Ende auf der Webseite zwar noch nachgelesen werden können, allerdings zunehmend schwerer zu finden sind. Besonders gut wird dieses Verhältnis vom Dokument ‚Klimagerechtigkeit – Unsere Grundlage‘ illustriert (vgl. XR-D.10): Dieses ist von der Startseite aus verlinkt und stellt sich titelgebend als Arbeitsgrundlage von XR-D dar. Es ist aber von keiner anderen Seite aus verlinkt, ist also beispielsweise in die ‚Prinzipien‘ oder die Vorstellungssseite ‚Wer Wir Sind‘ nicht integriert und wird dort auch inhaltlich nicht thematisiert. Es handelt sich also um eine Arbeitsgrundlage, die isoliert neben anderen Grundlagen der Bewegung existiert, ohne dass ein aktiver Prozess der Zusammenführung erkennbar wäre. Auf diese anderen Arbeitsgrundlagen, wie die ‚Prinzipien‘ oder die drei grundlegenden Forderungen der internationalen Bewegung Extinction Rebellion wird häufig in anderen Dokumenten referiert. Bei der Arbeitsgrundlage ‚Klimagerechtigkeit‘ ist das nicht der Fall, und es finden sich in anderen Dokumenten häufig Aussagen, die im Widerspruch zu den dortigen Inhalten stehen – wie bei der Orientierung

‚imperiale Abstiegsängste‘ dargestellt. Diese scheinbare Isolation dokumentiert sich auch darin, dass im Dokument keine einzige Ortsgruppe festgehalten ist, die diese Grundlage übernommen hat – die abgebildete Deutschlandkarte bleibt leer. An der Webseite von XR-D zeigt sich einerseits, dass in dieser Bewegung ein Auseinandersetzungsprozess mit Klimagerechtigkeit und kolonialen Kontinuitäten stattfindet – es gibt Arbeitsgruppen, die sich damit auseinandersetzen und es finden immer wieder Kampagnen zu diesem Themenbereich statt. Andererseits stehen diese Bemühungen relativ isoliert neben anderen Aktivitäten der Bewegung und sind offenbar noch nicht breit aufgenommen worden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Wenn tiefer auf die Beziehung zwischen der Klimakrise und globalen Herrschaftsverhältnissen eingegangen wird, geschieht das zumeist durch die bloße Nennung verschiedener Herrschaftssysteme, die mit der Klimakrise in Zusammenhang stehen sollen, wobei die Wirkweise jedoch unbeleuchtet bleibt. Dabei wird oft eine Sprache verwendet, die v.a. den Eindruck erweckt Kritik vorweggreifen zu wollen, als eine ernsthafte inhaltliche Auseinandersetzung darzustellen. So gibt FFF-A an: „Wir erkennen an, dass gesellschaftliche Ungerechtigkeiten (Ausbeutung von Mensch und Natur, Rassismus, Sexismus ...) Ursachen für die aktuelle Klimakrise sind und letztere die bestehenden Ungerechtigkeiten verstärken wird.“ (FFF-A.1). XR-A erklärt: „Wir sollten uns in unserem Kampf für globale Klimagerechtigkeit auch unserer historischen Verantwortung für die Klimakrise, sowie aktuellen Unterdrückungsmechanismen und neokolonialen Strukturen, bewusst sein.“ (XR-A.3). Es wird die Notwendigkeit gesehen, bestimmte Zusammenhänge ‚anzuerkennen‘ oder sich dieser ‚bewusst zu sein‘. Daraus muss aber keine tiefere Auseinandersetzung mit den historischen und aktuellen Wirkmechanismen oder eine grundlegende Neuausrichtung der eigenen Position erfolgen. In keinem Fall ist das primäre Narrativ über die Klimakrise das einer Externalisierungskrise; auch Gruppen, die Passagen mit einer solchen Orientierung veröffentlicht haben, zeigen in anderen, meist ausführlicheren und prominenter platzierten, Dokumenten widersprüchliche Orientierungen.

5.2. Organisationsnormen und Orientierungsmuster

Im Forschungsprozess entstand der Eindruck, dass die hier untersuchten Bewegungen, ebenso wie die von Bohnsack beschriebenen Organisationen (vgl. Bohnsack 2017a), ein Spannungsverhältnis der Handlungspraxis zwischen Organisationsnormen und anderen Orientierungen erleben. Theoretische und empirische Forschungsprojekte zu sozialen Bewegungen als Gruppentyp in der dokumentarischen Methode und eine methodisch geleitete Untersuchung, inwieweit diese sich im Spannungsverhältnis einer ‚doppelten Doppelstruktur‘ befinden wären sehr zu begrüßen. Die (hier untersuchten) sozialen Bewegungen weisen alle eine sehr offene, aber zu gewissem Grad institutionalisierte Mitgliedschaftsstruktur auf. Wie in Abschnitt 2.2. dargestellt, besitzen alle hier untersuchten Bewegungen kodifizierte Organisationsnormen. Die höchste Relevanz besitzen dabei die zentralen Forderungen der jeweiligen internationalen Bewegung. Bei Fridays for Future sind das: „1. Den globalen Temperaturanstieg auf unter 1,5° im Vergleich zum vorindustriellen Niveau begrenzen 2. Klimagerechtigkeit³⁶ und -fairness 3. Auf die vereinigte beste aktuell vorhandene Wissenschaft hören“ (Fridays for Future International o.J.). Die Grundforderungen von Extinction Rebellion lauten: „1. Sagt die Wahrheit! 2. Handelt jetzt! Jeder Tag zählt! 3. Demokratie neu

³⁶ Wie oben dargestellt, stellt ‚Klimagerechtigkeit‘ insofern eine Ausnahme unter den Normen dar, als dass sie v.a. für Signalwirkung genutzt werden zu scheint.

leben!“ (XR-D.10). Diese Forderungen, und die Überzeugung, dass sie den technisch korrekten Weg aus der Klimakrise darstellen, besitzen eine enorme Relevanz, die sich in allen Dokumenten im Korpus rekonstruieren lässt. Im Gegensatz zu anderen Orientierungen, die aus der Handlungspraxis der Bewegungen entstanden sind, muss eine Person diesen Forderungen zustimmen, um Teil der Bewegung sein zu können. Im Rahmen dieser Arbeit war es nicht möglich, sich systematisch mit sozialen Bewegungen als einem besonderen Typ von Gruppe auseinanderzusetzen. Dementsprechend können hier nur explorative Beobachtungen zu diesem Aspekt wiedergegeben werden.

Die übergeordnete Relevanz der Organisationsnormen im Vergleich zu anderen Orientierungsmustern dokumentiert sich z.B. darin, dass Aussagen und Forderungen aus den Normen heraus gerechtfertigt werden, der umgekehrte Fall aber deutlich seltener ist. In einem Fall war dieses Ungleichheitsverhältnis so deutlich, dass die Auseinandersetzung mit alternativen Ansätzen zur Wahrnehmung und Bearbeitung der Klimakrise durch Wiederholung der Grundforderungen mehr oder weniger beendet wurde. Das Dokument ‚Klimagerechtigkeit – Unsere Grundlage‘ von Extinction Rebellion Deutschland (vgl. XR-D.10) enthält eine Auseinandersetzung mit den Lücken des eigenen Aktivismus in Hinblick auf globale Gerechtigkeit. Als Konklusion werden die drei Grundforderungen als erste Schritte hin zu „einer klimagerechten Gesellschaft“ (XR-D.10) vorgeschlagen. Hier deutet sich ein gewisses Spannungsverhältnis in den Orientierungen an, indem auf der einen Seite Mängel und Lücken im eigenen Aktivismus kritisch reflektiert werden, auf der anderen Seite aber die Forderungen, mit denen die Bewegung begonnen hat unverändert der richtige Weg sind, ohne dass sie derselben Reflexion unterzogen werden müssen. Unter Umständen ist dieses Spannungsverhältnis bereits in der Organisationsstruktur angelegt, indem die Forderungen zur Mitgliedschaftsbedingung erklärt wurden. Diese Entscheidung wird einer der Gründe sein, warum sich dieselben Forderungen über mittlerweile sieben Jahre Bewegungspraxis gehalten haben, auch wenn sich die politische Situation und die Bewegungslandschaft in dieser Zeit stark verändert haben. Der explorative Eindruck aus den Webseiten lässt vermuten, dass diese Struktur es für neue Orientierung schwer macht, Teil des Orientierungsrahmens zu werden.

Wissenschaftsorientierung

Die Wissenschaft nimmt einen besonders hohen Stellenwert in den Orientierungsrahmen der Bewegungen ein, und die Orientierung an ihr zieht sich ähnlich durch die Dokumente wie die Organisationsnormen. Bei FFF handelt es sich dabei auch um eine kodifizierte Norm, da „auf die vereinigte beste aktuell vorhandene Wissenschaft hören“ eine der Grundforderungen der internationalen Bewegung ist (vgl. Fridays for Future International o.J.). Bei XR ist die Wissenschaftsorientierung nur indirekt in den Normen enthalten, da die Wissenschaft die Quelle für die ‚Wahrheit‘ ist, deren Anerkennung die erste Forderung darstellt. Für beide Bewegungen ist die Wissenschaft die, oder eine der zentralen Akteur:innen, um die Klimakrise zu verstehen und zu bewältigen. Wie in Kapitel 2 dargestellt, haben sich bereits einige Forschungsarbeiten mit der Wissenschaftsorientierung der zeitgenössischen Klimabewegungen auseinandergesetzt. Im Folgenden wird knapp der Umgang der Bewegungen mit Wissenschaft und wissenschaftlichen Erkenntnissen dargestellt, wie er in der Analyse von Orientierungsmustern in Bezug auf den Globalen Süden aufgefallen ist. Das Verhältnis zur Wissenschaft war kein Bestandteil der

Forschungsfrage und das Material wurde nicht auf diese Frage hin erhoben; die folgenden Beobachtungen sind als explorative Beobachtungen aus dem Forschungsprozess zu verstehen.

Am ausführlichsten wird die Klimakrise von den Bewegungen als naturwissenschaftliche Problemstellung dargestellt. Technische und naturwissenschaftliche Aspekte und Zusammenhänge – am prominentesten die Anreicherung von Treibhausgasen in der Atmosphäre – nehmen den meisten Raum ein. Dargestellt werden sie textlich und visuell meist auf einer global aggregierten Ebene. Alle Bewegungen versuchen über die wissenschaftliche Problemstellung der Klimakrise aufzuklären und Zusammenhänge nachvollziehbar zu machen. Die wissenschaftliche Legitimierung der eigenen Problemwahrnehmung wird außerdem von allen auch zur Legitimation der eigenen Bewegung genutzt. In unterschiedlichem Ausmaß verstehen sich die Bewegungen als ‚Stimme der Wissenschaft‘, die für politisches Gehör sorgt. Teilweise geschieht die Legitimation durch Wissenschaft auch noch direkter, wie bei Fridays for Future Deutschland, die auch für ihre eigenen Forderungen eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben haben (vgl. FFF-D.2). Insgesamt dokumentiert sich bei den Bewegungen auf verschiedene Weise eine große Nähe zur Wissenschaft: Fast alle arbeiten – dort, wo es um Tatsachenbehauptungen geht – mit Quellenangaben. Aussagen über klimatische Zusammenhänge stützen sich auf wissenschaftliche Institutionen, wobei das IPCC die prominenteste Rolle einnimmt – zu dieser Einschätzung kamen auch Rödder und Pavenstädt (2023) bei Fridays for Future. Wie es die oben zitierte Forderung von Fridays for Future auf den Punkt bringt, wird die Wissenschaft in Hinblick auf die Klimakrise als ‚geeint‘ dargestellt. Referenzen auf wissenschaftliche Erkenntnisse erfolgen im Modus eines ‚appeal to authority‘ und auf wissenschaftliche Differenzen wird (in den gesichteten Dokumenten) nicht eingegangen. Es scheint auf den ersten Blick außerdem die Orientierung zu bestehen, dass das Verstehen der wissenschaftlichen Erkenntnisse mehr oder weniger automatisch dazu führt, auch die politischen Positionen der jeweiligen Bewegung zu übernehmen.

Auch auf sozialwissenschaftliche Forschung wird z.T. referiert, dabei lässt sich aber ein großer Kontrast zum Umgang mit naturwissenschaftlicher Forschung erkennen: Besonders deutlich ist der quantitative Unterschied: sozialwissenschaftliche Einschätzungen zur Klimakrise oder sozial-ökologischen Transformation – etwa über den Zusammenhang zwischen Externalisierung und Klimakrise – werden nur punktuell vermittelt. Doch auch qualitativ ist der Kontrast stark: In den meisten Fällen, in denen auf globale wirtschaftliche Verflechtungen als Ursache der Klimakrise verwiesen wird, oder Ungleichheitsverhältnisse ‚anerkannt‘ werden (vgl. z.B. XR-A.2; FFF-A.2; XR-A.3), geschieht das ohne Quellenangabe oder Verweis auf dahinterstehende Theoriebildung oder empirische Forschung. Die kontrastierende Darstellungsweise der beiden Perspektiven auf die Klimakrise erweckt den Eindruck, es stehe eine jahrzehntelang nach höchsten wissenschaftlichen Standards erforschte Problemdefinition einer alternativen Perspektive gegenüber, die v.a. aus einem vagen Bewusstsein globaler Ungleichheit erwächst. Bei der Betrachtung der Quellen, die in den Dokumenten im Korpus angeführt werden, fällt auf, dass diese fast ausnahmslos aus dem Globalen Norden stammen. Das fällt besonders auf, da es sich hier größtenteils um Dokumente handelt, die sich mit dem Globalen Süden befassen, also schon einmal eine Vorauswahl getroffen wurde. Die Wissenschaft, auf die an sich (FFF), oder als Produzentin der anzuerkennenden ‚Wahrheit‘ (XR) gehört werden soll, ist den Dokumenten nach die akademische (Natur-)Wissenschaft aus dem Globalen Norden, repräsentiert durch politisch-wissenschaftliche Institutionen. Von Fridays for Future Deutschland wird ihr sogar ebenfalls zugeschrieben, den Weg zu „globaler Gerechtigkeit für alle“ (FFF-D.2) bereitzuhalten. Für Extinction Rebellion hat die westliche akademische

Wissenschaft belegt, dass gewaltsamer Widerstand die statistischen Erfolgsaussichten einer politischen Bewegung schmälert (siehe ausführlicher Kapitel 2.1.2.). Dieser wird für die eigene Bewegung kategorisch ausgeschlossen und in der Auseinandersetzung mit erfolgreichen gewaltsamen Bewegungen aus dem Globalen Süden, wie den Zapatistas, ausgespart (vgl. XR-D.5). Die Einbindung von sozialen Bewegungen im Globalen Norden in eurozentrische Wissensregime konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht systematisch untersucht werden. Dem explorativen Eindruck nach wären weitere Forschungsprojekte in diesem Themenkomplex aber sehr wünschenswert, insbesondere da soziale Bewegungen auch in den zitierten soziologischen Theorien nur am Rande thematisiert werden.

5.3. Die Klimabewegung in der Externalisierungsgesellschaft

Die untersuchten Bewegungen mobilisieren viel mit Abstiegsnarrativen, die denen der Sozialstaatsdebatte stark ähneln: Die Bedrohung eines sinkenden Lebensstandards und eingeschränkten Zukunftschancen für die eigene Jugend wird besonders stark skandalisiert. Der Ursprung dieses Lebensstandards und der (relativen) Chancen ist dabei weniger relevant. Es bestehen offenbar große Hemmungen, die Menschen, die mobilisiert werden sollen zu stark zu kritisieren. Ihnen wird von allen Bewegungen versichert, dass sie nicht schuld an der Krise sind. Wenn über Nord-Süd-Verhältnisse gesprochen wird, geschieht das sehr vage und teilweise floskelhaft. Ungerechtigkeiten werden ‚anerkannt‘, es wird aber von den eigenen Regierungen wenig gefordert, was über bestehende Verpflichtungen hinaus geht. Der Zusammenhang zwischen dem eigenen Lebensstandard und diesen Ungerechtigkeiten wird der Leser:innenschaft nur von einer Bewegung zugemutet und stellt auch hier nicht das primäre Narrativ über die Klimakrise dar. In gewissem Kontrast dazu wird der Begriff ‚Klimagerechtigkeit‘ von allen stark verwendet.

Die Bewegungen richten ihre Forderungen genau an die Akteure, denen auch sie selbst die Verursachung der Krise vorwerfen: Staat und Unternehmen; die Orientierungen zu diesen Akteuren unterscheiden sich bei den verschiedenen Bewegungen im Detail. Bei allen ist die Strategie aber letztendlich auf die Kooperation dieser Akteure angewiesen. Überlegungen über ein mögliches Scheitern dieses Ansatzes finden sich in den Dokumenten nur in Ansätzen. Das folgende Zitat von Brand und Wissen ist eine allgemeine Kritik der ‚Mainstream-Debatte‘ um die sozial-ökologische Transformation. Es trifft jedoch genauso auf die hier untersuchten Bewegungen zu – auch wenn in Teilen eine gewisse Skepsis gegenüber dem Markt besteht:

„Ein grundsätzliches Problem der skizzierten Debatten ist das Fehlen eines Begriffs von Staat und kapitalistischer Gesellschaft. Kein Gedanke wird daran verschwendet, dass es sich bei Markt und Staat nicht um neutrale Institutionen handelt. Der Markt ist nicht einfach eine Instanz zur effektiven Allokation von Ressourcen, ebensowenig lässt sich der Staat als eine über den gesellschaftlichen Interessensgegensätzen stehende Einrichtung zur Schaffung verbindlicher Regeln und zur Lösung von Kollektivproblemen begreifen. Stattdessen handelt es sich im Kern um soziale Herrschaftsverhältnisse.“ (Brand/Wissen 2017: 153)

Teilweise betonen die Bewegungen sogar explizit, dass die Klimakrise nur durch das kooperative Handeln von Zivilgesellschaft, Staat und Unternehmen bearbeitet werden kann (vgl. FFF-A.1, XR-A.1). Von allen wird oft das Bild einer gespaltenen Gesellschaft verwendet, deren Interessen in Bezug auf die Klimakrise aber vollständig übereinstimmen. Alle Bewegungen betonen stark ihre

politische Unabhängigkeit und verstehen sich als politisch neutrale Gruppen, die allen offen stehen, die etwas gegen die Klimakrise tun wollen. Die Forderungskataloge der Bewegungen priorisieren neben der Einhaltung des Pariser Klimaabkommens v.a. die ökologische Modernisierung ihres eigenen Nationalstaats. „Was aus einer solchen Politik und den ihr zugrunde liegenden Konzepten von Transformation, grüner Ökonomie oder Bioökonomie aber resultieren kann, ist eine mehr oder weniger effektive, in jedem Fall aber sozial und räumlich höchst exklusive Bearbeitung der in der multiplen Krise manifest gewordenen sozial-ökologischen Widersprüche des Kapitalismus“ (Brand/Wissen 2017: 154).

6. Fazit und Ausblick

Wie zu Beginn der Arbeit angesprochen handelt es sich bei der Klimabewegung um eine große und diverse Bewegung, in der die politischen Positionen und auch die Orientierungsmuster zum Globalen Süden z.T. weit auseinander gehen. In dieser Arbeit konnte nur ein kleiner Teil dieser Bewegung betrachtet werden: Die beiden größten Gruppen der aktuellen Mobilisierungswelle, die von Beginn an internationale Bewegungen waren, und deren Herausforderung zu Beginn darin bestand, den Klimawandel überhaupt auf die politische Tagesordnung zu setzen und zu halten. Die untersuchten Bewegungen befassen sich wenig mit globalen Ungleichheitsverhältnissen und setzen sich mit der Klimakrise vor allem als technisches Problem, das innerhalb bestehender internationaler Verträge bearbeitbar ist, auseinander. Es besteht ein Bewusstsein über die globalen Zusammenhänge um unsere Lebensweise, die Klimakrise und den Globalen Süden, das sich aber noch kaum in den sonstigen Orientierungen widerspiegelt. Weitere Forschungsprojekte, die das Sample dieser Untersuchung erweitern, wären sehr zu begrüßen. Das ist in mehrerlei Hinsicht nötig: Zum Einen verstreut sich die Klimabewegung deutlich weiter über das politische Spektrum als die hier untersuchten Bewegungen. Dabei gibt es auch in der Beziehung zum Globalen Süden große Unterschiede: Untersucht wurden international vernetzte Bewegungen; es gibt jedoch auch Gruppen mit einem stark lokalen Fokus, oder solche, die sich primär als Solidaritätsbewegung für den Globalen Süden verstehen. Zum anderen beschränkt sich die Untersuchung auf zwei gleichsprachige mitteleuropäische Länder. Da Umwelt- und Klimabewegung in verschiedenen Ländern sehr unterschiedliche Entstehungsgeschichten und politische Einbettungen haben, wäre es wichtig ein breiteres Spektrum zu betrachten. Auch die Aufnahme von Strukturkategorien wie Geschlecht, „race“, Migrationshintergrund, Alter und weiteren wäre wünschenswert. Ein breiteres Sample würde es erlauben die letzten Schritte des Forschungsprozesses der dokumentarischen Methode durchzuführen und zur sinngenetischen und soziogenetischen Typenbildung zu gelangen. Bis zu diesem Punkt müssen auch die Ergebnisse dieser Arbeit als vorläufig betrachtet werden; erst wenn eine ausreichende Anzahl an Erfahrungsräumen in eine Untersuchung mit aufgenommen wurden, kann behauptet werden, das eigentümliche des untersuchten Erfahrungsraums gefunden zu haben. Ob die hier dargestellten Orientierungsmuster die *der Klimabewegung im Globalen Norden*, oder die *der Klimabewegung im deutschsprachigen Raum*, oder die *junger Erwachsener mit Bildungshintergrund aus dem globalen Norden* oder etwas anderes sind ist nur durch empirischen Vergleich beantwortbar.

In Hinblick auf die praktische Umsetzung des Forschungsdesigns hat sich Obsidian als sehr geeignetes Programm für Analysen mit der dokumentarischen Methode herausgestellt. Diese Arbeit

hat ebenfalls gezeigt, dass es sich lohnt, Webseiten von sozialen Bewegungen mit der dokumentarischen Methode zu untersuchen. Die Überlegungen, die für die Umsetzung nötig sind, sind jedoch sehr zeitaufwändig iterativ zu erarbeiten; es bleibt zu hoffen, dass in diesem Bereich weitere Forschungsprojekte durchgeführt werden und eine standardisiertere Methodologie für die dokumentarische Analyse von Internetquellen erarbeitet wird. Das Internet hält eine Vielzahl an Dokumenten bereit, die von möglichen Beforschten selbst erstellt wurden und wie diese Arbeit gezeigt hat, sind sie eine fruchtbare Quelle zur Rekonstruktion von kollektiven Orientierungsmustern. Um diese methodologisch abgesichert analysieren zu können, ist es aber notwendig diese Datenquelle gemeinsam mit anderen, bereits etablierten, zu triangulieren und die Qualität der Ergebnisse zu überprüfen, wie es bspw. auch für die dokumentarische Bildanalyse geschehen ist. Schließlich konnte in dieser Arbeit kaum auf soziale Bewegungen als besonderen Typ von Gruppe eingegangen werden; es hat sich angedeutet, dass die Gruppen in einer ähnlichen ‚doppelten Doppelstruktur‘ steckt, wie Bohnsack es auch in verschiedenen Organisationen mit kodifizierter Mitgliederstruktur gezeigt hat (vgl. Bohnsack 2017a). Die explorativen Eindrücke in diesem Forschungsprojekt lassen es lohnenswert scheinen, weitere Untersuchungen zu sozialen Bewegungen im Paradigma der dokumentarischen Methode durchzuführen. Da bisher keine Forschungsarbeiten in diesem Bereich durchgeführt wurden ist sowohl eine theoretische Einordnung, als auch die empirische Untersuchung der Bewegungspraxis mit verschiedenen Erhebungsmethoden notwendig.

Literatur

- Anisin, A.** (2020). Debunking the Myths Behind Nonviolent Civil Resistance. *Critical Sociology*, 46(7–8), 1121–1139. <https://doi.org/10.1177/0896920520913982>
- APA.** (2023, Dezember 5). Fridays for Future Austria distanziert sich von Greta Thunbergs Äußerungen. *Der Standard*. <https://www.derstandard.at/story/3000000198439/nahost-greta-thunberg-bezichtigt-israel-des-v246lkermordes>
- Auer, M.** (2021). *Diversität in der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung*. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.21766.91202>
- Barnes, B. R.** (2022). Racism, climate activism, and the politics of apology: The image exclusion of Black youth activists. *South African Journal of Psychology*, 52(4), 522–532. <https://doi.org/10.1177/00812463221131213>
- Bell, K.** (2021). DIVERSITY AND INCLUSION IN ENVIRONMENTALISM. In K. Bell (Hrsg.), *Diversity and Inclusion in Environmentalism* (1. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003099185>
- Böder, T., & Pfaff, N.** (2019). Zum Zusammenspiel von dokumentarischer Text- und Bildinterpretation am Beispiel der Analyse von Schriftbildern. In O. Dörner, P. Loos, B. Schäffer, & A.-C. Schondelmayer (Hrsg.), *Dokumentarische Methode: Triangulation und blinde Flecken* (1. Aufl.). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvkjb282>
- Bohnsack, R.** (2013). Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse: Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis* (S. 9–32). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_1
- Bohnsack, R.** (2017a). Konjunktiver Erfahrungsraum, Regel und Organisation. In S. Amling & W. Vogd (Hrsg.), *Dokumentarische Organisationsforschung: Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie*. Verlag Barbara Budrich.
- Bohnsack, R.** (2017b). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838587080>
- Bohnsack, R.** (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden* (10., durchgesehene Auflage). Verlag Barbara Budrich.
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I., & Nohl, A.-M.** (2013). Einleitung: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, & A.-M. Nohl (Hrsg.),

Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_1

Bohnsack, R., & Nohl, A.-M. (2013). Exemplarische Textinterpretation: Die Sequenzanalyse der dokumentarischen Methode. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_1

Bohnsack, R., & Schäffer, A.-M. (2013). Exemplarische Textinterpretation: Diskursorganisation und Dokumentarische Methode. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_1

Bowman, B. (2019). Imagining future worlds alongside young climate activists: A new framework for research. *Fennia - International Journal of Geography*, 197(2), 295–305.

<https://doi.org/10.11143/fennia.85151>

Brand, U., & Wissen, M. (2017). *Imperiale Lebensweise—Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. oekom.

Bruder, C. (2020). Klimaproteste im Angesicht von Diskriminierung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 33(1), 369–375. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0029>

Brunnengräber, A. (2013). Zwischen Pragmatismus und Radikalisierung: NGOs und soziale Bewegungen in der internationalen Klimapolitik. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung* (S. 357–372). Springer Fachmedien Wiesbaden.

https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_27

Bundesverfassungsgericht. (29.04.2021). Verfassungsbeschwerde gegen das Klimaschutzgesetz teilweise erfolgreich. Pressemitteilung Nr. 31/2021

Buzogány, A., & Scherhauser, P. (2022). Framing different energy futures? Comparing Fridays for Future and Extinction Rebellion in Germany. *Futures*, 137, 102904.

<https://doi.org/10.1016/j.futures.2022.102904>

Carson, R. (1962). *Silent Spring*. Fawcett Publications Inc.

Cassegård, C. & Thörn, H. (2017). Climate justice, equity and movement mobilization. In C. Cassegård, L. Soneryd, H. Thörn, & Å. Wettergren (Hrsg.), *Climate Action in a Globalizing World: Comparative Perspectives on Environmental Movements in the Global North* (1. Aufl.). Routledge.

<https://doi.org/10.4324/9781315618975>

Cassegård, C., & Thörn, H. (2018). Toward a postapocalyptic environmentalism? Responses to loss and visions of the future in climate activism. *Environment and Planning E: Nature and Space*, 1(4), 561–578. <https://doi.org/10.1177/2514848618793331>

- Chatterton, P., Featherstone, D., & Routledge, P.** (2013). Articulating Climate Justice in Copenhagen: Antagonism, the Commons, and Solidarity. *Antipode*, 45(3), 602–620.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-8330.2012.01025.x>
- Chenoweth, E., & Stephan, M. J.** (2011). *Why civil resistance works: The strategic logic of nonviolent conflict*. Columbia University Press.
- Clot-Garrell, A.** (2023). Voices of emergency: Imagined climate futures and forms of collective action. *Current Sociology*, 00113921231182179. <https://doi.org/10.1177/00113921231182179>
- Cox, L., Szolucha, A., Arribas Lozano, A., & Chattopadhyay, S.** (Hrsg.). (2024). *Handbook of Research Methods and Applications for Social Movements*. Edward Elgar Publishing.
<https://doi.org/10.4337/9781803922027>
- Dados, N., & Connell, R.** (2012). The Global South. *Contexts*, 11(1), 12–13.
<https://doi.org/10.1177/1536504212436479>
- Daniel, A., Deutschmann, A., Buzogány, A., & Scherhauser, P.** (o. J.). *Die Klimakrise deuten und Veränderungen einfordern*.
- Daniel, A., Frey, I., & Strickner, A.** (2021). Klimaaktivismus in Österreich. In Attac, Armutskonferenz, & Beigewum (Hrsg.), *Klimasoziale Politik. Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten* (S. 19–31). bahoe books.
- Davies, A. R., Castán Broto, V., & Hügel, S.** (2021). Editorial: Is There a New Climate Politics? *Politics and Governance*, 9(2), 1–7. <https://doi.org/10.17645/pag.v9i2.4341>
- De Lucia, V.** (2013). Die Klimagerechtigkeitsbewegung und der hegemoniale Diskurs über Technologie. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung* (S. 107–133). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_5
- De Moor, J., Uba, K., Wahlström, M., Wennerhag, M., De Vydt, M.** (2020). *Protest for a future II - Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world*.
- De Moor, J., Catney, P., & Doherty, B.** (2021). What hampers ‘political’ action in environmental alternative action organizations? Exploring the scope for strategic agency under post-political conditions. *Social Movement Studies*, 20(3), 312–328.
<https://doi.org/10.1080/14742837.2019.1708311>
- De Moor, J., De Vydt, M., Uba, K., & Wahlström, M.** (2021). New kids on the block: Taking stock of the recent cycle of climate activism. *Social Movement Studies*, 20(5), 619–625.
<https://doi.org/10.1080/14742837.2020.1836617>

- De Moor, J., & Wahlström.** (2022). ENVIRONMENTAL MOVEMENTS AND THEIR POLITICAL CONTEXT. In M. T. Grasso & M. Giugni (Hrsg.), *The Routledge handbook of environmental movements*. Routledge, Taylor & Francis Group.
- Della Porta, D.** (Hrsg.). (2014). *Methodological practices in social movement research* (First edition). University Press.
- Della Porta, D.** (2024). Methodological pluralism in social movement studies: Why and how. In L. Cox, A. Szolucha, A. Arribas Lozano, & S. Chattopadhyay (Hrsg.), *Handbook of Research Methods and Applications for Social Movements* (S. 115–126). Edward Elgar Publishing.
<https://doi.org/10.4337/9781803922027.00015>
- Della Porta, D., & Parks, L.** (2013). Framing-Prozesse in der Klimabewegung: Vom Klimawandel zur Klimagerechtigkeit. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung* (S. 39–56). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_2
- Dietz, M.** (2013). Debatten und Konflikte in der Klimabewegung. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung* (S. 391–412). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_29
- Dietz, M., & Garrelts, H.** (2013). Konturen der internationalen Klimabewegung – Einführung in Konzeption und Inhalte des Handbuchs. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung* (S. 15–35). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_1
- Dörner, O., Loos, P., Schäffer, B., & Schondelmayer, A.-C.** (Hrsg.). (2019). *Dokumentarische Methode: Triangulation und blinde Flecken* (1. Aufl.). Verlag Barbara Budrich.
<https://doi.org/10.2307/j.ctvkjb282>
- Friberg, A.** (2022). Disrupting the Present and Opening the Future. *Utopian Studies*, 33(1), 1–17.
<https://doi.org/10.5325/utopianstudies.33.1.0001>
- Gardner, B. G., & Neuber, M.** (2020). Climate Justice in a Populist Era: Grievance Politicization Among Fridays for Future Protesters in Germany. In A. Schäfer & D. Meiering (Hrsg.), *(Ent-)Politisierung?* (S. 173–204). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
<https://doi.org/10.5771/9783748904076-173>
- Goffman, E.** (1974). *Frame analysis: An essay on the organization of experience*. Harvard University Press.
- Goodman, A.** (2025, Juni 4). *Greta Thunberg Speaks from Aid Ship Heading to Gaza Despite Israeli Threats: It's My Moral Obligation* [Democracy Now!].
https://www.democracynow.org/2025/6/4/greta_thunberg_gaza_aid_flotilla

- Grasso, M. T., & Giugni, M.** (Hrsg.). (2022). *The Routledge handbook of environmental movements*. Routledge, Taylor & Francis Group.
- Haarbusch, N., & Wendt, B.** (2023). Vorbilder der Klimabewegung. Akteure – Deutungen – Praktiken. In A. Schütte & J. Nielsen-Sikora (Hrsg.), *Wem folgen?* (S. 137–151). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66838-2_11
- Harms, A.** (2022). Beyond dystopia: Regenerative cultures and ethics among European climate activists. *American Anthropologist*, 124(3), 515–524. <https://doi.org/10.1111/aman.13751>
- Haunss, S., & Sommer, M.** (Hrsg.). (2020). *Fridays for Future: Die Jugend gegen den Klimawandel: Konturen der weltweiten Protestbewegung*. Transcript.
- Hinzke, J. H.** (2019). Das Datum als Ausdruck zweier Erfahrungsräume? Möglichkeiten und Grenzen einer Analyse mit der Dokumentarischen Methode. *Datum & Diskurs*, 2019, Datum #1.
- James, D., & Mack, T.** (2020). *Toward an ethics of decolonizing allyship in climate organizing: Reflections on Extinction Rebellion Vancouver*.
- Jaschke, G., & Biermann, F.** (2022). The policy discourse on negative emissions, land-based technologies, and the Global South. *Global Environmental Change*, 75, 102550. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2022.102550>
- Kalt, T., Lage, J., & Shah, A.** (o. J.). *Das Konzept der imperialen Lebensweise aus postkolonialer Perspektive*.
- Kiilakoski, T., & Piispa, M.** (2023). Facing the Climate Crisis, Acting Together: Young Climate Activists on Building a Sustainable Future. In K. E. Reimer, M. Kaukko, S. Windsor, K. Mahon, & S. Kemmis (Hrsg.), *Living Well in a World Worth Living in for All* (S. 211–224). Springer Nature Singapore. https://doi.org/10.1007/978-981-19-7985-9_12
- Kössler, G.** (2013). Die Klimabewegung in Deutschland. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung* (S. 185–204). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_8
- Kress, G., & Van Leeuwen, T.** (2020). *Reading Images: The Grammar of Visual Design* (3. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003099857>
- Krøijer, S.** (2020). Civilization as the Undesired World: Radical Environmentalism and the Uses of Dystopia in Times of Climate Crisis. *Social Analysis*, 64(3), 48–67. <https://doi.org/10.3167/sa.2020.640304>
- Lessenich, S.** (2020a). Doppelmoral hält besser: Die Politik mit der Solidarität in der Externalisierungsgesellschaft. *Berliner Journal für Soziologie*, 30(1), 113–130. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00410-w>

- Lessenich, S.** (2020b). *Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis* (6. Auflage). Hanser Berlin.
- Levy, D. L., & Spicer, A.** (2013). Contested imaginaries and the cultural political economy of climate change. *Organization*, 20(5), 659–678. <https://doi.org/10.1177/1350508413489816>
- Malin, S. A., Ciplet, D., & Harrison, J. L.** (2023). Sites of Resistance, Acceptance, and Quiescence Amid Environmental Injustice: An Introduction to the Special Issue on Sustainability Under Neoliberalism. *Environmental Justice*, 16(1), 1–9. <https://doi.org/10.1089/env.2022.0050>
- Manuel, George, Posluns, M. & Deloria, V.** (1974). *The Fourth World: An Indian Reality*. University of Minnesota Press
- Marquardt, J.** (2020). Fridays for Future's Disruptive Potential: An Inconvenient Youth Between Moderate and Radical Ideas. *Frontiers in Communication*, 5, 48. <https://doi.org/10.3389/fcomm.2020.00048>
- Martiskainen, M., Axon, S., Sovacool, B. K., Sareen, S., Furszyfer Del Rio, D., & Axon, K.** (2020). Contextualizing climate justice activism: Knowledge, emotions, motivations, and actions among climate strikers in six cities. *Global Environmental Change*, 65, 102180. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2020.102180>
- Matthes, D., & Trumpa, S.** (2023). Dokumentarische Bildinterpretation im Diskurs. Eine konstruktive Dokumentenanalyse einer BMBF-Homepage zum Thema „Bildung im Schulalter“. *Datum & Diskurs*, 6. <https://doi.org/10.25656/01:27225>
- Melchior, M., & Rivera, M.** (o. J.). *Klimagerechtigkeit erzählen—Narrative, Wertbezüge und Frames bei Extinction Rebellion, Ende Gelände und Fridays for Future*. Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS).
- Mignolo, W. D.** (2011). THE GLOBAL SOUTH AND WORLD DIS/ORDER. *Journal of Anthropological Research*, Vol. 67, No. 2.
- Sommer, M., Rucht, D., Haunss, S., & Zajak, S.** (2019). *Fridays for Future Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland—Ipb working paper*.
- Müller, M.** (2020). In Search of the Global East: Thinking between North and South. *Geopolitics*, 25(3), 734–755. <https://doi.org/10.1080/14650045.2018.1477757>
- Munshi, D., Cretney, R., Kurian, P., Morrison, S. L., & Edwards, A.** (2024). Culture and politics in overlapping frames for the future: Multi-dimensional activist organizing and communicating on climate change in Aotearoa New Zealand. *Organization*, 31(3), 477–495. <https://doi.org/10.1177/13505084221131641>
- Nentwig-Gesemann, I.** (2013). Die Typenbildung der dokumentarischen Methode. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre*

Forschungspraxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_1

Nohl, A.-M. (2013). Komparative Analyse: Forschungspraxis und Methodologie dokumentarischer Interpretation. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_1

Nohl, A.-M. (2016). Dokumentarische Methode und die Interpretation öffentlicher Diskurse. *Zeitschrift für Diskursforschung*, 2016 (2), 115–136. <https://doi.org/DOI: 10.3262/ZFD1602115>

Nohl, A.-M. (2017). *Interview und Dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16080-7>

Nulman. (2022). CLIMATE CHANGE MOVEMENTS IN THE GLOBAL NORTH. In M. T. Grasso & M. Giugni (Hrsg.), *The Routledge handbook of environmental movements*. Routledge, Taylor & Francis Group.

Onken, M., Shemia-Goeke, D., & Martin, B. (2021). Learning from Criticisms of Civil Resistance. *Critical Sociology*, 47(7–8), 1191–1203. <https://doi.org/10.1177/08969205211025819>

Oomen, J. (2023). Futuring in Climate Politics. In Z. Baker, T. Law, M. Vardy, & S. Zehr, *Climate, Science and Society* (1. Aufl., S. 289–295). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003409748-46>

Przyborski, A. (2004). *Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode: Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90347-7>

Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. DE GRUYTER. <https://doi.org/10.1524/9783486719550>

Reikowski, K. (2023, November 6). Fridays for Future Deutschland distanziert sich von Greta Thunberg. *Merkur*. <https://www.merkur.de/politik/niederlande-demo-fridays-for-future-deutschland-greta-thunberg-israel-palaestina-zr-92673056.html>

Rödder, S., & Pavenstädt, C. N. (2023). ‘Unite behind the Science!’ Climate movements’ use of scientific evidence in narratives on socio-ecological futures. *Science and Public Policy*, 50(1), 30–41. <https://doi.org/10.1093/scipol/scac046>

Ruser, A. (2020). Radikale Konformität und konforme Radikalität? Fridays for Future und Ende Gelände. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 33(4), 801–814. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0071>

Rust, I., Hagedorn, G., & Schöber, V. (2021). Die Fridays for Future-Bewegung als neuer Motor für Klimaschutz und Energiewende. In U. Sahling (Hrsg.), *Klimaschutz und Energiewende in*

Deutschland (S. 1–22). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-62081-6_41-1

Schirmer, D. (2017a). *Charakteristiken von Internetmaterial aus methodischer Sicht*. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. <https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-erheben/internetbasierte-daten/charakteristiken-von-internetmaterial-aus-methodischer-sicht.html>

Schirmer, D. (2017b). *Qualitativ forschen mit internetbasierten Daten*. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. <https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-erheben/internetbasierte-daten>

Schlosberg, D., & Collins, L. B. (2014). From environmental to climate justice: Climate change and the discourse of environmental justice. *WIREs Climate Change*, 5(3), 359–374. <https://doi.org/10.1002/wcc.275>

Schweinschwaller, T. (2020). *Zwischen Achtsamkeit und Aktion – Extinction Rebellion (XR) als neue soziale Bewegung in Österreich*.

Snow, D. (2016). Frames and Framing Processes. In K. Fahlenbrach, M. Klimke, & J. Scharloth (Hrsg.), *Protest Cultures: A Companion* (1. Aufl.). Berghahn Books. <https://doi.org/10.2307/j.ctvgs0b1r>

Spyrou, S., Theodorou, E., & Christou, G. (2022). Crafting futures with hope: Young climate activists' imaginaries in an age of crisis and uncertainty. *Children & Society*, 36(5), 731–746. <https://doi.org/10.1111/chso.12529>

Staeger, R. (2020). Bilder in Texten – Analyse von Eingewöhnungskonzepten mit der Dokumentarischen Methode. *Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung*. <https://doi.org/10.18442/093>

Steiner, V. (2023, November 17). Was Greta Thunbergs Nahostsager zu bedeuten hat. *Der Standard*. <https://www.derstandard.at/story/3000000195465/was-greta-thunbergs-nahostsager-zu-bedeutend-hat>

Stuart, D. (2020). Radical Hope: Truth, Virtue, and Hope for What Is Left in Extinction Rebellion. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics*, 33(3–6), 487–504. <https://doi.org/10.1007/s10806-020-09835-y>

Svensson, A., & Wahlström, M. (2023). Climate change or what? Prognostic framing by Fridays for Future protesters. *Social Movement Studies*, 22(1), 1–22. <https://doi.org/10.1080/14742837.2021.1988913>

Swyngedouw, E. (2010). Apocalypse Forever? *Theory, Culture & Society*, 27(2–3), 213–232. <https://doi.org/10.1177/0263276409358728>

- Thörn, H., Cassegård, C., Soneryd, L., & Wettergren, Å.** (2017a). Climate Action in a Globalizing World—An Introduction. In C. Cassegård, L. Soneryd, H. Thörn, & Å. Wettergren (Hrsg.), *Climate Action in a Globalizing World: Comparative Perspectives on Environmental Movements in the Global North* (1. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315618975>
- Thörn, H., Cassegård, C., Soneryd, L., & Wettergren, Å.** (2017b). HEGEMONY AND ENVIRONMENTALIST STRATEGY Global governance, movement mobilization and climate justice. In C. Cassegård, L. Soneryd, H. Thörn, & Å. Wettergren (Hrsg.), *Climate Action in a Globalizing World: Comparative Perspectives on Environmental Movements in the Global North* (1. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315618975>
- Tomlinson, B. R.** (2003). What was the Third World? *Journal of Contemporary History*, 38(2), 307–321. <https://doi.org/10.1177/0022009403038002135>
- TU Wien Bibliothek.** (o.J.). Nutzung des Zitatrechts in wissenschaftlichen Arbeiten. https://www.tuwien.at/fileadmin/Assets/Bibliothek/Bibliothek_PDFs/Infoblatt_Nutzung_des_Zitatrechts_in_wissenschaftlichen_Arbeiten_DE.pdf
- Uekötter, F.** (2012). *Eine ökologische Ära? Perspektiven einer neuen Geschichte der Umweltbewegungen* [Application/pdf]. 70 KB. <https://doi.org/10.14765/ZZF.DOK-1609>
- Vereinte Nationen.** (2015). *The Paris Agreement*. <https://www.un.org/en/climatechange/paris-agreement>
- Wahlström, M., Kocyba, P., De Vydt, M., & De Moor, J.** (Hrsg.). (2019). *Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities*.
- Westwell, E., & Bunting, J.** (2020). The regenerative culture of Extinction Rebellion: Self-care, people care, planet care. *Environmental Politics*, 29(3), 546–551. <https://doi.org/10.1080/09644016.2020.1747136>
- Wettergren, Å., & Kleres, J.** (2017). Mobilizing emotions in the global sphere: Global solidarity and the regime of rationality. In C. Cassegård, L. Soneryd, H. Thörn, & Å. Wettergren (Hrsg.), *Climate Action in a Globalizing World: Comparative Perspectives on Environmental Movements in the Global North* (1. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315618975>

Internetquellen aus der Klimabewegung

- Extinction Rebellion AT.** (o.J.a). *Aktive Gruppen in deiner Region*. <https://xrebellion.at/werde-aktiv/regionalgruppen/> [abgerufen am 05.05.2025]
- Extinction Rebellion AT.** (o.J.b). *Bezugsgruppen*. <https://xrebellion.at/bezugsgruppen/> [abgerufen am 05.05.2025]

Extinction Rebellion AT. (o.J.c). *SOS und Arbeitsgruppen.* <https://xrebellion.at/arbeitsgruppen/> [abgerufen am 05.05.2025]

Extinction Rebellion DE. (o.J.a). *Arbeitsgruppen.* <https://extinctionrebellion.de/mitmachen/arbeitsgruppen/> [abgerufen am 05.05.2025]

Extinction Rebellion DE. (o.J.b). *Communities.* <https://extinctionrebellion.de/mitmachen/communities/> [abgerufen am 05.05.2025]

Extinction Rebellion DE. (o.J.c). *Ortsgruppen.* <https://extinctionrebellion.de/og/> [abgerufen am 05.05.2025]

Extinction Rebellion DE. (o.J.d). *Was möchtest du tun?* <https://extinctionrebellion.de/mitmachen/> [abgerufen am 05.05.2025]

Extinction Rebellion DE. (o.J.e). *Prinzipien und Werte* <https://extinctionrebellion.de/wer-wir-sind/prinzipien-und-werte/> [abgerufen am 05.05.2025]

Extinction Rebellion Global. (o. J.a). *XR IN YOUR IN DEINER GEGEND.* <https://rebellion.global/de/groups/#countries> [abgerufen am 05.05.2025]

Extinction Rebellion Global. (o.J.b). *About Us.* <https://rebellion.global/about-us/> [abgerufen am 05.05.2025]

Fridays for Future AT. (o.J.a). *Allianzen von Fridays for Future.* <https://fridaysforfuture.at/allianzen> [abgerufen am 05.05.2025]

Fridays for Future AT. (o.J.b). *Forderungen.* <https://fridaysforfuture.at/forderungen> [abgerufen am 05.05.2025]

Fridays for Future AT. (o.J.c). *Gruppen.* <https://fridaysforfuture.at/gruppen> [abgerufen am 05.05.2025]

Fridays for Future AT. (o.J.d). *What do we want? Climate justice!* <https://fridaysforfuture.at/ueber-uns> [abgerufen am 05.05.2025]

Fridays for Future DE. (o. J.a). *Engagement in Ortsgruppen.* <https://fridaysforfuture.de/regionalgruppen/> [abgerufen am 05.05.2025]

Fridays for Future DE. (o. J.b). *Forderungen.* <https://fridaysforfuture.de/forderungen/> [abgerufen am 05.05.2025]

Fridays for Future DE. (o.J.c). *Fridays for Future—Handlungsempfehlung zur Gründung einer Ortsgruppe.* <https://fridaysforfuture.de/wp-content/uploads/2019/05/HANDLUNGSEMPFEHLUNG-OGs-FFF.pdf> [abgerufen am 05.05.2025]

Fridays for Future International. (o.J.). *Our Demands.* <https://fridaysforfuture.org/what-we-do/our-demands/> [abgerufen am 05.05.2025]

Out of the Woods. (2019, Oktober 31). *Extinction Rebellion: Not the Struggle We Need Pt. 2.*

<https://libcom.org/article/extinction-rebellion-not-struggle-we-need-pt-2> [abgerufen am 05.05.2025]

Anhang

Anhang 1: Datenkorpus

Nr.	Gruppe	Seitenname	Link	Ort	gespeichert
FFF-A.1	FFF-A	Über Uns	https://fridaysforfuture.at/ueber-uns	Hauptseite	07.11.24
FFF-A.2	FFF -A	Forderungen	https://fridaysforfuture.at/forderungen	Hauptseite	07.11.24
FFF-A.3	FFF-A	Stop EACOP	https://fridaysforfuture.at/stopeacop	Hauptseite	06.02.25
FFF-A.4	FFF -A	Stop EACOP - soziale und ökologische Auswirkungen	https://www.fridaysforfuture.at/stopeacop/soziale-und-oekologische-auswirkungen	Hauptseite	06.02.25
FFF-A.5	FFF-A	Klimarettung ohne Antirassismus geht nicht	https://www.fridaysforfuture.at/blog/klimarettung-ohne-antirassismus-geht-nicht-982313	Blog	06.02.25
FFF-A.6	FFF-A	Great Green Wall	https://www.fridaysforfuture.at/blog/afrika-great-green-wall-grune-mauer-sahel-baum-119075	Blog	06.02.25
FFF-A.7	FFF-A	Kiribati – Inselstaat versinkt im Meer	https://www.fridaysforfuture.at/blog/kiribati-land-inselstaat-versinkt-im-meer-209167	Blog	06.02.25
FFF-A.8	FFF-A	Klimabilanz Containerschiffe	https://www.fridaysforfuture.at/blog/klimabilanz-containerschiffe-co2-schadstoffe-schweroel-347373	Blog	06.02.25
FFF-A.9	FFF-A	Error 404 Climate Justice not Found	Diese Meldung besitzt keine URL sondern erscheint wenn eine URL auf der Seite nicht existiert	Hauptseite	10.06.25
FFF-D.1	FFF -D	Forderungen	https://fridaysforfuture.de/forderungen/	Hauptseite	07.11.24
FFF-D.2	FFF -D	Unsere Forderungen an die Politik	https://fridaysforfuture.de/forderungen/allgemein/	Hauptseite	07.11.24
XR-A.1	XR-A	Über Uns	https://xrebellion.at/ueber-uns/	Hauptseite	07.11.24
XR-A.2	XR-A	Klimakrise und Ökologischer Kollaps	https://xrebellion.at/klimakrise-oekologischer-kollaps/	Hauptseite	07.11.24
XR-A.3	XR-A	Prinzipien und Werte	https://xrebellion.at/ueber-uns/prinzipien-werte/	Hauptseite	06.02.25
XR-D.1	XR-D	Wer Wir Sind	https://extinctionrebellion.de/wer-wir-sind/	Hauptseite	07.11.24
XR-D.2	XR-D	Unsere Forderungen	https://extinctionrebellion.de/wer-wir-sind/unsere-forderungen/	Hauptseite	07.11.24
XR-D.3	XR-D	Prinzipien und Werte – Prinzip 4	https://extinctionrebellion.de/wer-wir-sind/prinzipien-und-werte/prinzip-vier/	Hauptseite	06.02.25
XR-D.4	XR-D	Netto Null Kritik	https://public.extinctionrebellion.de/index.php/s/PKd2nNWpS6AexJD	Auf Hauptseite verlinktes PDF-Dokument	06.02.25
XR-D.5	XR-D	Kampagnen – Nature Needs Justice	https://extinctionrebellion.de/aktionen/kampagnen/nature-needs-justice/deutsch/	Hauptseite	06.02.25
XR-D.6	XR-D	Stop Waste Colonialism	https://extinctionrebellion.de/blog/stop-waste-colonialism/	Blog	06.02.25
XR-D.7	XR-D	No Clean No Justice No Peace	https://extinctionrebellion.de/blog/no-clean-no-justice-no-justice-no-peace/	Blog	06.02.25
XR-D.8	XR-D	Klimakatastrophe Live	https://extinctionrebellion.de/blog/	Blog	06.02.25

		Erlebt	klimakatastrophe-live-erlebt/ https://extinctionrebellion.de/blog/ how-much-ignorance-creates-racist- society/		
XR-D.9	XR-D	How Much Ignorance Creates Racist Society		Blog	06.02.25
XR-D.10	XR-D	Klimagerechtigkeit – Unsere Grundlage	https://extinctionrebellion.de/wer- wir-sind/grundlage/	Hauptseite	06.02.25

Rot markierte Dokumente wurden im Verlauf des Forschungsprojekts von der Analyse ausgeschlossen.

Anhang 2: Screenshot einer Webseite und dazugehöriges Analysedokument

What do we want? Climate justice!

Gemeinsam mit vielen Menschen in Europa und auf der ganzen Welt fordern wir das ein, was die einzig realistische Antwort auf die drohende Klimakatastrophe ist.

→ [Klicke auf diesen Text, um diese Seite in leichter Sprache zu lesen.](#)

7 Grundsätze von Fridays For Future Austria

1. Wir sind eine von der Jugend ausgehende Bewegung, die alle Menschen anspricht und zusammenbringt. *
2. Unser Ziel ist die Einhaltung des 1,5-Grad-Limits des Pariser Klimaabkommens und globale Klimagerechtigkeit. **
3. Wir verstehen uns als selbstorganisiert und parteiunabhängig. Alle Menschen, die mit unseren Zielen und Forderungen übereinstimmen, haben in unserer Bewegung Platz.
4. Lokal geben wir uns die Form, die jeweils den örtlichen Gegebenheiten entspricht.
5. Wichtig ist uns, dass wir auf allen Ebenen (lokal – national), in demokratischen, grundsätzlich transparenten und offenen Strukturen arbeiten.
6. Wir lassen uns nicht von Organisationen und Parteien vereinnahmen.
7. Wir sind eine gewaltfreie Bewegung. Bei unseren Aktionen halten wir uns an unseren **Aktionskonsens**.

* Wir stehen entschieden gegen jegliche Form der Diskriminierung, gegen Rassismus, Klassizismus, Sexismus, Ableismus, Queerfeindlichkeit, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und jegliche andere Form von Diskriminierung aufgrund der Religion.

** Wir erkennen an, dass gesellschaftliche Ungerechtigkeiten (Ausbeutung von Mensch und Natur, Rassismus, Sexismus ...) Ursachen für die aktuelle Klimakrise sind und letztere die bestehenden Ungerechtigkeiten verstärken wird. In einer klimagerechten Welt gibt es keinen Platz für die Unterdrückung von Menschen und Natur. Daher setzen wir uns für eine klimaneutrale und SOZIAL GERECHTE Welt ein.

Die 7 Grundsätze wurden im Rahmen des ersten österreichweiten Vernetzungstreffens am 13. April 2019 im Konsens mit allen vertretenen Regionalgruppen beschlossen und gelten für die einzelnen Gruppen sowie die österreichweite Zusammenarbeit. Wir passen unsere Grundsätze unserer sich ständig wandelnden Bewegung an: zuletzt wurden sie im Herbst 2023 im Rahmen des Bundesplenums in Graz verändert.

Wer sind wir?

Wir sind Schüler*innen, Lehrlinge, Studierende und (junge) Menschen aus verschiedenen Teilen Österreichs, die nicht mehr zusehen wollen, wie ihre Zukunft verspielt wird. Wir sind eine politische Druckbewegung, die Entscheidungsträger*innen auf allen Ebenen dazu auffordert, das Pariser Klimaabkommen einzuhalten. Wir organisieren uns dezentral in Regionalgruppen, vernetzen uns aber österreichweit und international. 26.800 Scientists for Future im deutschsprachigen Raum bestätigen in einer Stellungnahme, dass unsere Sorgen um die Zukunft wissenschaftlich begründet sind. Parents for Future, Teachers for Future, Artists for Future, Farmers for Future, Religions for Future, CEOs for Future, Psychologists for Future und weitere Teile der Bevölkerung solidarisieren sich mit den Zielen von Fridays for Future, demonstrieren mit uns und schaffen eine breite, gesellschaftliche Allianz für mutige Klimaschutzpolitik. Wir fühlen uns keiner politischen, zivilgesellschaftlichen oder Nichtregierungs-Organisation zugehörig – alle Menschen sind willkommen, sich als Privatpersonen einzubringen. Es geht um eine lebenswerte Zukunft für jede*n von uns.

Was machen wir?

Fridays For Future Austria ging Ende 2018 das erste Mal auf die Straße – nach dem Vorbild der damals 15-jährigen Schwedin Greta Thunberg. In Österreich gibt es neben den Klimastreiks in den verschiedenen Regionalgruppen unterschiedliche Formate. Wir wollen mit den Menschen ins Gespräch kommen.

eine Plattform und einen Ort für Austausch schaffen und Zusammenarbeit ermöglichen. Wir veranstalten Workshops, binden Schulen und Universitäten vermehrt ein und zeigen Handlungsmöglichkeiten und Lösungen auf: für Individuen, Wirtschaft, Bildungseinrichtungen, Städte, Rechtsorgane, Medien und Politik– wir alle können zu einer lebenswerte Zukunft beitragen und gemeinsam können wir unsere Ziele erreichen!

[Medienecho von Fridays For Future](#) →

Wann und wo streiken wir?

Alle unsere aktuellen Veranstaltungen findest du [hier](#). Dort findet ihr auch den genauen Ort und die Zeit der Demonstrationen in den verschiedenen [Regionalgruppen](#).

Was sind unsere Forderungen?

»Wir fordern eine radikale Umweltschutzpolitik in Übereinstimmung mit dem 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens und globale Klimagerechtigkeit!«

Zur Erreichung unserer Hauptforderung braucht es laut einem [aktuellen Bericht](#) des Weltklimarates IPCC „schnelle, weitreichende und beispiellose Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft“. Wir fordern die Entscheidungsträger*innen dazu auf, JETZT zu handeln, um eine lebenswerte Zukunft auf diesem Planeten für heutige und zukünftige Generationen sicher zu stellen.

Am 16. September 2019 wurden die nationalen [Forderungen](#) von Fridays For Future Austria präsentiert. Zusätzlich können die Ortsgruppen noch eigene, regionale Forderungen ergänzen. Diese Forderungen sind auf den Seiten der Regionalgruppen oder unter [Downloads](#) zu finden.

"Start focusing on what needs to be done - Not what is politically feasible!" ~ Greta Thunberg

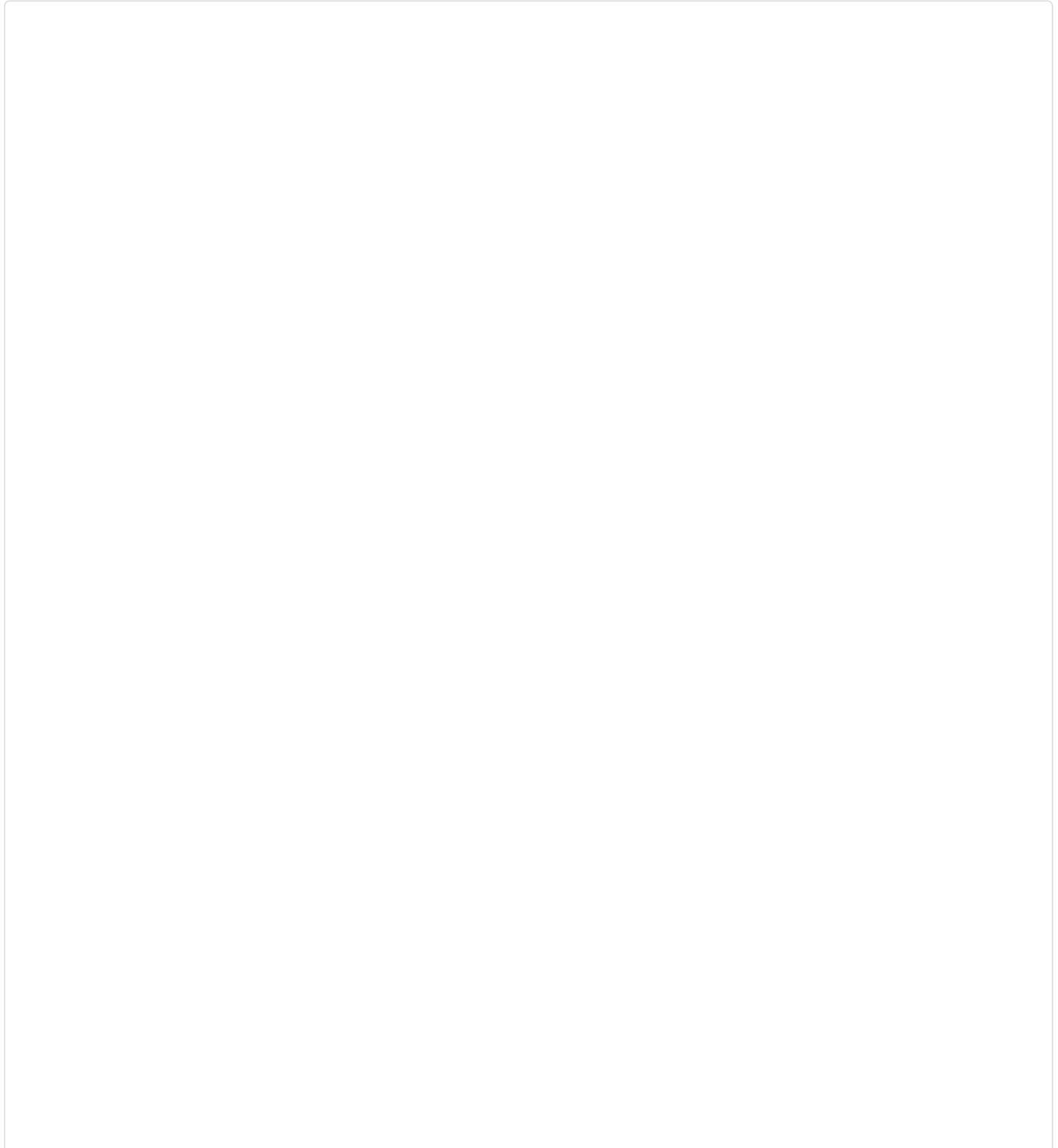
1. FFF-A Wer Wir Sind

Gruppe: Fridays for Future Austria

Unterseite: „Über Uns“

Link: <https://fridaysforfuture.at/ueber-uns> [gespeichert am 07.11.24]

Dokument



Analyse

Allgemeines Vorgehen:

Es befinden sich keine Bilder auf der Webseite, außer dem Logo, dass für diese Forschungsarbeit nicht relevant ist. Es werden nur grafische Gestaltungsmittel eingesetzt, um den Text darzustellen, die dementsprechend in der Textanalyse berücksichtigt werden.

Thematische Gliederung:

Thema 1: Header: Wir wollen Klimagerechtigkeit (1-5)

Unterthema 1: Unterüberschrift: Detaillierung: Wir wollen Klimagerechtigkeit weil sie die einzige Lösung der Klimakrise darstellt und gemeinsam mit vielen Menschen überall. (2-4)

Unterthema 2: Verlinkung der Version in leichter Sprache (5)

Thema 2: Die Grundsätze von FFF-A (6-37)

Unterthema 1: FFF geht von der Jugend aus, aber ist allen offen. (7-8)

Unterthema 2: Das Ziel von FFF ist die Einhaltung des 1,5°C-Ziels und Klimagerechtigkeit. (9-10)

Unterthema 3: FFF ist unabhängig von anderen Organisationen und steht allen offen. (11-13)

Unterthema 4: FFF passt sich in seiner Organisationsform an lokale Begebenheiten an. (14-15)

Unterthema 5: FFF strebt auf allen Ebenen nach demokratischen, transparenten und offenen Strukturen. (16-18)

Unterthema 6: FFF lässt sich nicht von anderen Organisationen oder Parteien vereinnahmen. (19)

Unterthema 7: FFF ist gewaltfrei und hat einen gemeinsamen Aktionskonsens. (20-21)

Unterthema 8: Ergänzung zu Punkt 1: FFF steht gegen jegliche Form der Diskriminierung. (22-25)

Unterthema 9: Ergänzung zu Punkt 2: FFF erkennt an, dass „gesellschaftliche Ungerechtigkeiten“ die Ursachen der Klimakrise sind und diese verstärken, weshalb auch soziale Gerechtigkeit ein Ziel ist. (26-31)

Unterthema 10: Entstehungskontext der Grundsätze: Diese sind auf dem ersten österreichweiten Vernetzungstreffen 2020 beschlossen worden und werden immer wieder angepasst, zuletzt 2023. (32-37)

Thema 3: Wer ist FFF? (38-54)

Unterthema 1: FFF besteht aus verschiedenen Gruppen junger Menschen, die Angst um ihre Zukunft haben. (39-41)

Unterthema 2: FFF ist eine „politische Druckbewegung“ (41)

Unterthema 3: FFF versucht Entscheidungsträger zur Einhaltung des Pariser Klimaabkommens

zu bewegen. (41-43)

Unterthema 4: FFF ist dezentral organisiert aber national und international vernetzt. (43-44)

Unterthema 5: FFF hat viele verschiedene Unterstützergruppen und wird auch von weiten Teilen der Bevölkerung getragen. (45-51)

Unterthema 6: FFF ist unabhängig von anderen Organisationen und steht allen offen (51-54)

Thema 4: Was macht FFF (55-66)

Unterthema 1: FFF wurde 2018 durch den Streik der Schwedin Greta Thunberg begründet. (56-57)

Unterthema 2: FFF-A führt ebenfalls Klimastreiks durch, aber auch andere Formate. (57-59)

Unterthema 3: Das Ziel der Aktionen ist es mit Menschen in einen Austausch über die Klimakrise zu treten; dabei werden zielgruppenspezifisch Lösungswege aufgezeigt (59-65)

Unterthema 4: Link auf Informationen zum Medienecho zu FFF (66)

Thema 5: Klimastreiks (67-70)

Es wird auf den Veranstaltungskalender verlinkt.

Thema 6: Forderungen von FFF (71-

Unterthema 1: Hauptforderung: Umweltschutzpolitik in Übereinstimmung mit dem Pariser Abkommen sowie globale Klimagerechtigkeit. (72-73)

Unterthema 2: Laut IPCC sind zum Erreichen dieser Forderungen schnelle und weitreichende Veränderungen notwendig, weshalb Entscheidungsträger jetzt tätig werden müssen. (74-79)

Unterthema 3: 2019 hat FFF-A seine nationalen Forderungen veröffentlicht (80-81)

Unterthema 4: Die Ortsgruppen haben auch eigene Forderungen, zu denen verlinkt wird. (81-83)

Unterthema 5: Zitat von Greta Thunberg: Es muss das notwendige, nicht das machbare getan werden. (84-85)

Auswahl der Passagen:

- Passage 1 (Thema 1 (Header)) aufgrund angenommener Wichtigkeit des Anfangs und aus Bezug zur Forschungsfrage (Klimagerechtigkeit)
- Passage 2 (Thema 2 Unterthema 2 und Fußnote 9) aus inhaltlicher Relevanz für die Forschungsfrage.
- Passage 3 (Thema 6) aufgrund von Relevanz für Forschungsfrage (Elaboration Klimagerechtigkeit) und angenommener Wichtigkeit des Schlusses
- Passage 4 (Relevanz kam im Laufe der Analyse auf): Thema 3; da Klimagerechtigkeit im Header aufgeworfen wurde auf der Seite zur Identität, ist es verwunderlich, dass das Konzept überhaupt nicht aufkommt in der Fließtextlichen Vorstellung, daher soll diese Passage näher betrachtet werden

Passage 1

Da der Text stark grafisch gestaltet ist, soll er hier nicht transkribiert, sondern als Screenshot für die Analyse abgebildet werden



Formulierende Interpretation:

FFF-A will Klimagerechtigkeit, gemeinsam mit vielen anderen auf der ganzen Welt, da diese die "einzig realistische Antwort" auf die Klimakrise ist.

Reflektierende Interpretation:

grafische Gestaltung

Die erste Zeile stellt die Überschrift der Unterseite dar und hat eine im Vergleich sehr große Schriftgröße; außerdem ist der Text, wie auch andere Textabschnitte, u.a. die letzte Zeile dieses Abschnittes, fettgesetzt, also zweifach visuell betont. Im Gegensatz zu den anderen Zeilen ist die erste Zeile auf Englisch verfasst.

Die folgenden drei Zeilen sind in einer deutlich kleineren Schrift verfasst und nicht mehr fettgesetzt. In einem Satz wird beschrieben.

Inhaltliche Interpretation

Dies ist die erste Proposition des Themas „Klimagerechtigkeit“ im Dokument; was darunter zu verstehen ist, wird noch nicht näher erläutert. Es ist jedoch ein Problem, das gemeinsam mit vielen anderen Menschen weltweit zusammen gelöst werden muss. Implizit wird der negative Gegenhorizont „Klimaungerechtigkeit“ eröffnet, der wohl momentan herrschen muss, da Klimagerechtigkeit noch erkämpft werden muss. Auch dieser Horizont bleibt noch vage.

Ebenfalls werden andere, weniger „realistische“ Antworten auf die Klimakrise als negativer Gegenhorizont angedeutet, die aber auch noch nicht expliziert werden. Zieht man die weitere Unterseite „Forderungen“ heran, kann man hier ergänzen, dass eine nicht-Lösung der Klimakrise das Ende des „Überlebens auf diesem Planeten“ darstellt. Klimagerechtigkeit stellt damit die einzige Antwort auf ein existenzielles Problem dar.

Klimagerechtigkeit ist nicht nur das Ziel von FFF Austria, sondern wird gemeinsam mit anderen (vielen) Menschen in Europa und dem Rest der Welt eingefordert. Die Verwendung der

englischen Sprache in der Überschrift könnte dabei ein Stilmittel darstellen, um die Globalität der Forderung zu betonen.

Klimagerechtigkeit ist einerseits die Überschrift der gesamten Vorstellungssseite, andererseits ist sie noch einmal als eine von sieben Forderungen unter der Überschrift platziert (siehe Passage 2). Die doppelte Nennung dieser Forderung und die Verwendung als Überschrift legt eine Sonderstellung unter den Forderungen nahe.

Passage 2: Globale Klimagerechtigkeit

9 2. Unser Ziel ist die Einhaltung des 1,5-Grad-Limits des Pariser

10 Klimaabkommens und globale Klimagerechtigkeit

11-25 [...]

26 Wir erkennen an, dass gesellschaftliche Ungerechtigkeiten (Ausbeutung von
27 Mensch und Natur, Rassismus, Sexismus ...) Ursachen für die aktuelle Klimakrise
28 sind und letztere die bestehenden Ungerechtigkeiten verstärken wird. In einer
29 klimagerechten Welt gibt es keinen Platz für die Unterdrückung von Menschen
30 und Natur. Daher setzen wir uns für eine klimaneutrale und SOZIAL GERECHTE
31 Welt ein.

Formulierende Interpretation

FFF-A hat sich die Einhaltung des 1,5°C-Ziels des Pariser Abkommens und globale Klimagerechtigkeit als Ziel gesetzt. Die Klimakrise hat verschiedene gesellschaftliche Ungerechtigkeiten als Ursache und wird diese noch weiter verstärken. In einer klimagerechten Welt gibt es auch keine Unterdrückung von Mensch und Natur mehr. FFF-A setzt sich daher "für eine klimaneutrale und SOZIAL GERECHTE" Welt ein.

Reflektierende Interpretation

Differenzierende Elaboration: Das Thema Klimagerechtigkeit wird erneut aufgegriffen und zunächst mit dem 1,5-Grad-Ziel des Pariser Abkommens als Ziel der Bewegung deklariert. Die Formulierung deutet an, dass beide Ziele auch unabhängig voneinander denkbar wären. Es wird noch nicht deutlich, an wen die Forderungen adressiert sind. Das Konzept der Klimagerechtigkeit wird etwas weiter expliziert, indem nun auf seinen notwendig globalen Maßstab verwiesen wird. Das bietet die Gegenhorizonte einer lokalen Klimagerechtigkeit und einer globalen Klimaungerechtigkeit an.

Die Überschrift des Absatzes ist fast dieselbe Formulierung wie sie auch im Dokument "Forderungen" in Bezug auf Klimagerechtigkeit verwendet wird:

"Wir fordern eine ambitionierte Klimaschutzpolitik in Übereinstimmung mit dem 1,5 °C-Ziel und der Einhaltung der Ziele des Pariser Abkommens und globale Klimagerechtigkeit." ([1. FFF-A Forderungen](#): 28-30)

In einer Fußnote wird die knappe Forderung weiter ausgeführt: Klimagerechtigkeit ist deshalb wichtig, weil gesellschaftliche Ungerechtigkeiten – als Beispiele werden die Ausbeutung von Mensch und Natur, Rassismus und Sexismus genannt – als Ursachen der Klimakrise gesehen werden müssen, und weil diese die Ungerechtigkeiten letztendlich weiter verstärken werden. Es wird also zwischen einem wechselseitigen Zusammenhang zwischen Klimakrise und sozialer Ungerechtigkeit ausgegangen. Als positiver Gegenhorizont wird eine klimagerechte Welt eingeführt, in der Menschen und Natur nicht mehr unterdrückt werden. Das Konzept bleibt aber immer noch sehr vage: Es ist noch nicht klar, was der genaue Zusammenhang zwischen sozialer Ungerechtigkeit und der Klimakrise ist, bzw. um welche menschlichen Aktivitäten es hier geht.

Durch das Beispiel „Ausbeutung von Mensch und Natur“ könnte die Problematik bestimmter Produktionsverhältnisse angedeutet werden. Es werden jedoch weder Menschen noch Natur verortet noch näher auf die Modi der Ausbeutung eingegangen. Durch die Beispiele „Rassismus“ und „Sexismus“ könnte der negative Gegenhorizont gruppenbezogener Diskriminierung angesprochen werden. Es wird jedoch nicht ausgeführt wie z.B. die genannten Diskriminierungsformen mit der Klimakrise zusammenhängen.

Es die Proposition der Notwendigkeit einer klimagerechten Welt wird weiter elaboriert: Diese enthält 1. keine Unterdrückung von Mensch und Natur und ist 2. sowohl klimaneutral, als auch sozial gerecht.

Zieht man das Dokument „Forderungen“ von FFF Austria zum Vergleich heran, findet man soziale Gerechtigkeit in Klimafragen nur in Hinblick auf innenpolitische Themen elaboriert, wie Steuerreformen und Entlastungszahlungen für arme Haushalte. Der Hinweis auf soziale Gerechtigkeit wirft damit die Frage auf, wie diese bei der hier angesprochenen „globalen Klimagerechtigkeit“ aussieht.

Die Formulierung „klimaneutral und SOZIAL GERECHT“ behauptet nicht zwingend einen kausalen Zusammenhang zwischen diesen beiden Forderungen. „Klimagerecht“ wäre so eine Welt, die sowohl klimaneutral, als auch sozial gerecht ist, was aber getrennt voneinander verfolgt werden kann. Diese Interpretation stützt sich vor allem auf die rein innenpolitische Elaboration von sozialer Gerechtigkeit und die Tatsache, dass die beiden Aspekte i.d.R. auch getrennt angesprochen werden (WEITERE BEISPIELE)

Obwohl die Forderung „globale Klimagerechtigkeit“ durch ihre gleichzeitige Verwendung als Überschrift herausgehoben wird, ist sie im Vergleich zur anderen in diesem Satz genannten Forderung, der Einhaltung des 1,5°C-Ziels sehr vage. Auf der einen Seite wird auf einen konkreten internationalen Vertrag mit auf Kennzahlen präzisierten Zielen verwiesen, auf der anderen Seite auf ein vages und vieldeutiges Konzept, das auch im Dokument nicht genauer definiert wird.

Die Überschrift „What do we want? Climate Justice!“ ist eine häufig verwendete Parole auf Klimastreiks (zu ergänzen wäre: „When do we want it? Now/Yesterday!“). Das erinnert an die Verwendung der Grafik in den „Forderungen“, und legt das Muster einer subtilen Andeutung der eigenen Identität als Protestbewegung in einzelnen stilistischen Elementen nahe, bei grundlegender Bemühung um eine professionelle Kommunikation. Es wird ein Bezug zu den Klimastreiks hergestellt.

Die Einführung von Klimagerechtigkeit als Protestparole passt aber auch dazu, dass das Konzept sowohl hier, als auch in den Forderungen, sehr vage gehalten wird, in klarem Kontrast zu anderen Forderungen (WIE ZUM BEISPIEL). Es wäre möglich, dass hier ein Trendbegriff aufgegriffen wird, zu dem (noch) keine konkretere Auffassung existiert.

Klimagerechtigkeit kann auch im Sinne einer Generationengerechtigkeit verstanden werden (EMPIRISCHER VERGLEICHSHORIZONT), bei der Ungerechtigkeit gegen zukünftige Generationen im Fokus steht, im Gegensatz zu Ungerechtigkeit gegen z.B. bestimmte Regionen oder Klassen. Generationen werden im Zusammenhang mit der Forderung nach Klimagerechtigkeit aber hier nicht angesprochen. Der positive Gegenhorizont einer generationengerechten Welt wird hier nicht eröffnet.

Passage 3

71 Was sind unsere Forderungen?

72 "Wir fordern eine radikale Umweltschutzpolitik in Übereinstimmung mit dem

73 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens und globale Klimagerechtigkeit!"

74 Zur Erreichung unserer Hauptforderung braucht es laut einem aktuellen Bericht

75 des Weltklimarates IPCC, schnelle, weitreichende und beispiellose

76 Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft". Wir fordern die

77 Entscheidungsträger:innen dazu auf, JETZT zu handeln, um eine lebenswerte

78 Zukunft auf diesem Planeten für heutige und zukünftige Generationen sicher zu

79 stellen.

80 Am 16. September 2019 wurden die nationalen Forderungen von Fridays For

81 Future Austria präsentiert. Zusätzlich können die Ortsgruppen noch eigene,

82 regionale Forderungen ergänzen. Diese Forderungen sind auf den Seiten der

83 Regionalgruppen oder unter Downloads zu finden.

Formulierende Interpretation

FFF-D fordert "eine radikale Umweltschutzpolitik in Übereinstimmung mit dem 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens und globale Klimagerechtigkeit!". Dazu ist laut einem Bericht des IPCC in allen Bereichen der Gesellschaft eine enorme Veränderung nötig.

Entscheidungsträger:innen müssen daher jetzt handeln, damit wir und nach uns kommende Generationen eine lebenswerte Zukunft haben können. 2019 hat FFF-A seine nationalen Forderungen vorgestellt. Auch die Regionalgruppen haben eigene Forderungen, die auf einer anderen Unterseite nachgelesen werden können.

Reflektierende Interpretation

Die Passage wird eingeleitet mit einem durch Anführungszeichen gekennzeichneten Zitat aus dem Dokument "Forderungen" (28-30); mit dem Unterschied, **dass hier eine "radikale Klimaschutzpolitik" gefordert wird statt eine "ambitionierte Klimaschutzpolitik"** wie im anderen Dokument.

Im nächsten Satz werden zwei Elaborationen gemacht: Das Zitat ist die Hauptforderung von FFF-A und zu dessen Erreichung sind laut IPCC weitreichende gesellschaftliche Veränderungen nötig.

Der nächste Satz ist eine Aufforderung an "die Entscheidungsträger:innen"; in dieser Passage wird nicht ausgeführt, wer darunter zu verstehen ist.

Weiter oben im Dokument wird angegeben "Individuen, Wirtschaft, Bildungseinrichtungen, Städte, Rechtsorgane, Medien und Politik - wir alle können zu einer Lebenswerten Zukunft beitragen." Vermutlich sind aber nicht alle Menschen und Organe, die beitragen können hier als "Entscheidungsträger:innen" gemeint. Weiter oben wird auf "Entscheidungsträger:innen auf verschiedenen Ebenen" referiert als Adressat:innen der Forderungen. Da die Hauptforderung die Einhaltung des Pariser Klimaschutzabkommens ist, ist dazu nur die aktuelle Regierung und Parlament des unterzeichnenden Nationalstaats in der Lage. Zu dazu beitragen, die Emissionen unter die erlaubten Grenzen fallen zu lassen sind aber alle oben genannten, es bleibt unklar.

Es ist weiter unten auf ein PDF-Dokument mit "Unsere Forderungen an die Politik" verlinkt; der Link ist aber nicht mehr aktiv. Ich vermute, dass "die Politik" und "Entscheidungsträger:innen in etwa dasselbe sind"; **für eine "politische Druckbewegung" fällt auf, dass sehr wenig konkrete Adressaten genannt werden, zumindest in den untersuchten Dokumenten; das**

ist bei anderen Gruppen nicht so? (Glaube FFF-D adressiert zb irgendwo den Verkehrsminister etc

Für die konkrete Forderung "schnelle, weitreichende und beispiellose Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft", werden aktuelle "Entscheidungsträger:innen" als zuständige Akteure benannt. Das könnte das [Orientierungsmuster-Enaktierungsdilemma - Systemwandel oder Apokalypse](#) sein, da ein fundamentaler Wandel als Lösung gesehen wird, für den aber keine anderen Akteure einfallen als die, die die Krise verursacht haben.

Die einzige Klimagerechtigkeit, die elaboriert wird, ist wieder die in Hinblick auf Generationen hier

sehr intensiv anschauen: wer ist gemeint bei der lebenswerten zukunft auf dem planeten?

FFF-A behauptet hier globale Klimagerechtigkeit wäre ein Teil der Hauptforderung der Bewegung

Passage 4

38 **Wer sind wir?**

39 Wir sind Schüler:innen, Lehrlinge, Studierende und (junge) Menschen aus
40 verschiedenen Teilen Österreichs, die nicht mehr zusehen wollen, wie ihre
41 Zukunft verspielt wird. Wir sind eine politische Druckbewegung, die
42 Entscheidungsträger:innen auf allen Ebenen dazu auffordert, das Pariser
43 Klimaabkommen einzuhalten. Wir organisieren uns dezentral in
44 Regionalgruppen, vernetzen uns aber österreichweit und international.
45 26.800 Scientists for Future im deutschsprachigen Raum bestätigen in einer
46 Stellungnahme, dass unsere Sorgen um die Zukunft wissenschaftlich begründet
47 sind. Parents for Future, Teachers For Future, Artists For Future, Farmers for
48 Future, Religions for Future, CEOs for Future Psychologists for Future und
49 weitere Teile der Bevölkerung solidarisieren sich mit den Zielen von Fridays for
50 Future, demonstrieren mit uns und schaffen eine breite, gesellschaftliche Allianz
51 für mutige Klimaschutzpolitik. Wir fühlen uns keiner politischen,

52 zivilgesellschaftlichen oder Nichtregierungs-Organisation zugehörig - alle

53 Menschen sind willkommen, sich als Privatpersonen einzubringen. Es geht um

54 eine lebenswerte Zukunft für jede:n von uns.

Formulierende Interpretation

FFF-A setzt sich aus verschiedenen, v.a. jungen, Gruppen von Menschen zusammen, die "nicht mehr zusehen wollen, wie ihre Zukunft verspielt wird". Es ist eine "politische Druckbewegung", die die Politik zur Einhaltung des Pariser Abkommens bewegen will. Sie sind dezentral organisiert, aber in ganz Österreich und international vernetzt. Zehntausende "Scientists for Future" haben die wissenschaftliche Richtigkeit der Forderungen bestätigt. Viele andere Bevölkerungsgruppen organisieren sich auch in "for Future" Bezugsgruppen und unterstützen die Bewegung, indem sie eine "breite gesellschaftliche Allianz" bilden. FFF-A ist unabhängig von allen politischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen und jede:r ist willkommen, sich anzuschließen. Es geht darum, dass unser aller Zukunft lebenswert wird.

Reflektierende Interpretation

Die fließtextliche Vorstellung wird eingeleitet durch eine Liste der Personengruppen, die mehrheitlich Mitglieder in der Bewegung sind. Dazu gehören v.a. Menschen in Ausbildungsverhältnissen und junge Menschen im Allgemeinen.

Im zweiten Halbsatz folgt eine Begründung der Mitgliedschaft, oder eine Erzählung über die Motivation: Diese Menschen wollen verhindern, dass ihre Zukunft "verspielt wird". Bzw. es handelt sich um die Proposition, dass die Zukunft dieser Menschen verspielt wird. Das wird im folgenden Satz elaboriert: "Entscheidungsträger:innen" tun dies, indem sie das Pariser Klimaabkommen nicht umsetzen.

Dieser Bereich scheint abgeschlossen zu sein, es folgt eine Erläuterung der Organisationsstruktur von FFF-A. Vielleicht handelt es sich hier um eine Zwischenkonklusion mit Anschlussproposition.

Auch dieser Bereich scheint abgeschlossen zu sein, es folgt eine Argumentation für die Ziele der Bewegung: Diese sind wissenschaftlich begründet, legitimiert durch 26.800 Wissenschaftler:innen, die sich in einer "for Future" Unterstützerguppe zusammengeschlossen haben.

ich bin nicht sicher, ob das was folgt ein neues Thema ist, "Solidarität aus der Bevölkerung", oder ob auch schon das vorherige Thema unter diesem Rahmen zu betrachten ist.

Es wird proponiert oder elaboriert: Mit einer Aufzählung einer Auswahl an Unterstützerguppen wird dargestellt, dass viele Bevölkerungsgruppen die Bewegung unterstützen. Es wird elaborierend oder proponierend geäußert, dass es "eine breite, gesellschaftliche Allianz für mutige Klimaschutzpolitik" gibt. Es folgt jedoch eine Differenzierung, dass FFF-A wiederum nicht zu eng mit anderen Organisationen zusammenhängt und unabhängig ist. Es wird elaboriert, dass sich jeder anschließen kann, aber mit der Differenzierung, dass man das "als Privatperson" tun muss.

Abschließend wird noch einmal eine Proposition vom Anfang des Abschnittes wiederholt, dass die Motivation der Teilnahme eine lebenswerte Zukunft ist. Diesmal allerdings durch den Positiven Gegenhorizont einer lebenswerten Zukunft.

Als antreibendes Motiv der Mitglieder der Bewegung wird zuerst der negative **Gegenhorizont** einer "**verspielten Zukunft**" aufgebaut. In abrundender Rahmung wird am Ende des Abschnitts der dazugehörige positive Gegenhorizont proponiert: "eine lebenswerte Zukunft für jede:n von uns"

Das "wir", das im Absatz dargestellt wird, wird hier rein auf den österreichischen Nationalstaat und verschiedene dort ansässige Bevölkerungsgruppen elaboriert. (Bis auf einen knappen Verweis auf die internationale Vernetzung) Die Bewegung scheint primär durch persönliche Zukunftsängste angetrieben zu sein (evtl. [Orientierungsmuster - Imperiale Abstiegsängste](#)) Auch für die Legitimität der Bewegung wird hier rein auf Unterstützergruppen aus dem nationalen Kontext referiert.

Direkt darauf wird der negative **Gegenhorizont** von "Entscheidungsträger:innen" aufgebaut, die das Pariser Klimaabkommen nicht einhalten. Ich vermute, dass zu diesem negativen Horizont der gegen Ende des Absatzes aufgeworfene positive Gegenhorizont einer "mutigen Klimapolitik" gehört.

In Bezug auf Klimapolitik wird weiter oben gefordert "die Einhaltung des 1,5-Grad-Limits des Pariser Klimaabkommens und globale Klimagerechtigkeit."

Das Verhältnis von Klimagerechtigkeit und dem Pariser Abkommen im Orientierungsrahmen dieser Bewegung wird mir nicht ganz klar. Das "und" impliziert, dass beides getrennt voneinander denkbar ist; bzw. werden sie grammatikalisch als zwei getrennte Gegenstände konstruiert. Es wird aber nirgends elaboriert, was über das Abkommen hinaus/allgemein exakt zur Erreichung von Klimagerechtigkeit notwendig ist. **KLÄREN** Weiterhin wird in keinem Dokument auf Klimagerechtigkeit referiert, ohne nicht auch (zumindest in derselben Passage) auf das Pariser Abkommen zu referieren.

Ist "mutige Klimapolitik" also schon allein die Einhaltung des Pariser Abkommens?

Hier ein ganz klares wir und eigene zukunftsängste als antrieb, es wird nicht einmal mehr erwähnt

Tags

[#Analysedokument](#)

